Passions-Predigten.

Die

Geheimnisse und Werkzeuge

des

Leidens und Sterbens

Jesu Christi.

Von

Alois Buchberger.

Sechstes Bändchen.

Jesus auf Golgatha.

Mit Genehmigung des bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Regensburg, 1846.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Der

Pfarrgemeinde Pfaffenberg

und

allen seinen christlichen Zuhörern

zur

N a c h l e s e

geweiht

vom

Verfasser.

Vorwort.

Wie in der Leidensgeschichte Jesu die einzelnen Begebenheiten sich aneinander reihen und aufeinander folgen, nach dieser Reihenfolge sind wir nun mit unsern Fastenbetrachtungen auf dem Kalvarienberge zu fortgesetzten Passions-Erwägungen angekommen.

So ist denn jetzt Jesus auf Golgatha der hocherhabene Inhalt vorliegender Predigten, denen Er, zu dessen Ehre und in dessen Namen sie gehalten wurden, nur auch seinen heiligen Segen geben und seine göttliche Gnade nicht versagen wolle, daß sie Frucht bringen und Gedeihen haben, wo immer sie gehört oder gelesen werden mögen.

Was aber auf Golgatha an und mit dem Gekreuzigten nach seinem Tode noch geschehen und sonst noch Denkwürdiges vorgekommen ist, dieß wird im nächsten Bändchen seine Aufnahme und damit auch das Ganze seine Vollendung finden.

Gelobt sei Jesus Christus!

Der Verfasser.

Inhalt.

		Seite
I.	Die Kreuzigung	1
II.	Oberkleid und Leibrock	23
III.	Sieben Lästerworte	49
IV.	Sieben Liebesworte	73
V.	Sieben Wunderzeichen	105
VI.	Galle und Essig	135
VII.	Die Zuschauer	161

I.

Die Kreuzigung.

„Wo sie Ihn gekreuziget haben" Joh. 19, 18.

Eingang.

Noch in jedem Jahre, das unter euch ich verlebte, habe ich zu dieser heiligen Zeit, in die wir nun wieder eingetreten sind, aus der Leidensgeschichte des Herrn einen wichtigen Abschnitt für meine Betrachtung und für euere Aufmerksamkeit herausgehoben. Und schon sind wir dem göttlichen Heilande in seinem schauderhaften Leidensgange so weit nachgefolgt, daß wir Ihn jetzt am blutigen Ziele und auf Golgatha angekommen sehen, „wo sie Ihn gekreuziget haben."

Und wenn wir zur Betrachtung des leidenden Erlösers in jedem Jahre mit neuem Verlangen zurückkehrten, weil wir da für unser Thun und Lassen die reichlichste Belehrung und zum Dulden und Ausharren die trostvollste Ermuthigung fanden, es wird dieser Gewinn, wornach wir begehren, uns auch jetzt wieder zukommen, da wir Jesum am Endpunkte seiner irdischen Laufbahn erblicken und wir Ihn auf Golgatha und an der Stätte betrachten, „wo sie Ihn gekreuziget haben."

Wie auch in diesen Wochen, die von der Kirche der Gedächtnißfeier des leidenden und sterbenden Erlösers geweiht sind, durch den erhabenen Dulder unser Herz schon gerührt und unsere Achtsamkeit auf seinem

Leidenswege gefesselt wurde, unsere Gedanken und unsere Blicke waren dabei immer auch hinausgerichtet auf den blutigen Ausgang, den es mit Jesus und mit seinem Leiden noch nehmen sollte, und genommen hat auf dem Berge, „wo sie Ihn gekreuziget haben."

Und jetzt haben wir denn auch schon mit unsern Betrachtungen den Leidensweg des Herrn so weit zurückgelegt, daß wir wie Pilger, die das ernste Ziel ihrer Wallfahrt erreichten, an der Stelle uns sehen, auf welcher Jesus das Gotteswerk einer leidensvollen Welterlösung mit Hinopferung seines Lebens vollendet, und daß wir nun unsern Wallfahrtsberg in dem Kreuzberge bestiegen, „wo sie ihn gekreuziget haben."

Und was heute wir erwägen und worüber wir nachdenken wollen, es ist dieß Einzige nur: „Sie haben Ihn gekreuziget." Aber dieses einzige Wort: „Gekreuziget!" will schon gar viel sagen von Christus und für den Christen; denn in ihm ist ausgesprochen

I. seine Kreuzigung,
II. unsere Kreuzigung.

I.

Seine Kreuzigung.

1. Um die sechste Stunde, nach unsrer Tagesrechnung um die Mittagsstunde, ist man mit Jesus auf Golgatha an der Stätte seiner Hinschlachtung angekommen, daß Er da sein blutiges Opfer am Altare des Kreuzes vollenden sollte.

So wurde denn das Kreuz auf die Erde und auf das Kreuz Jesus gelegt, und Er daran von den Kreu-

zigern mit Nägeln und Hammer und an Händen und Füssen befestiget.

War nun schon der Ort, „wo sie Ihn gekreuziget haben," ein recht schmerzlicher Anblick für Jesus, indem Er, die Unschuld und Heiligkeit, auf demselben Richtplatze, wo doch nur ganz gemeine Verbrecher getödtet wurden, sein göttliches Leben schmachvoll und wie der ärgste Uebelthäter beschließen sollte, und war wieder das Kreuz als das verächtlichste Werkzeug des Todes schon darum ein recht peinlicher Anblick für Jesus, weil Er, von dem immer nur Segen kam, daran zum Fluche werden und von Allen verflucht seyn sollte (Galat. 3, 13. 5. Mos. 21, 23.); das Schmerzlichste und Peinlichste für Ihn und die qualvollste Marter für seinen heiligen Leib wird doch wohl dieses gewesen seyn, als jetzt die eisernen Nägel die Haut und das Fleisch und die Nerven durchdrangen und mit starken und immer stärkeren Hammerschlägen durch die Hände und Füße in das Holz des Kreuzes eingetrieben wurden.

Daß aber alle diese Qualen und Schmerzen, die da über Jesus sich anhäuften, nach ihrer furchtbaren Größe schon gar nicht auszusprechen sind und nicht zu beschreiben, dieß lassen uns die heiligen Evangelisten schon annehmen, welche die Kreuzigung des Herrn als den wichtigsten Theil in der ganzen Leidensgeschichte gewiß näher erzählt und nicht bloß gesagt hätten: „Sie haben Ihn gekreuziget", wenn ihnen zur Bezeichnung einer so grauenhaften Peinigung nicht das Wort und der Ausdruck gefehlt hätte.

Was nun aber schon kein Evangelist auszusprechen und zu beschreiben vermochte, das wird doch jetzt meine

oder irgend eine menschliche Zunge nur um so weniger beschreiben und aussprechen können. Und so überlasse ich Ihn, den auf Golgatha ans Kreuz geschlagenen und an Händen und Füssen durchnägelten Heiland, für diese heilige Fastenzeit und bis zum Charfreitag deinem eigenen Nachdenken.

Und wenn dann der Charfreitag kommt und Jesus am Kreuze auf der Erde so da liegt und alles in der Kirche sich hinknieet, das Bild des Gekreuzigten und seine mit Nägeln und Hammer durchschlagenen Hände und Füsse mit Verehrung zu küssen, da mögen wir erst recht mit unserm Geiste die Kreuzigung Christi und jenen schauerlichen Zeitpunkt erfassen und festhalten, wo an der Schädelstätte das Kreuz auf die Erde und auf das Kreuz Jesus hingelegt, und Er daran von den Kreuzigern mit Nägeln und Hammer an Händen und Füssen befestiget wurde, und das Wort sich erfüllte: „Sie haben meine Hände und Füsse durchbohrt" Psal. 21, 17.

2. Aber indem ich die evangelische Nachricht: „Sie haben Ihn gekreuziget" für die ganze Fastenzeit euerm eigenen Nachdenken und besonders zu einer Charfreitagsbetrachtung empfehle, da kömmt mir jetzt der Gedanke an das Wort des Apostels: „Sie kreuzigen sich selbst den Sohn Gottes aufs Neue" Hebr. 6, 6. Sollte denn wiederholt und aufs Neue der Sohn Gottes gekreuziget werden, und Christus noch immer in der Welt seine Kreuziger haben?

Vor vielen Jahrhunderten schon ist es geschehen, daß der Herr Jesus aus der Stadt Jerusalem von den Juden hinausgeführt wurde zur Richtstätte, „wo sie

Ihn gekreuziget haben." Damals wurde der Sohn Gottes nur einmal und nur an einem Orte und nur von Wenigen gekreuziget; aber seit jenem Tage ist durch alle Jahrhunderte herab und bis zur gegenwärtigen Stunde Christus der Herr immer wieder und schon unzählbar oft, zu allen Zeiten und an allen Orten und von Menschen jeden Standes und jeden Alters und jeden Geschlechtes gekreuziget worden.

Und bei dieser erneuerten und sich stets wiederholenden Kreuzigung kommen denn auch die Leidenswerkzeuge von Golgatha, „wo sie Ihn gekreuziget haben," wieder zum Vorschein, also Kreuz, Nägel und Hammer.

Wenn der heilige Augustin sagt, das Kreuz bestehe aus zwei, einem aufrecht und einem querliegenden Balken, so macht er hiezu die Bemerkung, daß es auch ein Kreuz gebe, wenn der menschliche Wille mit dem göttlichen Willen in die Quere und mit ihm nicht aufrecht gelegt werde.

Wenn also der Wille des Menschen mit dem Willen Gottes sich nicht in aufrechter Richtung, sondern in einer queren Lage befindet, was geschieht, wenn der Mensch immer etwas anderes will, als was Gott will, da ist jetzt das Kreuz auch schon fertig, an das Jesus eingehammert und angenagelt wird durch alle die Sünden, die von der Widersetzlichkeit gegen Gott und aus dem Ungehorsame gegen seine Gebote und von denjenigen kommen, denen das Wollen, was Gott will, Tugend und Gottesfurcht mangelt.

So hat denn der einst auf Golgatha gekreuzigte Heiland noch immer seine Kreuziger in der Welt, und hat sie an den Sündern der Erde, die Ihn mit ihren

Lastern und Untugenden, und in Gedanken und mit Begierden, in Worten und mit Werken schon gekreuziget haben und noch kreuzigen am hellen Tage und im Dunkel der Nacht, auf offenem Wege und im abgelegenen Winkel, bei der Arbeit wie bei der Ruhe, in der Einsamkeit wie bei der Gesellschaft, in den Häusern und auf den Feldern, auf Bierbänken und an Spieltischen, auf Tanzplätzen und an Belustigungsorten.

Da wird es euch doch wohl jetzt ganz klar und schon recht einleuchtend seyn, wie es gemeint ist, wenn der Apostel sich hören läßt: „Sie kreuzigen sich selbst den Sohn Gottes aufs Neue," und wie die Kreuzigung von Golgatha im Volke der Christen erneuert, und Jesus immer noch schonungslos und schon fast mit der Wuth der Juden gekreuziget wird.

3. Und als jetzt die grausame Annagelung des göttlichen Heilandes und die peinliche Durchschlagung seiner Hände und Füsse an dem Kreuze und auf der Erde geschehen war, da wurde jetzt das Kreuz, weil Jesus daran nicht liegend, sondern hängend sterben sollte (Joh. 12, 32.), von der Erde aufgehoben und in die Höhe gerichtet und in eine Grube eingesenkt und befestiget. Aber bei dieser Aufrichtung und Einsenkung des Kreuzes mußten die Wunden an Händen und Füssen sich schon immer mehr erweitert und vergrößert, und Jesus am ganzen Leibe furchtbar schmerzliche Erschütterungen erfahren haben.

So hängt denn jetzt Jesus da in seiner Erhöhung am Kreuze, drei volle Stunden gequält von unnennbaren Schmerzen.

Und wenn du nun aufschauest zu deinem gekreuzig-

ten Mittler und Ihn anschauest mit der Erwägung im Herzen, wie Er lebendig zwischen Himmel und Erde so da hängt, bis Er nach drei höchst qualvollen Stunden todt vom Kreuze genommen wird, bei einem solchen Aufschauen und Anschauen wirst du doch auch trauern über ein so entartetes Geschlecht, das mit dem schreiendsten Undanke seinen größten Wohlthäter verwarf und Jesum schon gar nicht mehr um sich und in seiner Nähe geduldete, und das gerade an den Händen, die Er doch immer nur zum Wohlthun geöffnet und zum Segnen ausgestreckt, und an den Füssen, die Er, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, sich oft schon wund und müde gegangen hatte, das ärgste Leiden Ihm zufügen, und Ihn mit dem Kreuze und mit angenagelten Händen und Füssen von der Erde aufheben konnte, als sollte Er mit segnender Hand nie mehr in die Nähe eines Menschen kommen, und mit keinem Fusse je wieder die Erde betreten.

Aber diesem Geschlechte gehören auch wir an. Wenn wir dem Sohne Gottes, der an dem Willen seines Vaters die höchste Lust und am Vollzuge desselben seine größte Freude gehabt hat, mit unserm Nichtwollen, was Gott will, ein Kreuz zimmern, das Ihm schmerzlicher noch wird, als es Ihm jenes von Golgatha war, und wenn wir mit unsern Sünden und Untugenden Nägel Ihm schmieden und einhammern, die in Ihn schärfer und tiefer noch eindringen, als Ihm jene bei der Kreuzigung mit eisernem Hammer eingeschlagen wurden, und wenn wir unser tugendleeres Herz wie zu einem Kalvarienberge machen und in unserm sündenvollen Leben schon fast die ganze Leidens-

geschichte zur Aufführung bringen; ist es da nicht, als wollten auch wir Jesum aus unsrer Nähe entfernen und Ihn zum Weichen bringen und wie mit Händen und Füssen von uns schieben, und mit unsern fortgesetzten und sich stets erneuernden und immer mehr zunehmenden Uebelthaten Ihm dadurch den letzten Schmerz noch bereiten, daß Er mit seinen Segnungen und Wohlthaten auf der Erde nicht mehr verbleiben könnte und einem so sündhaften und undankbaren Volke sich noch gänzlich entziehen müßte, so gerne Er auch bei uns und unter den Menschen sich aufhalten möchte?

„Es ist meine Freude, bei den Menschenkindern zu seyn" Prov. 8, 31.

Bei dem Aufblicke zu dem gekreuzigten und nun über der Erde befindlichen Heilande sind wir also nur wieder auf uns selbst zurückgewiesen, und bei dem Hinblicke auf das Volk Israel, das Ihn jetzt nicht mehr auf der Erde gelassen und sein Kreuz aufrecht gestellt hat, müssen wir das schmerzliche Bewußtseyn der eigenen Schuld und Sündhaftigkeit in uns aufgeregt fühlen.

4. Und haben wir mit unsrer Sündhaftigkeit bei der Kreuzigung Christi schon überall unsern Antheil genommen, und können wir uns da nirgends außer Schuld finden, und müssen wir uns zu dem Geständnisse herbeilassen, daß wir sündigend und immer wieder sündigend Ihn oft schon aufs Neue uns kreuzigten, so sollte doch jetzt der Entschluß in uns reif werden, von dieser Stunde an Ihn, der für uns gekreuzigt ist worden, nicht wieder zu quälen und nicht länger mehr bei unsern Sünden zu verbleiben, die seine Kreuzigung ausmachen.

Sieh! drei Stunden ist Jesus am Kreuze gehangen, und darnach doch wieder vom Kreuze genommen worden. Aber wie viele Stunden, ja wie viele Tage und Wochen, und selbst wie viele Jahre sind wohl nicht schon vergangen seit jenem kläglichen Zeitpunkte, wo du die Sünde kennen gelernt und damit deinen Heiland ans Kreuz geschlagen und Ihn zu kreuzigen angefangen hast.

Und indem du deine Sünde oft schon wiederholt und noch immer nicht aufgegeben hast, so hängt Jesus auch jetzt noch am Kreuze. Wenn du aber von deinem Sündigen nicht abstehen und darin fortfahren wolltest, Jesus also länger noch am Kreuze hängen und bleiben müßte, o wie leicht wäre es möglich, daß dir die Sünde zur Gewohnheit, und die gewohnte Sünde dir noch so lieb würde, daß du ohne Sünde schon gar nicht leben und Ihn vom Kreuze auch nicht mehr herabnehmen könntest.

O wie Viele werden nicht schon in den Sünden, mit denen sie alt und grau geworden sind, auch gestorben und aus der Welt gekommen seyn! Und alle diese Vielen haben Jesum, wie sie Ihn mit dem ersten Vollzuge der Sünde ans Kreuz schlugen, am Kreuze auch hängen lassen.

Mögen doch nicht auch wir Jesum Jahr aus Jahr ein und so lange noch am Kreuze hängen lassen, bis wir Ihn vom Kreuze schon gar nicht mehr herabnehmen könnten. So sei denn von uns allen heute und in dieser Stunde schon der Entschluß gefaßt, mit gleichem Ernste von der Sünde abzustehen und zur Buße zugreifen, damit wir als Büsser Jesum herab-

nehmen vom Kreuze, an das wir Ihn als Sünder gebracht haben.

Und wenn dieser Entschluß, den wir jetzt vor Gott und in seiner Kirche gefaßt haben, an uns auch zur That wird, dann ist uns das Höchste gelungen, und die Kreuzigung Christi ist unsere Erlösung geworden.

So sehen wir uns denn von der Kreuzigung Christi auch hingewiesen auf die Kreuzigung, die wir mit uns und an uns vornehmen müssen, und die von jener geboten und so nothwendig ist, daß wir ohne diese von der Kreuzigung auf Golgatha schon gar keinen Segen und keinen Gewinn hätten.

Was ich also euerer Aufmerksamkeit noch empfehlen und jetzt auch vortragen muß, ist die Selbstkreuzigung, die Kreuzigung des Christen.

II.

Unsere Kreuzigung.

1. Wer von dem gekreuzigten Heilande es lernt und gelernt hat, sich selbst zu kreuzigen, dem allein nützt die Kreuzigung Christi auf Golgatha. Und weil denn die eigene Kreuzigung für den Christen so nothwendig ist, daß er ohne eine solche von der Kreuzigung Christi schon gar keinen Nutzen haben könnte, so wird es jetzt unser Erstes seyn müssen, daß wir uns diese so nothwendige Selbstkreuzigung zu einem richtigen Verständnisse bringen, und es uns klar machen, was es da zu thun und zu lassen gibt, wenn wir mit dem gekreuzigten Heilande gekreuzigt seyn sollen.

Der heilige Paulus hat es uns nun auch schon

zu wissen gethan, worin diese Selbstkreuzigung besteht, und wie sie sich zu zeigen hat, und was geschehen und was unterbleiben muß, wenn der Christ mit Christus gekreuzigt seyn soll, indem dieser Apostel an alle und für alle, die durch die Taufe in Jesus Christus den Gekreuzigten gleichsam eingepflanzt sind (Röm. 6, 3. Gal. 3, 2. 7.), also geschrieben hat: „Wir müssen bedenken, daß unser alter Mensch mit Ihm ist gekreuziget worden, damit der Sündenleib zerstört würde, und wir nicht mehr der Sünde dienten. Es herrsche also die Sünde nicht mehr in euerm sterblichen Leibe, so, daß ihr seinen Gelüsten gehorchet. Auch gebet euere Glieder nicht mehr der Sünde hin, als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch Gott hin, als von Todten lebendig Gewordene, und weihet euere Glieder Gott, als Werkzeuge der Gerechtigkeit; denn die Sünde soll einmal nicht herrschen über euch" Röm. 6, 12. 13. 14.

„So tödtet nun euere Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Lust und den Geiz, und leget alles ab, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schändliche Reden aus euerm Munde. Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß und nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat. So ziehet nun an, als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Langmuth. Traget einer den andern, und vergebet einander, wenn jemand Klage hat wider den andern. Vor Allem aber habt Liebe zueinander, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede

Christi herrsche in euern Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid als Glieder Eines Leibes" Kol. 3, 5—15.

Nach dieser Mahnrede des heiligen Paulus besteht die Selbstkreuzigung des Christen darin, daß der alte Sündenmensch mit Christus abstirbt und ein neuer Gnadenmensch in Christus auflebt, daß unser Leib mit seinen Gliedern nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde und der Ungerechtigkeit steht, sondern in den Dienst Gottes und zu aller Gerechtigkeit sich hingibt, und daß wir schon gar alles ungöttliche und unheilige Wesen von uns legen und von Innen und nach Außen nur noch Christum den Gekreuzigten an uns haben sollten. (Röm. 13, 14. 1. Kor. 6, 20.)

2. Sich selbst kreuzigen heißt also bei einem Fleischessünder und Leibesschänder, schon gar alle Mühe und Sorge darauf verwenden, das lüsterne Fleisch zu bezähmen und zu bändigen und den sündigen Leib so ganz zu beherrschen und zu überwältigen, daß jetzt die Aussaat nicht mehr auf das Fleisch, sondern auf den Geist nur geschehe, und in einem reinen Leibe eine reine Seele sich finde.

Sich selbst kreuzigen heißt also bei einem geldgeizigen und neidvollen Menschen, schon gar alle Mühe und Sorge darauf verwenden, Geiz und Neid so ganz zu zernichten und auszurotten, daß an ihm von einem solchen Fehler nichts mehr ersichtlich, und herzliches Erbarmen, Güte und Wohlwollen noch sein schönes Eigenthum werde.

Sich selbst kreuzigen heißt also bei einem zänkischen und streitsüchtigen Menschen, schon gar alle Mühe und Sorge darauf verwenden, seine widrige Zanksucht und

Streitlust so ganz zu bemeistern und niederzudrücken, daß bei ihm nichts mehr gezankt und nichts mehr gestritten, und jetzt mit allen Menschen in Friede und Einigkeit gelebt werde.

Sich selbst kreuzigen heißt also bei einem Zornmüthigen und Rachgierigen, schon gar alle Mühe und Sorge darauf verwenden, Zornwuth und Rachsucht so ganz zu bekämpfen und zu besiegen, daß er von ihren Anfällen vollends befreit bleibe, und jetzt selbst noch ein Muster von Sanftmuth und Nachgiebigkeit werde.

Sich selbst kreuzigen heißt also bei einem Stolzen und Hochmüthigen, schon gar alle Mühe und Sorge darauf verwenden, den Geist der Hoffart und die stolze Eigenliebe so ganz zum Weichen und aus seiner Seele zu bringen, daß ihn Stolz und Hochmuth nie wieder anwandelt, und er seine Armseligkeit einsieht und jetzt nur noch in Demuth einhergeht.

Daraus sehet ihr schon, daß die Selbstkreuzigung des Christen im Grunde nichts anders ist, als die Abgewöhnung des Bösen und die Angewöhnung des Guten, oder, was aber nur wieder dasselbe ist, die Ablegung des alten Sündenmenschen und die Anlegung des neuen Tugendmenschen.

Daß es aber bitter hart geht und schon fast so peinlich, wie eine Kreuzigung ist, wenn geschehen soll, was der Prophet uns zuruft: „Höret auf, Böses zu thun, und lernet Gutes thun" Isai. 1, 16. 17., und wozu der Apostel uns anmahnet: „Ziehet den alten Menschen aus, und ziehet einen neuen an" Koloss. 3, 9. 10., dieß müssen alle gestehen, die es schon versucht haben und noch versuchen, das Böse von sich zu brin-

gen und das Gute sich eigen zu machen, auszuziehen den alten Menschen und anzuziehen einen neuen. Ist es ja doch überaus schwer und gewiß nichts Leichtes, wenn jetzt das Fleisch mit seinen Gelüsten bezähmt, der Leib mit seinen Gliedern gebändigt, das Herz mit seinen Leidenschaften beherrscht, die Sinnlichkeit mit ihren Sinnen niedergedrückt, die eigene Natur mit ihren Anforderungen zurückgewiesen und die lockende Welt mit ihren Verführungen überwältigt werden soll und werden muß, auf daß gesagt werden kann: „Das Alte ist vergangen; sieh! es ist alles neu geworden" 2. Kor. 5, 17.

3. So werdet ihr es denn auch schon verstehen, was der heilige Paulus uns sagen will, wenn er spricht: „Ich bin ans Kreuz geheftet mit Christus," „durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt;" „denn ich trage die Mahlzeichen des Herrn Jesus an meinem Leibe" Gal. 2, 9. 6, 14. 17.

Wer, wie dieser Apostel, mit Christus ans Kreuz geheftet ist, der ist geistiger Weise durch die evangelischen Vorschriften wie mit eisernen Nägeln so hingeheftet an die christliche Abtödtung und Selbstverläugnung, daß er, einem ans Kreuz gehefteten Menschen vergleichbar, mit seinen Händen nach dem Bösen nicht greifen und mit seinen Füssen zur Sünde nicht hingehen, und daß sein ganzer Leib sich nicht nach Willkühr in Thätigkeit setzen kann, und ist gleichsam angenagelt an ein Bußkreuz, daß also in ihm und an ihm sich nichts regt und nichts bewegt, was von der Buße nicht wäre.

Und wer, wieder wie Paulus, der Welt, und wem die Welt durch Christus gekreuziget ist, der liebt die Welt nicht, noch was in der Welt ist, und macht

so wenig mit der Welt, und richtet und kehrt sich so ganz und gar nicht nach der Welt, als ob er wahrhaftig nicht mehr auf der Welt und die ganze Welt für ihn schon ausgestorben wäre. Und den die Welt mit Allem, was sie hat und was sie gibt und was sie verheißt, nicht anziehen und nicht gewinnen und nicht einnehmen kann, ein solcher regt und bewegt sich gleichsam außer den Kreisen der Welt, und lebt in Christus nur, wie Christus in ihm lebt. „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ Gal. 2, 20.

Und wer, und wieder wie jener Apostel, gleichsam die Mahlzeichen des Herrn Jesus an seinem Leibe trägt, der läßt seinem Leibe an Kleidung und Nahrung die Nothdurft nur zukommen, und hält Augen und Ohren, Hände und Füsse, Mund und Zunge in Zucht und Zaum und unter Wache und Aufsicht, daß ja alle Lüsternheit unbefriedigt gelassen, und nur in der Nüchternheit des Geistes das leibliche Leben recht Christus ähnlich geführt wird. Ein solcher zeigt also in seinen leiblichen Entbehrungen und Versagungen und in seinen körperlichen Züchtigungen und Strengheiten eine Aehnlichkeit mit seinem gekreuzigten Erlöser, die ihn mit Paulus jetzt schon fast sagen läßt: „Ich trage die Mahlzeichen des Herrn Jesus an meinem Leibe.“

Daraus sehet ihr schon, wie wir dem Geiste nach mit Christus gekreuzigt seyn und bis zum Tode gekreuzigt verbleiben, und es in der sittlichen Kreuzigung noch so weit bringen sollten, daß auch wir mit den Aposteln es sagen dürften: „Immer tragen wir das Sterben Jesu an unserm Leibe umher, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde; denn

immer werden wir lebend in den Tod hingegeben, um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Fleische offenbar werde" 2. Kor. 4, 10. 11.

4. Sehet! wie Jesus Christus aus Liebe zu uns die Kreuzesqual duldete, und am Kreuzesholze verharrte, bis die Kreuzigung und mit der Kreuzigung alles vollbracht war, ob Er auch an den durchnägelten Händen und Füssen und am ganzen Leibe das Schmerzlichste auszustehen hatte, so sollten schon auch wir jetzt aus Liebe zu Jesus mit uns die geistige Kreuzigung vornehmen und am sittlichen Kreuze der Busse und Abtödtung treu verbleiben bis in den Tod und aushalten bis an das Ende, wie bitterhart und wie beschwerlich es uns und unsrer Sinnlichkeit auch manchmal werden und vorkommen mag.

Und hätten wir wirklich zu Jesus so viel Liebe und von Jesus so viel Gnade, daß wir alle Tage uns kreuzigen könnten, indem wir nach Außen nichts duldeten und von Innen alles entfernten, was nicht geduldet werden darf und entfernt werden muß, wenn wir mit dem gekreuzigten Heilande gekreuzigt seyn sollen, o dann, dann wäre uns das Höchste gelungen, und wir wären Christi Eigenthum, und gehörten Ihm an, und mehr noch als ein Haus seinem Besitzer, und es gälte auch uns jetzt, was geschrieben steht: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir des Herrn" Röm. 14, 8.

Aber nicht Viele und nur Wenige werden es seyn, die durch eine solche Selbstkreuzigung ein Eigenthum des gekreuzigten Heilandes werden und Christo ange-

hören im Leben wie im Sterben, und die schon gar nichts wissen wollen, „als allein Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten," und die uns in ihrem ganzen Wandel gleichsam predigen „Christus den Gekreuzigten" 1. Kor. 1, 23. 2, 2.

Sind es doch wahrlich nicht Wenige mehr und schon recht Viele, die da denken, was sie wollen, und reden, was sie wollen, und thun, was sie wollen, und nichts darnach fragen und nichts darauf achten, daß sie mit den Gedanken, die sie führen, und mit den Worten, die sie reden, und mit den Werken, die sie thun, sich immer nur wider Gott und an Christus versündigen.

Sind es doch wahrlich nicht Wenige mehr und schon recht Viele, die mit ihrem Mitmenschen alle Tage zanken und streiten und in Haß und Feindschaft gegen den Nächsten Jahre lang fortleben, und die immer nur auf Betrug und Unrecht ausgehen und dabei schwelgen und wohlleben, ob sie schon gehört haben, „daß die, die so etwas thun, das Reich Gottes nicht erben werden" Gal. 5, 21.

Sind es doch wahrlich nicht Wenige mehr und schon recht Viele, die alle Sünden in ihrem Herzen wohnen und in ihrem Leibe herrschen und über sich und über ihren Willen gebieten lassen, und die jetzt alle Gelüste des Fleisches und dessen Begierlichkeiten befriedigen, und alle Ausgelassenheiten der Welt und alle ihre Thorheiten mitmachen.

Wenn nun, wie uns der Apostel sagt, die Christo angehören, sich selbst kreuzigen (Gal. 5, 24.), den alten Sündenmenschen also in sich ertödten, und die fleisch-

liche Gesinnung und das sinnliche Wesen nicht aufkommen lassen, und jetzt mit einem neuen Geiste und mit einem neuen Herzen und mit einem neuen Sinne in Gott und für Gott leben, so ist es doch offenbar, daß, die Christo nicht angehören, sich auch nicht kreuzigen, den alten Sündenmenschen also an sich immer noch fortleben lassen und ihm alles erlauben und nichts versagen, was immer der irdische, gottvergessene Sinn haben, und die niedrige, fleischliche Begierde genießen will.

Aber wenn diese alle Christo nicht angehören, und nicht angehören können, weil sie sich auch nicht als Christen erweisen, wem gehören sie an? — Sie gehören dem Antichrist an, wie sie selbst nur als Antichristen sich zeigen (1. Joh. 2, 18).

Schluß.

O gehen wir doch als Gekreuzigte nur hin zum Kreuze Jesu und zu Jesus am Kreuze, um uns da am Fusse des heiligen Kreuzes die Gnade zu erflehen, daß wir die Kreuzigung, die wir schon angefangen haben, nur auch fortmachen und vollenden können, und daß wir an dem Kreuze der Busse und Abtödtung aushalten und ausharren bis zur Vollendung des Lebens und wir bis in den Tod gekreuzigt verbleiben Demjenigen, der für uns gekreuzigt ist worden, und der uns gesagt hat: „Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden“ Mtth. 10, 22. „Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir geben die Krone des Lebens“ Offb. 2, 10.

Nehmen wir da aber auch die Ungekreuzigten mit, daß sie neben uns sich hinknieen unter das Kreuz des gekreuzigten Heilandes, und knieen bleiben und nicht aufstehen mögen, bis ihnen im Emporschauen zu Jesus, ein anderer Sinn und der Gedanke kömmt, wie sie von ihrer Kreuzigung sich nicht länger mehr lossagen und das Kreuz sittlicher Besserung nicht immer so von sich schieben dürfen, und wie sie Dem ähnlich und gleichförmig werden müssen, der für eine Welt voll Sünder am Kreuze hängt und gekreuziget wurde, wollen sie anders in Jesus am Kreuze und im Kreuze mit Jesus auch für sich das hochheilige Zeichen einer gnadenvollen Erlösung erblicken.

Und da wir uns zugerufen hören: „Lasset uns aufblicken zu Jesus, dem Anhänger und Vollender des Glaubens, der, da Ihm die Freude vorgestellt wurde, das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete" Hebr. 12, 2., bei diesem Zurufen wollen wir nun alle, die Gekreuzigten und die Ungekreuzigten, um das Kreuz Jesu uns schaaren, und wollen jetzt und wie aus Einem Munde und wie aus Einem Herzen zusammenbitten und zusammenbeten dieß Einzige nur: „Gekreuzigter Herr Jesus! erbarme Dich unser." Amen.

[illegible] aber auch die [illegible]
daß sie [illegible] und sich [illegible] unter dem Kreuze des
Gekreuzigten [illegible], und [illegible]
[illegible] zu Jesus
ein anderer Sinn und der Geist kommt, wie sie
von ihrer Kreuzigung [illegible] nicht länger [illegible]
und das Kreuz [illegible] nicht [illegible] so [illegible]
sich [illegible] dürfen, und wie sie [illegible] Herrn [illegible] und
[illegible] werden müssen, der für eine Zeit lang
Sünder am Kreuze hängt und gekreuzigt wurde, [illegible]
daß sie [illegible] in Jesus am Kreuz und im Kreuze
mit Jesus auch für sich das herrliche Zeichen einer
gnadenvollen Erlösung erkennen.

Und laß uns [illegible]: „Lasset uns
aufblicken zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des
Glaubens, der, da Ihm die Freude vorgestellt wurde,
das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete"
Hebr. 12, 2., bei diesem Zurufen werden wir uns alle,
die Gekreuzigten und die [illegible], um das Kreuz
[illegible] und schaaren, [illegible] und [illegible]
Einem Munde und wie aus Einem Herzen [illegible]
[illegible]: „Gekreuzigter
Herr Jesus! erbarme Dich unser." Amen.

II.

Oberkleid und Leibrock.

„Sie haben meine Kleider unter sich vertheilt und über mein Gewand das Loos geworfen" Psal. 21, 19.

Eingang.

Das Sterbebett eines Menschen ist den Umstehenden eine heilige Stätte, an welcher mit einer ängstlichen Besorgtheit alles vermieden und ferne gehalten wird, was den Sterbenden unangenehm berühren und seinen Todeskampf ihm erschweren könnte. Aber dem göttlichen Heilande, der nun schon an das Kreuz geheftet und mit dem Kreuze über die Erde erhöht ist, soll eine so besorgliche Liebe in seinen letzten Stunden und an seinem Sterbekreuze ja nicht zu Theil werden. Mußte doch Jesus, da das grauenhafte Werk seiner Kreuzigung kaum noch vollendet war, von seinem Todeskreuze herab schon eine Erscheinung beobachten, die es ganz augenscheinlich und in einer recht verletzenden Weise gewiß machte, daß man an seinem Sterben keine Theilnahme und für Ihn keine Aufmerksamkeit habe.

Und was da unter dem Kreuze des sterbenden Mittlers in die Erscheinung getreten ist, und für Jesus am Kreuze eine gar schmerzliche Wahrnehmung seyn mußte, der zartfühlende Johannes der mit der heiligen Maria zunächst neben dem Kreuze stand und Augenzeuge dieses Ereignisses war, hat es in seinen evangelischen Bericht von der Leidensgeschichte des Herrn

aufgenommen und eingezeichnet mit den Worten: „Die Soldaten aber, nachdem sie Jesum an das Kreuz geschlagen hatten, nahmen seine Kleider, und machten vier Theile daraus, für jeden Soldaten einen Theil; und auch den Rock. Der Rock aber war ohne Naht, und von oben durchaus ganz gewebt. Da sprachen sie zu einander: Den wollen wir nicht zertheilen, sondern um ihn loosen, wem er gehören soll. So mußte die Schrift erfüllt werden, die da spricht: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen. Dieß thaten die Soldaten" Joh. 19, 23. 24.

Und wenn alles, und auch das Geringste, was mit dem sterbenden Erlöser vorgeht und an der Stätte seines Todes sich zuträgt, wichtig genug ist, um die lebhafte Theilnahme seiner Freunde und ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, so werden wir und alle, die mit treuer Liebe Ihm anhängen, auch Das nur wieder beachtenswerth finden müssen, was da der heilige Johannes unter dem Kreuze gesehen und uns mitgetheilt hat.

Von mir soll denn auch jetzt dem Evangelisten von Wort zu Wort nach erzählt und diese Stunde zu Erwägungen verwendet werden, die euch meine Nacherzählung schon auch belehrend und erbauend, tröstend und ermuthigend machen können.

Abhandlung.

1.

„Die Soldaten aber, nachdem sie Jesum an das Kreuz geschlagen hatten, nahmen seine Kleider“ Joh. 19, 23.

Wie Jesus nur einmal am Kreuze und über der Erde erhöht war, da hatten seine Kreuziger auch schon nichts Eiligeres zu thun, als sich seiner Kleider zu bemächtigen, die man Ihm vor der Kreuzigung ausgezogen und am Fuße seines Kreuzes hingeworfen hatte.

So nahmen sie denn seine Kleider schon zu sich, da Jesus noch lebte, und konnten nicht einmal abwarten, bis Er gestorben war, und waren habgierig und herzlos genug, daß sie sogar im Angesichte des Sterbenden seine Kleidungsstücke sich zueigneten.

Wenn du nun einmal auf deinem Sterbebette so daliegen solltest, daß bei dir an ein Aufkommen nicht mehr zu denken wäre, und du jetzt sehen müßtest, wie deine Anverwandten, deine Geschwisterte, deine Kinder aus der Nähe und von der Ferne sich einfinden, die aber alle deinen Tod kaum abwarten können, und selbst vor deinen Augen schon mit habgierigen Händen zugreifen und von deinen Kleidungsstücken zu sich nehmen oder andere Habseligkeiten aus dem Hause und von dem Zimmer dir forttragen; wie müßte so eine Wahrnehmung schmerzen und wehethun, da du sie erst auch noch an solchen zu machen hättest, die doch dein Krankenlager nur theilnehmend und tröstend und mit allen Segenswünschen umstehen sollten.

Wer aber je dieses Schmerzliche bei seinem Sterben beobachten sollte, der denke augenblicklich an seinen gekreuzigten Heiland, der es wohl auch nicht ohne Wehmuth ansehen konnte, als die Soldaten unter dem Kreuze seine Kleider zu sich nahmen, auf Ihn, auf den Sterbenden aber schon gar nichts achteten und bei seinen Todesschmerzen immer nur ganz gleichgiltig waren.

Freilich wird Jesus am Kreuze, als Er sah, daß die Soldaten seine Kleider zu sich nahmen, nicht um die Kleider, sondern über die Soldaten geseufzet haben.

Wie sollte sich doch der sterbende Mittler darüber einen Schmerz machen, daß nun seine Kleider in fremde Hände kommen, da Er in seinem sterblichen Leben nur höchst nothdürftig und ganz einfach gekleidet war, und an zeitliche Habe schon gar nie eine Anhänglichkeit hatte? Was allein Ihn schmerzte, war dieß, sehen zu müssen, daß die Soldaten für Ihn keine Achtsamkeit und an seinem Sterben keine Theilnahme hatten, und daß es ihnen um keinen höheren Gewinn und nur um den Besitz seiner Kleider zu thun war.

Aber dieser schmerzliche Anblick wird dem göttlichen Heilande schon auch jetzt noch bereitet von jenen Kleidersüchtigen, die da aus dem einfältigen Kleide eine solche Wichtigkeit machen, daß sie immer nur darauf bedacht und damit beschäftiget sind, sich einen reichen Vorrath von Kleidern zu verschaffen und daran allen Ueberfluß und jede Auswahl zu haben.

Solche Kleidersüchtige machen es nun auch, wie die Soldaten unter dem Kreuze, besorgen sich nichts um den Erwerb und um den Besitz höherer Güter, und

achten nicht viel auf Gott und Gottes Beifall, und thun, als fehle ihnen jetzt nichts mehr, wenn sie nur Kleider haben.

Und wenn die Menschen die Gaben Gottes zu sich und in ihr Haus nehmen, genießen und verbrauchen, aber ohne Achtsamkeit auf den göttlichen Geber und ohne Aufblick zum Himmel, von dem alles kömmt, was wir auf Erde besitzen, so machen es diese, die bei allen Wohlthaten Gottes und bei allen Segnungen des Himmels auf Dank und Gebet vergessen können, und zu Gott und zum Himmel nicht hinaufdenken und nicht hinaufschauen, schon auch nicht viel anders, als die Soldaten unter dem Kreuze, die die Kleider von Jesus zu sich nahmen, aber ohne auf Ihn selbst zu achten und zu Ihm hinaufzublicken.

So wollen denn wir jetzt zu Jesus unsere Blicke hinaufrichten, und wollen durch die Gnaden, die wir von Ihm schon empfangen haben, uns ja nicht hindern, sondern erst recht aufmuntern lassen, unsere Augen und unsere Herzen auf Ihn zu heften, der für uns an das Holz des Kreuzes geheftet ist.

Und wenn wir jetzt aufschauen zu Ihm und Ihn am Kreuze betrachten, wie Er ganz nackt und kleiderlos da hängt vor allem Volke und vor jedem Geschlechte, und wenn wir bei einer solchen Entblössung seines heiligen Leibes uns auch denken und denken können die entsetzliche Qual für seine göttliche Unschuld und für seine himmlische Reinheit, wie sollten wir nicht wünschen, daß wir den Soldaten seine Kleider wieder wegnehmen und Ihm zurückstellen, oder daß wir Ihm mit unsern Kleidern dienen und die Blösse seines Leibes

bedecken könnten, oder daß die Engel des Himmels von Gott dem Vater den Auftrag erhielten: „Bringet eilig das beste Kleid herbei und ziehet es ihm an“ Luk. 15, 22.

Aber wenn wir es schon nicht vermögen, wie sehr wir es auch wünschen möchten, in einer solchen Weise dem entblößten Heilande eine Leibesbedeckung zu verschaffen, und die Qual der Nacktheit von Ihm zu nehmen, wir können denn doch dieses Leiden Ihm lindern, und Ihn, den Nackten bekleiden, und können wahr machen, was Er selbst einst gesagt hat: „Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet“ Matth. 25, 36.

Der Apostel nennt die sichtbare Gemeinschaft der Christen den Leib Christi, und jeden, der an den Gekreuzigten glaubt und in Christus sein Heil sucht, ein Glied von dem Leibe des Herrn, und sagt: „Ihr nun seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied davon“ 1. Kor 12, 27. (Ephes. 5, 30.)

Wenn ihr also solche, die ganz schlecht gekleidet sind und vielleicht kaum die Blösse ihres Leibes bedecken können und wegen Mangel an Kleidung etwa auch Frost und Kälte ausstehen müssen, mit den nöthigsten Kleidern versehet, so ist es wahrhaftig, als ob ihr Christum am Kreuze, seine nackten Glieder und die Blösse seines heiligen Leibes bedeckt und jene Qual von Ihm genommen hättet, die seine reinste Seele damals empfinden mußte, als Er entblößt am Kreuze und kein Kleid mehr an seinem Leibe war.

2.

„Sie machten vier Theile daraus, für jeden Soldaten einen Theil" Joh. 19, 23.

Es war nicht viel, und ganz wenig nur, was die Soldaten unter dem Kreuze an Kleidungsstücken zu sich nehmen konnten; denn in einem Oberkleide nur und in einem Leibrocke bestand die Bekleidung des Herrn und seine ganze Leibesbedeckung.

Woraus aber jetzt die Soldaten vier Theile machten, und wovon dann jeder einen zu sich nahm, das war das Oberkleid, welches aus einzelnen Stücken zusammengenäht und leicht aufzutrennen war.

Wenn wir aber auch mit Gewißheit es annehmen dürfen, daß dieses Kleid nicht von einem prachtvollen Stoffe und von keinem besondern Werthe war, so muß es uns doch schon so vorkommen, als ob die Soldaten daran eine Wichtigkeit entdeckt und etwas Werthvolles gefunden hätten. Denn nur wenn wir dieses Oberkleid in den Augen der Soldaten von einer Werthung seyn lassen, können wir uns erklären, wie davon jeder ein Stück haben und keiner leer ausgehen wollte.

Denken wir aber jetzt nur daran, wie eine Frau, die zwölf Jahre am Blutfluße litt, in dem Augenblicke, da sie das Kleid Jesu berührte, auch schon vollkommen gesund wurde (Mark. 5, 25—34.), wie man einmal die Kranken von einer ganzen Gegend zu Ihm brachte, und diese geheilt und gesund wurden, als sie nur den Saum seines Kleides berührten (Mtth 14, 36.), und wie schon gar alles Volk Ihn anzurühren verlangte, weil von Ihm eine wunderbare Heilkraft ausging (Luk. 6, 19.),

und lassen wir mit uns auch jene Soldaten davon wissen und daran denken, so kann es uns schon nicht mehr zweifelhaft seyn und muß uns ganz einleuchtend werden, warum und wozu sie das Oberkleid des Herrn zerstückelt und darein sich getheilt haben.

So sagt denn auch ein gar ehrwürdiger Mann aus der christlichen Vorzeit, daß die Soldaten in dieses Kleid sich theilten, und davon jeder ein Stück zu sich nahm, nicht, als wäre es auch zerstückelt noch zu einer Leibesbedeckung verwendbar, sondern weil davon eine besondere Heilkraft ausging.

Es mochten sich also die Soldaten gedacht haben, daß mit den einzelnen Stücken von jenem Kleide, das als wunderthätig und als heilkräftig bekannt war, sich schon auch noch Heilungen an Kranken vornehmen ließen.

Und so wollte davon jeder etwas haben und keiner leer ausgehen.

Und wie würden nicht wir uns gar viel kosten und uns kein Geld gereuen lassen, wenn wir von jenem Wunderkleide des Herrn ein kleines Stück nur in unsere Hände bekommen und wir daran auch ein Heilmittel für unsere Krankheiten besitzen könnten.

Können wir aber schon nicht einen solchen Schatz, um den wir die Soldaten beneiden möchten, in unser Haus bringen, und ist es uns nicht möglich, eines so werthvollen Kleinodes theilhaftig zu werden, wir finden dafür gleichsam einen reichen Ersatz am Evangelium Jesu, welches nach allen vier Weltgegenden ausgegangen ist, weil die ganze Welt zur Theilnahme an der Gnade der Erlösung zugelassen werden soll, und von welchem

schon auch eine wunderthätige Heilkraft ausgeht für die krankhaften Zustände der menschlichen Seele.

Wie nun die Soldaten unter dem Kreuze das Kleid des Herrn in einzelne Stücke zerschnitten, und jetzt jeder einen Abschnitt und seinen Theil zu sich nahm, so mag man nur auch von dem Evangelium Jesu einzelne Abschnitte und Lehrstücke sich ablösen und seinen Theil sich herausnehmen, wie ihn eben jeder zu seinen besonderen Zuständen als passend erachtet.

Bist du also von unreinen Gedanken und von unlauteren Begierden geplagt und ist dein Herz schon nicht mehr voll Unschuld, so nimm dir als ein Heilmittel dagegen aus dem Evangelium Jesu das Lehrstück heraus: „Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen“ Mtth 5, 8.

Oder bist du zum Hochmuth und zum Großthun versucht, und spricht der Geist der Hoffart aus dir und die Eitelkeit und die stolze Selbstliebe, so nimm dir als ein Heilmittel dagegen aus dem Evangelium Jesu das Lehrstück heraus: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ 1. Kor. 4, 7.

Oder bist du ganz lieblos gegen den Nächsten und bei seinen Fehlern voll Bitterkeit und wider deinen Beleidiger eines unversöhnbaren Herzens, so nimm dir als ein Heilmittel dagegen aus dem Evangelium Jesu das Lehrstück heraus: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euer Vater euch euere Sünden auch nicht vergeben“ Mtth 6, 15.

Oder bist du voll Ungeduld in Kreuz und Leiden,

und schon fast trostlos, wenn dir ein Unrecht geschieht oder eine Verfolgung zu Theil wird, so nimm dir als Heilmittel dagegen aus dem Evangelium Jesu das Lehrstück heraus: „Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden; und selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich" Mtth. 5, 5. 10.

Also sollte das Evangelium Jesu nach seinen einzelnen Aussprüchen unter uns vertheilt werden, und davon jeder den ihn treffenden Theil sich heraus nehmen, der kein anderer seyn kann, als ein Lehrstück, das für ihn und zu seinem Zustande paßt.

Wie wunderthätig und heilkräftig das Kleid Jesu sich an den Krankheiten des Leibes erwiesen hat, und welche Wunder und Heilungen auch nachmals noch mit den einzelnen Stücken geschehen seyn mögen, das Evangelium Jesu hat an den Menschen und bei den Krankheiten ihrer Seele sich nicht minder wunderthätig und heilkräftig erwiesen, und hat mit einzelnen Lehrstücken schon die größten Wunder der Bekehrung gewirkt und den ärgsten Sündern schon für die schlimmen Zustände ihrer Seele die wirksamsten Heilmittel bereitet.

So war es der evangelische Ausspruch: „Wie am hellen Tage lasset uns ehrbar wandeln, nicht in Vollesserei und Trunkenheit, und nicht in den Werken der Unlauterkeit, sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus" Röm. 13, 13., was den heil. Augustin, der schon ganz von Gott und dem rechten Wege abgekommen war, zu einer gründlichen Bekehrung gebracht, und diesen großen Sünder in einen heiligen Bischof und in den größten Lehrer der Kirche verwandelt hat.

Und was den heil. Anton zu einem vollkommenen Muster aller Heiligkeit und ihn in seiner Jugend schon zu einem ehrwürdigen Einsiedler gemacht hat, es war wieder nur ein einzelner Ausspruch des Evangeliums, wie dieser aus dem Munde Jesu gekommen ist: „Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und dann komm und folge mir nach" Mtth. 19, 21.

Auch der heil. Xaver, an dem sich ein großer Hang nach weltlicher Ehre und Auszeichnung und viele Liebe zu den Dingen der Zeitlichkeit bemerkbar machte, ist durch den göttlichen Ausspruch: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden erlitte?" Matth. 16, 26., ganz umgeändert und zu dem Entschlusse gebracht worden, nur mehr der Ehre Gottes und dem Heile der Menschen zu dienen, den er dann auch in einer Weise durchgeführt hat, daß er es werth ist, ein Apostel zu heißen.

3.

„Der Rock aber war ohne Naht und von oben an durchaus gewebt. Da sprachen sie zu einander: Den wollen wir nicht zertheilen, sondern um ihn loosen, wem er gehören soll" Joh. 19, 23. 24.

Wurde das Oberkleid, das aus mehreren Stücken zusammengenäht war, von den Soldaten in vier Theile zertrennt, wovon jeder einen zu sich nahm, der Leibrock, der ohne Naht und im Ganzen gewebt war, sollte jetzt auch ganz gelassen und davon nichts weg-

genommen werden. „Den wollen wir nicht zertheilen.“

In diesem Leibrocke, der sich nicht wohl theilen und von dem sich nichts wegnehmen ließ, weil er ein Ganzes war, fanden die heiligen Väter eine geheimnißvolle Beziehung zur Kirche Jesu und ein Bild ihrer Einheit und Untheilbarkeit, die ihr wesentlich eigen und schon ein Hauptkennzeichen ihrer Göttlichkeit ist.

Und wohin du auch kommen und wo du auch leben magst, in der Stadt oder auf dem Lande, und wenn du dein Vaterland verlassen und über das Meer schiffen und dich in die entferntesten Gegenden fortbegeben und in einen andern Welttheil auswandern solltest, überall und auf der ganzen Erde findest du bei allen, die sich zur katholischen Kirche bekennen, dieselben Glaubenssätze, dieselben Sittenlehren, dieselben Heilsmittel, und wirst hierin nirgends etwas anders hören, als du zu Hause und in deiner Heimath gehört hast.

Aber an einer solchen Einheit, die schon etwas Göttliches hat, fehlt es bei den Nichtkatholiken gar sehr und überall, daß du also auch nicht weit gehen darfst, dich hievon selbst zu überzeugen. So sind die Protestanten schon in der Zahl der Sakramente und in der wichtigen Lehre von den guten Werken und in ganz wesentlichen Dingen verschieden, und nicht gleich und nicht einig.

Und weil die Kirche Jesu auf Erde als die sichtbare Gemeinschaft der Rechtgläubigen gleichsam der Leib Christi ist (Ephes. 1, 22. 23. 4, 15. 16. 5, 23. 30. 1. Kor. 12, 12. 13. 27.), so muß sie, soll sie nicht

ein Leib ohne Kopf seyn, auch ein sichtbares Haupt haben, und hat es auch in dem römischen Pabste, „von welchem der ganze Leib, durch Gelenke nnd Bande unterstützt und zusammengehalten, zur göttlichen Größe emporwächst“ Koloss. 2, 19., und in welchem die kirchliche Einheit und Einigkeit wurzelt und feststeht.

Halten wir uns nur auch an die Eine Kirche, in die wir durch die heilige Taufe schon aufgenommen wurden, und bleiben wir Glieder an dem Leibe Christi, dessen Haupt der römische Pabst ist, und bewahren wir eine solche Einheit und Einigkeit, daß auch uns noch gelte der Ausspruch: „Die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele“ Apostg. 4, 32.

So mußte es uns denn auch von den Soldaten unter dem Kreuze gefallen, daß sie sich zuriefen: „Den wollen wir nicht zertheilen,“ und daß sie den Leibrock des Herrn ungetheilt und ganz so, wie er war, gelassen, und davon schon gar nichts weggenommen hatten, indem uns jetzt dieses ganz unzertheilt gebliebene Kleid eine geheimnißvolle Andeutung wurde von jener untheilbaren Einheit, welche der Kirche Jesu als Merkmal ihrer Göttlichkeit so wesentlich eigen ist, daß sie die wahre Kirche schon nicht mehr seyn könnte, wenn man davon etwas wegnehmen und sie nicht ganz so, wie sie ist, lassen wollte.

Aber jetzt verfielen sie auf einen Gedanken, den wir durchaus nicht billigen können, und den sie nun auch schon laut werden ließen: „Wir wollen loosen um ihn, wem er gehören soll.“ Also sollte dieses Kleid ausgespielt, und durchs Loosen entschieden werden, wem von ihnen es eigen würde.

Und so sitzen sie spielend unter dem Kreuze und verloosen den ganzen Leibrock des Herrn.

Hatten sie auch von der höhern Würde des Sterbenden am Kreuze schon keine Ahnung, und kam es ihnen nicht in den Sinn, daß in Jesus der Unschuldigste einen qualvollen Tod leide, es ist immer noch eine empörende Erscheinung und ein entsetzliches Zeichen von Rohheit und Leichtsinn, daß sie jetzt zu einer Zeit und an einem Orte spielen können, wo ein Mensch stirbt und der Tod ihnen vor Augen ist.

Glaube man aber ja nicht, als ob Aehnliches nicht auch jetzt noch geschehe. Wandeln wir doch in der That beständig im Angesichte des Todes, dem der Mensch mit seiner Geburt schon verfallen und von dessen Zeichen und Mahnungen er immer und überall umgeben ist. Und doch kann man zu allen Zeiten und an allen Orten es wahrnehmen, wie die menschlichen Leidenschaften ihr sündhaftes und leichtfertiges Spiel treiben, das mit jenem Spiele unter dem Kreuze schon fast von der gleichen Verwerflichkeit ist.

Aber wann und wo immer der Mensch von irgend einer bösen Leidenschaft sich beherrschen und zu einer Sünde sich hinreißen läßt, damals und dort hat er es sicher vergessen und nicht darangedacht, daß er im Angesichte des Todes wandelt und sich in seiner Nähe befindet.

So mögen wir denn immer und überall daran denken und es nie und nirgends vergessen, wie nahe uns allen der Tod ist; denn wenn wir uns sein Andenken bewahren und es nicht in Vergessenheit kommen lassen, daß er schon gar zu jeder Zeit und an jedem

Orte um uns ist, dann wird uns das Leben in seiner ganzen Ernsthaftigkeit verständlich werden und verständlich bleiben, und wir werden das gefährliche Spiel, das wir mit den Soldaten unter dem Kreuze getrieben haben, jetzt aufgeben, und an der Sünde uns nicht mehr wie an einem unschädlichen Spielwerke erlustigen und aus bösen Dingen uns nicht mehr einen Zeitvertreib machen und dabei Seele und Seligkeit, Gott und Gottes Gnade aufs Spiel setzen und verspielen wollen.

Und wenn es für Jesus am Kreuze nur recht schmerzlich seyn konnte, sehen zu müssen, daß die Soldaten zu seinen Füßen und vor seinen Augen so spielen können, und daß die Gewinnsüchtigen immer nur auf den Ausgang gespannt sind, den es mit ihrem verwerflichen Spiele nehmen und wem von ihnen der Rock des Herrn als Eigenthum zufallen würde, und sie sich nicht einen Augenblick Zeit nehmen, Ihn bei seinem Sterben und in seinem Ende zu beobachten, gleich Schmerzliches für den gekreuzigetn Heiland lassen jetzt schon auch diejenigen in die Erscheinung treten, die ihre Spielwuth so weit treiben, daß sie noch spielen können, ob auch in ihrer Nähe ganz Ernsthaftes vor sich geht, und die bei ihrem Glücksspiele, bei der Spielkarte oder bei dem Kegelspiele immer so fluchen und lästern, zanken und streiten, betrügen und Unrecht thun, und die darauf noch am wenigsten achten, daß die kostbare Zeit, die verspielt wird, nach den Anforderungen der Pflicht und des Gewissens ganz anders und viel besser verbraucht und benützt werden sollte.

4.

„So mußte die Schrift erfüllt werden, die da spricht: Sie haben meine Kleider unter sich vertheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen“ Joh. 19, 24.

Als einmal Jesus den zwölf Aposteln von seinem kommenden Leiden erzählte, von seiner Auslieferung an die Heiden, von der Verspottung und Geißlung, von der Anspeiung und Kreuzigung, und ihnen sagte: „Es muß alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem Menschensohne geschrieben haben,“ sie wußten alle nicht, wie sie diese Rede verstehen, und was sie bei diesen Worten sich denken sollten.

„Von diesem allen verstanden sie nichts; diese Worte waren ihnen verborgen, und sie konnten nicht begreifen, was Er damit sagen wollte“ Luk. 18, 31—34.

Wenn wir nun aber die Soldaten unter dem Kreuze Jesu mit der Vertheilung seines Oberkleides und mit der Verloosung seines Leibgewandes beschäftiget sehen und sie jetzt in Erfüllung bringen, was schon vor tausend Jahren der königliche Prophet David ausgesprochen hat: „Sie haben meine Kleider unter sich vertheilt und über mein Gewand das Loos geworfen“ Psal. 21, 19., und wenn wir dabei ins Andenken nehmen das Wort Jesu: „Es muß alles in Erfüllung gehen, was die Propheten von dem Menschensohne geschrieben haben“ Luk. 18, 31., mögen wir daran mit den Aposteln des Herrn nicht auch eine gleiche Dunkelheit finden, daß wir jetzt schon gar nicht wüßten, was wir darüber denken und dazu sagen sollten?

Sollten denn die Soldaten die Vertheilung des

Oberkleides und die Verloosung des Leibgewandes haben vornehmen müssen, damit sie jetzt eine Weissagung der Schrift und den Ausspruch des Propheten erfüllten?

So aber könnten wir ihnen, die wohl kaum je etwas um die Schrift gewußt oder von einem Propheten gehört haben, schon gar keinen Vorwurf machen, und wir müßten sie bei ihrem ganzen Verfahren außer Schuld finden, wenn es Gott so bestimmt haben sollte, daß nun durch sie eine göttliche Weissagung und ein prophetischer Ausspruch erfüllt werden müßte.

Aber eine solche Annahme wäre schon fast wie eine Gotteslästerung, indem damit ausgesprochen wäre, daß Gott einen Menschen zum Vollzuge des Bösen vorherbestimmte, und dieser jetzt Böses thun müßte, wenn er auch nicht wollte.

So will ich es denn jetzt versuchen, die Schwierigkeit zu heben, die da vor uns liegt, und aufzuhellen die Dunkelheit, von der wir umgeben sind.

Die Vertheilung des Oberkleides und die Verloosung des Leibgewandes ist durch die Soldaten geschehen nicht deßwegen, weil solches von dem Propheten vorausgesagt und dieß eine Weissagung der Schrift ist; sondern weil jetzt die Soldaten unter dem Kreuze das Oberkleid vertheilen und das Leibgewand verloosen, so hat es der Geist Gottes schon immer gewußt und von Ewigkeit gesehen, und durch einen Gottbegeisterten Mann nun auch ausgesprochen, daß also die Thatsache nicht auf den Grund der Weissagung, sondern die Weissagung auf den Grund der Thatsache geschehen ist.

Und so und nicht anders ist es mit aller und jeder Weissagung, die sich schon erfüllt hat, und die sich noch erfüllen wird.

Und schon fast dasselbe, wie mit einer Weissagung und ihrer Erfüllung, ist es denn auch mit der Vorherbestimmung Gottes und mit dem endlichen Schicksale des Menschen. Ob du also selig wirst oder verworfen, Gott sieht und weiß, sah und wußte es von Ewigkeit; denn vor ihm, dem Allwissenden und Allsehenden gibt es wie keine Vergangenheit, so auch keine Zukunft, sondern eine lautere Gegenwart.

Deßwegen aber, weil Gott voraussieht und voraus weiß, vorher gesehen und vorhergewußt hat, wirst du ja nicht selig, und auch nicht verworfen werden, sondern ganz unabhängig von dem göttlichen Voraussehen und Vorauswissen wird dir die Seligkeit oder die Verwerfung zu Theil werden, nachdem du in der Zeit deines Erdenlebens Gutes oder Böses gethan, dich des Lohnes oder der Strafe werth gemacht hast.

Wenn nun der heilige Paulus sagt: „Die Gott vorhergesehen hat, die hat er auch vorherbestimmet, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden" Röm. 8, 29., und wenn zu diesen Worten des Apostels der heilige Ambrosius uns die Erklärung liefert: „Gott hat nicht erst vorherbestimmt und vorauserwählt, und darnach vorhergesehen und vorausgewußt, sondern deren Verdienst er vorhergesehen, deren Belohnung hat er vorherbestimmet," da können wir doch jetzt keinen Zweifel mehr haben, wie wir auch schon unter die Vorherbestimmten und zu den Auserwählten gehören, wenn wir uns nur alles Ernstes und beharrlich bestreben, jenem

Bilde ähnlich und gleichförmig zu werden, das wir in dem gekreuzigten Heilande vor uns haben.

So folget Ihm nur auch auf seinem Wege, meidet und leidet, arbeitet und betet, streitet und sieget, und lasset nicht nach, „bis Christus in euch eine Gestalt gewonnen hat“ Galat. 4, 19.

Wie wir also nicht der göttlichen Vorherbestimmung die Schuld geben können, wenn wir der ewigen Seligkeit nicht theilhaftig werden sollten, so können wir denn auch von der göttlichen Weissagung: „Sie haben meine Kleider unter sich vertheilt und über mein Gewand das Loos geworfen“ durchaus keinen Grund zur Rechtfertigung der Soldaten unter dem Kreuze und zur Entschuldigung ihres Verfahrens hernehmen.

5.

„Dieß thaten die Soldaten“ Joh. 19, 24.

Jetzt und am Ende der ganz kurzen Erzählung, die uns heute beschäftigt, bemerkt der heilige Johannes noch einmal, was er schon gleich im Anfange gesagt hat, nämlich, daß es Soldaten waren, durch welche jene Thatsache geschehen ist, die er uns eben berichtet, und wovon er selbst Augenzeuge war.

Und weil der Evangelist zweimal, am Anfange und am Ende der von ihm erzählten Geschichte, es anführt, daß die handelnden Personen Soldaten gewesen, so müssen wir uns jetzt durch diesen Umstand schon auch zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken angeregt finden.

Die an Jesus das grauenhafte Werk seiner Kreuzigung vollzogen und jetzt mit seinen Kleidern die Ver-

theilung und Verloosung vorgenommen hatten, waren also Soldaten, die zur Zeit des Krieges wohl schon viele Feinde mit schonungsloser Wuth und mit grausamer Härte getödtet hatten, und denen in den Tagen des Friedens auch manches blutige Werk, wie eben jetzt die Kreuzigung Jesu, war übertragen worden.

Da konnte es denn schon bald nicht anders kommen, als daß die Gefühle des Mitleidens und des Erbarmens in ihnen noch gänzlich ersterben mußten, und auf sie die Jammertöne eines Leidenden und die Todesqualen eines Sterbenden durchaus keinen Eindruck mehr machten, und daß jetzt nur noch eine unmenschliche Rohheit in ihrem Gemüthe sich ansetzte und eine wahre Verwilderung sich ihres Herzens bemächtigte.

Solche rohe und verwilderte Kriegsknechte konnten jetzt auch, wie nur Jesus einmal am Kreuze hing, zu den Füßen und im Angesichte des Gekreuzigten die Ihm abgenommenen Kleider vertheilen und verloosen und sich damit eine Art Zeitvertreib machen, während der von ihnen ans Kreuz geschlagene Heiland vor ihren Augen und ganz in ihrer Nähe die furchtbarste Qual und den peinlichsten Tod litt.

Wahrhaftig nur bei einer unmenschlichen Rohheit und bei einer schon fast thierischen Verwilderung wird es erklärlich, was die Soldaten unter dem Kreuze gethan haben. Und darauf, und wie nur Soldaten so etwas thun konnten, scheint denn auch der Evangelist noch am Ende seiner Erzählung uns aufmerksam machen zu wollen, indem er sie jetzt schließt mit dem Worte: „Dieß thaten die Soldaten.“

Da ergeht nun aber jetzt an jedes Menschenherz

eine sehr ernsthafte Mahnung und eine ganz wichtige Lehre, indem wir an die besonderen Gefahren und Versuchungen erinnert werden, von denen ein jeder in seinem Stande bedroht ist.

Wie man im Soldatenstande zu einer wilden Rohheit herabsinken und ganz gefühllos und selbst grausam werden kann, wenn man es unterläßt, die diesem Stande eigenthümlichen Gefahren und Versuchungen so lange zu bekämpfen, bis ihnen der Sieg abgewonnen und von ihnen ein verderblicher Einfluß nicht mehr zu befürchten ist, sehet, so hat der Stand der Bürger und der Bauern, der Stand der Geistlichen und der Beamten, der Stand der Ledigen und der Verheiratheten, und schon gar jeder Stand seine besonderen Versuchungen und sittlichen Gefahren, die alle Sorgfalt und Wachsamkeit nothwendig machen, wenn man ihnen nicht erliegen und vor dem Falle gesichert seyn soll.

So sei es denn nur auch jetzt unsere ganze Bestrebsamkeit, daß wir in den Versuchungen und bei den Gefahren unseres Standes nicht erliegen und nicht zum Falle kommen, damit wir ja nicht zu denjenigen gehören, die ihrem Stande keine Ehre machen und Schuld werden, daß wegen ihnen gar oft der ganze Stand beschimpft und herabgesetzt wird.

Gibt es doch in der Welt der Lieblosen genug, die, wenn sie von Einigen oder von Mehreren, oder auch nur von einem Einzigen etwas hören und wissen, was zu ihrem Stande sich nicht schickt, jetzt auch schon anfangen, sich über den ganzen Stand verletzend zu äußern.

Aber eine solche Lieblosigkeit wollen wir jetzt selbst

gegen die römischen Kriegsknechte nicht ausüben und schon von dem heidnischen Soldatenstande gerechter und billiger urtheilen.

Aus der geschichtlichen Angabe, daß die Soldaten, nachdem sie Jesum ans Kreuz geschlagen hatten, aus dessen Oberkleide vier Theile machten, wovon jeder einen zu sich nahm, geht nun einmal hervor, daß es nur vier Kriegsknechte waren, die die Kreuzigung des Herrn vollzogen und jetzt seine Kleider vertheilt und verlooset hatten. Wie sollten wir nun deßwegen alle Soldaten herabsetzen und ihren ganzen Stand beschimpfen wollen, weil vier von ihnen Unwürdiges und Grausames gethan und unseres ganzen Abscheues und aller Verachtung sich werth gemacht haben?

Wenn wir also schon Manche und selbst Viele kennen sollten, die ihrem Stande alle Unehre anthun, so wollen wir, damit wir ja unsere Sache recht gut und ganz christlich machen, für diese beten und sorgen, daß sie noch anders und wieder besser werden, und wollen uns darüber vom Herzen erfreuen, daß denn doch diejenigen, die ihrem Stande zur Ehre sind, die Mehrzahl noch ausmachen. Aber was wir uns schon gar nie erlauben wollen, ist eine lieblose Schmähung und eine ungerechte Verurtheilung irgend eines Standes, wenn in einem solchen neben gar vielen Ehrenhaften sich auch einige Nichtswürdige finden.

Schluß.

Nachdem ich nun aber heute dem heiligen Johannes eine Begebenheit, wovon er selbst Augenzeuge war, von Wort zu Wort nacherzählt und in meine Nacherzählung die nöthigen Erklärungen und schon auch manche brauchbare Andeutungen aufgenommen habe, so will ich zum Schluße und wie eine Dareingabe meinem geschichtlichen Vortrage noch ein besonderes Lehrstück hinzufügen.

Und dieses Lehrstück, das zu der erzählten Geschichte gar wohl passend und aus dem Munde des göttlichen Heilandes gekommen ist, ist ganz kurz nur und lautet: „Dem, der dir das Oberkleid nimmt, verwehre auch den Leibrock nicht" Luk. 6, 29.

So haben wir denn da eine Lehre von Jesus, wozu Er uns auch schon das Beispiel geliefert hat, indem Er denen, die das Oberkleid Ihm nahmen, auch den Leibrock nicht wehrte.

Aber auch wir können noch in Verhältnisse kommen, in denen wir diese Lehre des Herrn befolgen und nach seinem Beispiele uns richten sollten.

Werden doch die Menschen mit ihrem Eigennutze, der nicht zu sättigen ist, und mit ihrer Habsucht, die nie genug hat, oft recht hart und ganz unbillig in ihren Ansprüchen und Anforderuugen gegen uns, und können ihre Anmassungen selbst bis zur höchsten Ungerechtigkeit treiben.

Wenn ihr es nun je mit einem solchen Menschen zu thun hättet, der gegen euch mit der Härte des unbarmherzigen Knechtes verfahren könnte, und es über

sein Herz bringen und sich gar kein Gewissen daraus machen sollte, euch in zeitlichen Dingen zu beschädigen und Unrecht zu thun, da solltet ihr jetzt nach jener Lehre: „Dem, der dir das Oberkleid nimmt, verwehre auch den Leibrock nicht", und nach dem dazu gehörigen Beispiele des Herrn handeln, und nun lieber die härtesten Bedingungen eingehen und das Aeußerste euch noch gefallen lassen, wenn dadurch ein größeres und werthvolleres Gut, Friede und Einigkeit erhalten, und ein größeres und schlimmeres Uebel, Zank und Streit vermieden werden kann.

So wollen wir denn jetzt Jesum bitten, daß Er uns seine Gnade nicht versage und seine Hilfe uns zukommen lasse, auf daß es uns auch gelinge und möglich werde, zu thun nach seinem heiligen Beispiele, durch welches Er uns am Kreuze und vor seinem Tode noch aufmuntern wollte zur willigen Befolgung seiner göttlichen Lehre: „Dem, der dir das Oberkleid nimmt, verwehre auch den Leibrock nicht." Amen.

III.

Sieben Lästerworte.

„Die Sünder haben den Bogen gespannt und ihre Pfeile im Köcher bereitet" Psal. 10, 3.

Eingang.

Oft schon war Jesus der Gegenstand der lästerlichsten Beschimpfung und der schimpflichsten Lästerung im Munde seiner Feinde geworden. Und sie nannten Ihn einen Volksverführer, einen Sabbathschänder, einen Samariter, einen Besessenen, einen Gotteslästerer, einen Vollesser und Weinsäufer, einen Freund der Zöllner und Sünder (Joh. 7, 12. 8, 48. 9, 16. Mtth. 11, 19. 26, 65. Luc. 23, 2.). So war denn Jesus gelästert und verachtet, als ob Er vom Auswurfe des Volkes und ein Schandfleck der Menschheit wäre (Psal. 21, 7.).

Aber auch jetzt noch, da Er am Kreuze schon hängt, ist Er umstanden von Ruchlosen, die in Ihm sich die Zielscheibe ersehen, wornach sie wie wilde Bogenschützen die giftigsten Pfeile abdrücken, indem sie aus dem Köcher eines gottlosen Herzens die lästerlichsten Worte herausnehmen und mit ihrer Lästerzunge verwunden den schon sterbenden Heiland, durch dessen Wunden wir alle geheilt sind (Isai. 53, 5. 1. Petr. 2, 24.).

„Die Sünder haben den Bogen gespannt und ihre Pfeile im Köcher bereitet" Psal. 10, 3.

Sieben Worte der Bitterkeit sind es, die wie Pfeile

aus dem Köcher aller Gottlosigkeit genommen und an die Bogensehne der Lästerzunge angelegt und gegen Jesus am Kreuze mit höhnender Lust abgedrückt wurden, und die den Herrn der Herrlichkeit aber auch auf das Empfindlichste getroffen und aufs Schmerzlichste durchbohrt haben. „Gegen Den sie jetzt nicht mehr mit den Händen wüthen konnten, auf den werfen sie nun mit den Pfeilen der Zunge.“ Heil. Leo.

Was Jesus Großes und Erhabenes auf Erde von sich hören oder an sich sehen ließ, darüber wurde Er jetzt, da Er am Kreuze hing, verlacht nur und beschimpft und verspottet. Und so ward gelästert auf seine Menschheit und Gottheit, auf seine Liebe und Allmacht, auf seine Königswürde und Heiligkeit, auf sein Mittleramt und Gottvertrauen.

So werdet ihr denn auch jetzt nur mit wehmüthiger Ergriffenheit anhören die sieben Worte der Lästerung, mit denen die Ungläubigen und die Feinde des Herrn Ihn am Kreuze gerade in Dem verletzt und gekränkt haben, wodurch Er uns und allen Gläubigen auf Erde der Gegenstand der höchsten Werthschätzung und aller Anbetung wurde.

Der Herr weihe diese Stunde zum Heil und zum Segen für Alle!

Erstes Wort.

„Der Du den Tempel Gottes zerstörest und in drei Tagen wieder aufbauest, hilf Dir nun selbst!“ Mtth. 27, 40.

Jesus hatte einmal zu den Juden gesagt: „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn

wieder aufbauen" (Joh. 2, 19.) und in diesen Worten von dem Geheimnisse seines Todes und seiner Auferstehung gesprochen.

Und ob auch Jesus diese Weissagung durch seine Rede: „Wie Jonas drei Tage und drei Nächte in den Eingeweiden des Wallfisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte in den Eingeweiden der Erde seyn" Mtth. 12, 40., gegen jede Mißdeutung geschützt und es schon ganz deutlich gemacht hatte, daß da der Tempel seines Leibes und nicht der Tempel zu Jerusalem gemeint sei (Joh. 2, 20. 21.), man war böswillig genug, mit jenen Worten der Weissagung eine solche Verfälschung vorzunehmen, daß daraus, wie vorerst eine gerichtliche Anklage wider Ihn, so jetzt ein höhnischer Vorwurf gegen Ihn gebildet werden konnte. Denn wenn die zwei Zeugen vor dem jüdischen Rathe wider Jesus zur Anzeige bringen, Er habe gesagt: „Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen" Mtth. 26, 61., und wenn jetzt die Juden unter dem Kreuze zu Jesus hinaufhöhnen: „Der Du den Tempel Gottes zerstörest und in drei Tagen wieder aufbauest, hilf Dir nun selbst" Mtth. 27, 40., wir hören da ganz etwas anders, als Jesus gesagt hat, und hören von ihnen nicht mehr: „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen."

So haben denn die Feinde des Herrn die Weissagung von dem Abbrechen und Wiedererbauen des Tempels und das ganze große Geheimniß des Todes Jesu und seiner Auferstehung so wenig verstehen wollen, daß sie lieber noch die Unredlichkeit begingen, die Rede

Jesu so zu verfälschen, um sie erst zu einer gerichtlichen Klage wider Ihn, und jetzt noch zu einer gottlosen Höhnung über Ihn verwenden zu können.

„Warum habt ihr die Worte der Wahrheit verdreht?“ Job 6, 25.

Wenn nun aber die Juden jenes Wort der Weissagung: „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen,“ mit dem sie Jesus in das größte Geheimniß einweihen und ihnen ein Wunder von unendlichem Werthe verkünden wollte, in gottloser Weise verfälscht und umgeändert und zu einem Worte der Lästerung gegen den Herrn verwendet haben, so wird dieselbe Unredlichkeit und derselbe heillose Mißbrauch mit dem Worte Gottes auch jetzt noch getrieben von denjenigen, die die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung und die Lehren des christlichen Glaubens in einem von der Kirche abweichenden und ihren Entscheidungen widersprechenden Sinne nehmen, die aus dem Evangelium Jesu und aus seinen eigenen Worten etwas ganz Anderes herausbringen wollen, als darin nach dem klaren Buchstaben und nach der Annahme der katholischen Kirche enthalten ist, und die selbst ihre Ungläubigkeit und ihren religionswidrigen Wandel mit Jesus und mit seinen eigenen Worten schützen und rechtfertigen möchten.

So wird denn mit den Juden unter dem Kreuze auch jetzt noch und im Volke der Christen der Herr gelästert von Solchen, die den Geist Gottes, wie er aus der heiligen Schrift und durch die christliche Kirche zu uns spricht, in sich nicht walten und die Aussprüche Jesu in dem Sinne der Rechtgläubigen nicht gelten

lassen, und die nun durch eine schriftwidrige und unkirchliche Auslegung dem göttlichen Worte seine werthvolle Bedeutsamkeit nehmen und die evangelische Lehre durch Verdrehung ihres Sinnes mit frevelndem Spotte in das Gebiet der Gemeinheit herabziehen.

Zweites Wort.

„Bist Du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze!" Mtth. 27, 40.

Wir hören da aus dem Munde der Juden unter dem Kreuze Jesu die Sprache des Satans, welcher auf der Zinne des Tempels von Jerusalem zu Jesus gesagt hat: „Bist Du Gottes Sohn, so stürze Dich da hinab," nachdem er früher und in der Wüste sich schon hatte vernehmen lassen: „Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden" Mtth. 4, 3. 6.

So sollte denn Jesus durch Verwandlung der Steine in Brod oder durch das Hinabstürzen in die Tiefe dem Satan es zeigen, daß Er der Sohn Gottes sei. Gleiches Verlangen stellen nun auch die Juden unter dem Kreuze an Jesus, indem sie zu Ihm mit höhnischer Miene und im spöttischen Tone hinaufriefen, Er sollte jetzt nur auch herabsteigen vom Kreuze, an das sie Ihn hingeheftet und angenagelt hatten, und durch dieses Wunder es klar machen, daß Er wirklich Gottes Sohn sei.

„Bist Du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze!"

Wie aber Jesus auf das Begehren des Satans nicht eingegangen ist, und zum Zeichen, daß Er der

Sohn Gottes sei, weder Steine in Brod verwandelt, noch sich von der Höhe in die Tiefe hinabgestürzt, und es unter seiner göttlichen Würde gefunden hat, vor dem Feinde Gottes ein solches Wunder zu wirken, so hat Er denn auch jetzt in dem Herabsteigen vom Kreuze das Wunder nicht gethan, welches Er nach der Anreizung seiner Feinde vollbringen, und wodurch Er es ihnen zeigen sollte, daß Er Gottes Sohn sei.

Schweigsam und ohne Achtsamkeit auf den Zuruf: „Bist Du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze," wodurch die Macht Gottes in Christus gelästert wurde, als ob Er vom Kreuze schon gar nicht herabsteigen könnte, wenn Er auch wollte, ist Jesus am Kreuze verblieben, und hat daran ausgehalten und ausgedauert bis an sein Ende.

Lernen wir da von Jesus, der gesagt hat: „Wer verharret bis ans Ende, der wird selig werden" Mtth. 10, 22., und der nur durch das Verharren am Kreuze unser Seligmacher werden konnte, wie nothwendig es für uns und zu unserer Seligkeit ist, in dem empfangenen Kreuze standhaft zu verharren, oder was ganz dasselbe ist, beständig und in Allem sich selbst zu verläugnen und seine Pflicht zu erfüllen, ohne sich verführen und irre machen zu lassen von Solchen, die es durch ihr Spotten und Höhnen dahin bringen möchten, daß wir unsrer Schuldigkeit nicht mehr nachkommen und unsern Tugendeifer aufgeben, und daß wir uns dessen, was als Kreuz uns zugetheilt ist, durch jedes Mittel und auf jede Weise erledigen sollten.

Es kann schon geschehen, daß wir uns in einem Kreuze befinden, von dem wir mit einem Mittel, das

aber nicht erlaubt, oder auf eine Weise, wie es nicht recht ist, gar wohl uns losmachen könnten, und daß wir von Andern durch ihre Aufredungen und Anreizungen auch wirklich versucht werden, mit einem unerlaubten Mittel und auf eine unrechte Weise uns unseres Kreuzes zu entledigen.

Daß wir nun aber in unserm Kreuze aushalten und ausdauern und ja keinen unrechten und unerlaubten Versuch machen, uns davon zu befreien, und wir immer nur schweigend und duldend verharren in Dem, was als Kreuz uns beschieden und zur Pflicht uns gemacht ist, dazu mögen wir uns jetzt nur auch erflehen den Geist der Beharrlichkeit und die Gnadenhilfe Jesu, der am Kreuze verblieben und gestorben, und nicht herabgestiegen ist, wie Er auch dazu versucht und angereizt wurde.

Drittes Wort.

„Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen“ Mtth. 27, 42.

Zweimal schon wurde der Gottmensch am Kreuze gelästert, erst seine menschliche Natur durch den höhnischen Zuruf: „Der Du den Tempel Gottes zerstörest und in drei Tagen wieder aufbauest, hilf Dir nun selbst,“ und darnach auch seine göttliche Natur durch die spottende Rede: „Bist Du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze.“ Und diese zwei Lästerworte sind dem Heilande zugerufen von Leuten, die an seinem Kreuze vorübergingen. „Es waren Leute, die vorübergingen, die Ihn so lästerten“ Mtth. 27, 39. Und daß sie zu Jesus am Kreuze so höhnend und spot-

tend hinaufrufen und die Menschheit und Gottheit in Christus so lästern konnten, eine Ursache davon findet der heilige Ambrosius schon in ihrem Vorübergehen am Kreuze. Wir hören aber jetzt auch solche, die am Kreuze stehen geblieben und nicht vorbeigegangen sind, zu Jesus hinauflästern: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen.“

Wenn wir also auch vor dem Kreuze Jesu stehen bleiben, aber nicht nachdenkend und nicht erwägend, wer am Kreuze hängt, und wozu und warum, wir werden von Jesus und seinem Kreuze so wenig verstehen und gewinnen, als diejenigen, die immer nur leichtfertig und ganz gedankenlos an Ihm und bei seinem Kreuze vorübergehen.

Bleiben wir nun aber jetzt bei dem Worte stehen: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen,“ womit diejenigen Ihn lästern, die an seinem Kreuze nicht vorübergegangen sind, und beherzigen wir den verwerflichen Sinn, in welchem es von den Vornehmsten des Volkes, von Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten ausgesprochen wurde. Mtth. 27, 41. Wenn die Feinde Jesu von Ihm und unter seinem Kreuze sich hören lassen: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen,“ so sagen sie uns da etwas Wahres und etwas Falsches; denn es ist wahr, daß Er Andern geholfen hat, aber gewiß ganz falsch, daß Er sich selbst nicht helfen könnte.

Wir dürfen aber ja nicht glauben, als ob sie der Hilfsleistungen Jesu zu seiner Ehre erwähnten und von seiner göttlichen Wunderkraft schon so überzeugt wären, daß sie sich des Staunens nicht zu erwehren wüßten,

wenn Er nun sich selbst nicht sollte helfen können, nachdem Er doch Andern zu helfen vermochte.

Wie also und in welchem Sinne haben wir es zu nehmen und zu verstehen, was da die jüdischen Volkslenker zu Jesus am Kreuze hinaufrufen: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen?"

Es ist dieß nur wieder ein Lästerruf, mit dem gesagt werden sollte, daß es mit den Wundern, durch die Jesus den Menschen geholfen hätte, nicht recht zugegangen seyn könne, und seine ganze Wunderhilfe Blendwerk nur und teuflischer Trug gewesen seyn müsse, indem Er sich doch jetzt in seiner Kreuzesqual gewiß auch Hilfe schaffen würde, hätte Er wirklich jene Hilfsleistungen gegen die Menschen durch sich selbst und aus eigener Machtvollkommenheit zu Stande gebracht. Und wenn wir die Worte: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen," nur in einem solchen Sinne nehmen und auffassen, wir werden dazu schon durch die heilige Geschichte genöthiget, aus welcher wir ja wissen, wie die Feinde Jesu seine Wunder als Teufelswerke bezeichneten und Ihm den lästernden Vorwurf machten, als ob Er sie nur unter dem Einfluße eines bösen Geistes vollbrächte.

So läugnen sie denn mit dem Lästerrufe: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen," die Wahrheit und den Bestand der durch Jesus und für die Menschen geschehenen Gotteswunder, und sprechen dem Sohne Gottes nun auch und geradezu die Möglichkeit ab, sich selbst von seinem Kreuze und in seinem Leiden zu helfen.

Befreien wir uns nun aber die zweitheilige Rede:

„Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen," von ihrem gotteslästerlichen Inhalte durch Auffassung in einem besseren Sinne, mit Dank und in Liebe die Wahrheit erwägend, daß Jesus auf Erde Tausenden geholfen und zu ihrer Hilfsleistung unläugbare Wunder angewendet hat, und daß Er sich selbst am Kreuze und vom Kreuze nicht helfen kann, weil eine solche Selbsthilfe uns hilflos gelassen, und den Menschen die Gnadenhilfe Gottes zum ewigen Leben entzogen, und die durch Christus begonnene Welterlösung im Herabsteigen vom Kreuze nur ihre Zernichtung gefunden hätte.

Viertes Wort.

„Ist er König von Israel, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen glauben an Ihn" Mtth. 27, 42.

So rufen wieder die jüdischen Volksführer, und sie versprechen gegen das Wunder des Herabsteigens vom Kreuze die Annahme des Glaubens an Christus.

Der heilige Hieronymus hält aber schon nichts auf dieses Versprechen und läßt sich also vernehmen: „Wenn Er auch jetzt nach ihrem Verlangen vom Kreuze herabsteigen sollte, sie würden so wenig glauben, als sie nicht geglaubt haben, da Er nach seiner Voraussage aus dem Grabe auferstanden ist. Und es will doch weit mehr sagen, wenn ein Todter aus dem Grabe aufersteht, als wenn ein Lebendiger von dem Kreuze herabsteigt."

Und es kann diesem Manne nicht widersprochen und seine Meinung nur als wahr angenommen wer-

den, wenn man bedenkt, wie Jesus mit einer Reihe der auffallendsten Wunder, die Er vor den Augen der Juden und in ihrem Lande gewirkt hatte, so wenig Glauben gefunden hat, daß uns gesagt wird: „Ob Er nun schon so große Zeichen vor ihren Augen gethan hatte, so glaubten sie doch nicht an Ihn" Joh. 12, 37.

Wie sollte man also erwarten dürfen, daß mit dem Herabsteigen vom Kreuze diejenigen nun auch schon gläubig würden, die Jesus mit allen seinen vielen Wundern noch immer nicht zum Glauben bringen konnte, und die sogar wegen der Auferweckung des Lazarus, weil dieses Wunder nach allen Umständen ein höchst auffallendes und ganz unläugbares war, in dem Entschluße sich einigten, den Herrn ums Leben zu bringen? Joh. 11, 47—53.

Es war aber auch schon gar nicht im Ernste gemeint, wenn sie sagen, daß sie an Ihn glauben wollten, stiege Er jetzt vor ihren Augen vom Kreuze herab, da sie das Verharren im Unglauben und alle Widersetzlichkeit gegen Jesus sich wie zum Gesetze gemacht hatten.

Und gerade dieses Verharren im Unglauben und ihre Widersetzlichkeit bei allen Bemühungen Jesu, sie zum Glauben zu bringen, sollte ausgedrückt, und seiner mißlungenen Bekehrungsversuche nur gespottet und gehöhnt werden, wenn sie sich also vernehmen lassen: „Ist Er König von Israel, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen glauben an Ihn."

Also haben die Ungläubigen mit dieser Rede wahrlich nur den gottlosen Scherz sich erlaubt, daß sie jetzt doch

schon und ganz gewiß an Jesus glauben würden, stiege Er nur herab von dem Kreuze, an das sie Ihn befestiget hatten.

Und so ist es denn auch gewiß nicht im Ernste gemeint und mehr nur im Scherze gesagt, wenn manche sich jetzt noch verlauten lassen, daß sie recht gerne glauben und von Jesus alles annehmen wollten, wenn sie nur durch ein augenfälliges Wunder die ihnen noch fehlende Ueberzeugung bekämen. Wir wissen doch viele und recht viele Wunder von Jesus, die uns selbst durch seine Feinde beglaubiget sind. Denn seine Wunderwerke konnten die Juden als Augenzeugen davon nun einmal nicht wegläugnen, und mußten sie als Thatsachen stehen lassen, wobei sie nur aus Erbitterung gegen den Herrn die Lächerlichkeit begingen, sie als Teufelswerke zu erklären. So müßte doch alle Geschichte und jede noch so beglaubigte Thatsache verworfen oder wenigstens gar sehr bezweifelt werden, wollte man den Wundern, die durch Jesus geschehen und uns von seinen feindlichen Zeitgenossen verbürgt sind, den Glauben versagen.

Wenn man also nach so vielen Wunderthaten Jesu, wie sie uns im Evangelium erzählt und selbst von seinen Feinden verbürgt sind, sagen sollte, daß man noch eines Wunders bedürfe, um glauben zu können, wahrhaftig kann solches nur im Scherze gesagt und so wenig im Ernste gemeint seyn, als jene Rede der Juden, wornach sie gegen das Wunder des Herabsteigens vom Kreuze die Annahme des Glaubens versprachen.

Es gilt da, was einmal Jesus gesagt hat: „Wenn

sie Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstünde" Luk. 16, 31.

Fünftes Wort.

„Er hat auf Gott vertraut; der helfe Ihm, wenn er Ihn so lieb hat" Mtth. 27, 43.

Das Gottvertrauen, welches sich Jesus noch unter allen Verhältnissen und auch im ärgsten Leidensgedränge bewahrt hatte, sollte nun an Ihm lächerlich gemacht, und der Sohn Gottes wegen dieses Vertrauens auf den himmlischen Vater verspottet und gehöhnt werden.

„Er hat auf Gott vertraut; der helfe Ihm, wenn er Ihn so lieb hat."

Also rufen die Gottlosen und machen da dem Herrn am Kreuze das Gottvertrauen, das Ihn nie noch und nirgends verlassen hatte, zu einem lästernden Vorwurfe, wie dieser früher schon seinen Ausdruck gefunden hat in den fast gleichlautenden Worten: „Er hat auf Gott vertraut; der helfe Ihm nun und befreie Ihn, wenn er an Ihm sein Wohlgefallen hat" Psal. 21, 9. „Ist Er der wahre Sohn Gottes, so wird dieser Ihm helfen und Ihn aus den Händen seiner Feinde erretten" Weish. 2, 18.

Wie immer, war Jesus besonders zur Zeit seines Leidens voll Vertrauens auf Gott, und Er hielt sich der Hilfe seines Vaters und seiner ganzen Liebe versichert. Und so stellte Er schon gleich beim Beginne seines Leidens an Petrus die Frage: „Glaubst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, und er würde

mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken?“ Mtth. 26, 53., und Er ließ die Ueberzeugung: „Der Vater hat den Sohn lieb“ Joh. 3, 35., sich auch am Kreuze und vom Tode nicht nehmen.

Aber da macht sich jetzt unter dem Kreuze die lästerliche Stimme vernehmbar: „Er hat auf Gott vertraut; der helfe Ihm, wenn er Ihn so lieb hat.“ Und die Lästerlichkeit dieser Rede kann nicht mehr zweifelhaft und muß uns ganz klar seyn, wenn wir nach dem Sinne sie nehmen, in dem sie gemeint ist. Es spricht sich aber in jenem Lästerrufe der Sinn aus, wie denn Jesus sagen könnte und ein Mensch es glauben möchte, daß Er bei Gott in Gnaden stehen und seine Liebe genießen sollte, nachdem er Ihn in alles Leiden und selbst an's Kreuz kommen ließ und Ihn auch jetzt noch ohne seinen Beistand und in aller Hilflosigkeit lasse; und dieß sei doch nur ein Zeichen, daß Er der Hilfe Gottes und seiner Liebe nicht werth sei, und sein ganzes Gottvertrauen schon gar keine Würdigung finde.

In diesem tief verletzenden Sinne ist es gesprochen und zu verstehen: „Er hat auf Gott vertraut; der helfe Ihm, wenn er Ihn so lieb hat.“

Und in demselben Sinne und schon fast mit derselben Aergerlichkeit wird gar oft auch jetzt noch gesprochen, wenn eine gottliebende Seele sich in irgend einem Kreuze befindet, indem man den frommen Christen in seinem Leidensgedränge lächerlich und nur zum Gespötte macht, als ob ihm seine Liebe zum Beten, seine Andacht in der Kirche, sein Eifer im Guten nun doch nichts genützt und nichts geholfen, und er damit

die Gnade Gottes und sein Wohlgefallen schon gar nicht gefunden hätte, da er ja sonst nicht so viel Kreuz und Leiden haben und ihn Gott nicht in solcher Hilflosigkeit lassen könnte.

Wenn nun ein solcher Frevel, wie von den Juden über Jesus am Kreuze, so auch über uns ausgesprochen werden sollte, möge dann unser Vertrauen zu Gott ja nicht in Erschütterung und zum Wanken gebracht werden von den Uebermüthigen und Leichtfertigen, die es nicht verstehen, daß alle, die in Christus gottselig leben wollen, zu leiden haben, und daß wir nur durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen können (2. Tim. 3, 12. Apostg. 14, 21.).

Und was die Juden über Jesus unter dem Kreuze lästernd gefrevelt, denselben spottenden Frevel des Gottvertrauens mußten schon Job und Tobias und selbst von ihren Frauen und von ihren Freunden vernehmen, indem diese Lieblinge Gottes in ihrem Elende und bei ihrem Unglücke von ihnen ja nicht getröstet, sondern wegen ihrer Gottesliebe nur gelästert und gehöhnt wurden, als ob sie voll Sünden und bei Gott nur in Ungnade seyn müßten, weil sie nun so empfindlich zu leiden hätten.

Sie aber bewahrten sich das Vertrauen zu Gott und hielten sich bei allem Leiden seiner Liebe versichert, wie auch ihrer gehöhnt und gespottet wurde. Um so mehr nur werden wir uns in jedem Leiden und unter aller Höhnung das Gottvertrauen bewahren, da wir hiezu an Jesus am Kreuze das erbaulichste Muster vor uns haben.

Sechstes Wort.

„Wenn Du der König der Juden bist, so hilf Dir selbst“ Luk. 23, 37.

Wieder und aufs Neue wird unter dem Kreuze des sterbenden Heilandes eine Verspottung vernehmbar: „Wenn Du der König der Juden bist, so hilf Dir selbst.“ Und es sind jetzt Soldaten, die Ihm so zurufen.

War, was bisher Verletzendes und Lästerliches zu Jesus ans Kreuz hinangerufen wurde, nur von den Juden und aus ihrem gottlosen Munde gehört, jetzt lassen sich auch heidnische Männer, römische Kriegsknechte, die das Kreuz bewachenden Soldaten mit derselben Lästerlichkeit und in gleicher Weise vernehmen. „Auch die Soldaten verspotteten Ihn und sprachen: Wenn Du der König der Juden bist, so hilf Dir selbst!“ Luk. 23, 36. 37.

So haben denn auch diese an den jüdischen Lästerungen ihren Antheil genommen und haben eingestimmt in die fluchwürdigen Höhnungen unter dem Kreuze und haben mit denen gemeinsame Sache gemacht, die in ihrem Uebermuthe sich schon festgesetzt hatten, dem Herrn auch in seiner peinlichsten Kreuzesqual und selbst zum Sterben keine Ruhe gelassen.

Da denke ich nun aber jetzt daran, wie ein Jesum und Jesu Namen entehrendes Wort, eine Gott und Gottes Ehre verletzende Rede, von dem einen oft kaum recht ausgesprochen, von dem andern auch schon nachgesprochen wird, wie ein gehörtes Fluchwort und eine vernommene Lästerrede gar bald Nachsprecher und Leichtfertige genug findet, die solche Flüche und Lä-

sterungen sich aneignen und damit in ihrem Uebermuthe wider Gott und gegen den Herrn wüthen.

Aber unter uns sollte es ganz anders seyn und so werden, daß wir, nicht wie die römischen Soldaten an den gottlosen Juden ein Beispiel zu Lästerungen uns nehmend, Jesum und Jesu Namen, Gott und Gottes Ehre gegen jede Lästerzunge mit dem ganzen Nachdrucke unserer Rede vertheidigen, und daß wir uns in keiner Weise an den Sünden derjenigen betheiligen, die es in ihren Reden schon ganz klar machen, daß sie für Christus nicht viel Ehrfurcht und für sein Evangelium keine rechte Werthschätzung haben.

Nehmen wir da auch noch ins Andenken, wie es für Jesus am Kreuze recht viel Schmerzliches und Peinigendes haben mußte, in seinem äußersten Elende und in seiner bittersten Todesqual immer noch allen Spott und Hohn und jede Lästerung hören zu müssen, und gar kein Wort von mitleidiger Liebe und von gefühlvoller Theilnahme vernehmen zu können.

Und wenn wir es beklagen, daß Jesus am Kreuze in solcher Weise zu leiden hatte, so mögen wir jetzt nur auch bedenken, daß wir dieses Leiden erneuern und Ihm noch einmal zufügen würden, könnten wir herzlos genug seyn, einem Menschen in seiner Noth und Verlassenheit bittere Vorwürfe zu machen, und ihm bei seinem Kreuz und Leiden nicht einmal ein freundlich tröstendes Wort sagen zu wollen.

Nehmen wir uns also wohl in Acht vor einer solchen Lieblosigkeit gegen einen unglücklichen Menschen und bei seiner bedauerlichen Lage, und halten wir es ja nicht mit denjenigen, die ihre Abneigung gegen

einen Menschen so weit treiben, daß sie seine Bedrängniß nur als einen Anlaß benützen, ihm die ärgsten Kränkungen und die schmählichsten Vorwürfe ins Gesicht zu sagen.

Sollte aber ein solches Leiden, das wir unserm Nächsten nicht anthun wollen, uns zugefügt werden, da mögen wir dann unsern Trost und unsere Beruhigung bei Jesus nur suchen, der am Kreuze mit Herzensruhe und mit verzeihender Liebe und ganz schweigsam es duldet, was die Sünder unter dem Kreuze höhnend und zu seiner Verachtung Ihm zurufen.

Siebentes Wort.

„Wenn Du Christus bist, so hilf Dir selbst und uns" Luk. 23, 39.

Neben Jesus und Ihm zu beiden Seiten hängen auch zwei Uebelthäter am Kreuze und hören alle die Schmähungen und Höhnungen, wie sie von Hohen und Niederen, von Juden und Heiden dem in ihrer Mitte und am Kreuze hängenden Heilande zugerufen wurden, während sie selbst mit solcher Kränkung verschont blieben.

Und da geschah es denn jetzt, daß der eine von seinem Kreuze weg und noch in seiner Todesstunde und schon fast mit sterbendem Munde den Herrn der ewigen Herrlichkeit lästerte, indem er aus seiner verworfenen Seele das Wort nahm: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir selbst und uns."

Wenn es wahr ist, was Jesus immer gesagt hat, daß Er der Messias, der Heiland der Welt ist, so soll

Er es nur auch zeigen, indem Er sich selbst und seinen beiden Leidensgefährten vom Kreuze helfe.

Dieß ist der glaubensleere und ganz lästerliche Sinn von den Worten: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir selbst und uns," auch jetzt noch immer hörbar und vernehmlich bei den Feinden des Kreuzes und von allen, die mit Christus nicht leiden wollen.

Es will schon Vielen nicht eingehen und nicht zusagen, daß der Heiland der Welt an einem Kreuze hängt und mit allen Leiden überschüttet ist, und noch weniger, daß sie selbst mit Kreuz und Leiden zu thun haben.

So finden sie denn auch in ihrem Unmuthe oder bei ihrem Kleinmuthe, der sie in Kreuz und Leiden befällt, schon gar kein Wohlgefallen an Jesus, weil Er ihnen eben auch nur in dieser Gestalt unter die Augen kömmt, und sie Ihn selbst nur am schmählichen Kreuze und im peinlichsten Leiden erblicken.

Kommen die Menschen in Kreuz und Leiden, in bedrängnißvolle Lagen und in schmerzliche Verhältnisse, in denen sie sich nun einmal nicht mehr zu helfen wissen, und aus denen selbst der beste Freund ihnen nicht zu helfen vermag, und scheinen sie jetzt auch nur vergeblich zu rufen: „Herr! hilf uns, wir gehen zu Grunde" Mtth. 8, 25., da fangen denn Viele schon an, zu wanken in ihrem Vertrauen auf Gott und in ihrem Glauben an Christus, und fast zu verzweifeln an der Weisheit der Weltregierung und an dem Walten der Vorsehung. Und verzagt oder trotzig lassen sie sich vernehmen: „Wenn ein Gott im Himmel ist, so helfe er uns!" und in Worten sich hören, die mt

denen des lästernden Sünders am Kreuze: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir selbst und uns!“ schon fast denselben Sinn und eine gleiche Bedeutsamkeit haben.

Also wird Jesus am Kreuze und seine Leidensgestalt für sinnliche Menschen, die sich in ihr Kreuz und Leiden nicht fügen, und durch diese Fügsamkeit an dem gekreuzigten und leidenden Heilande sich nicht betheiligen wollen, ein Stein des Anstosses und der Aergerlichkeit, daß sie in Verzagtheit oder mit Trotz jenem Lästerer sich beigesellen, der da am Kreuze und in seinem Leiden mit dem Ausrufe: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir selbst und uns,“ an dem Messias sich ganz gröblich versündigte.

Aber bedenken wir doch, wie Jesus sich vom Kreuze nicht helfen und seine Leidensgestalt nicht ablegen durfte, und wie Er auch uns von allem Kreuze nicht los und von jedem Leiden nicht freimachen darf, wenn Er für uns eine ewige Erlösung vollführen und uns mit sich zu einer ewigen Herrlichkeit bringen soll.

Von dieser Wahrheit, die in der heiligen Schrift und fast auf jedem Blatte zu finden ist, sollten wir schon alle Ueberzeugung, und darnach für das Kreuz Christi und für sein ganzes Leiden die höchste Werthschätzung, zu unserm Kreuz und Leiden aber alle Freudigkeit haben.

Und in der Erwägung dieser Wahrheit, wie allen Sündern der Erde gerade dadurch und auf Ewig geholfen werden soll, daß Jesus am Kreuze und in seinem Leiden sich nicht hilft und auch uns nicht ohne Kreuz und Leiden durch die Welt läßt, mögen wir

denn jetzt und immerhin unsern Mund nur öffnen zu jeder Aeußerung dankbarer Liebe, und verwahrt bleiben vor einer so lästerlichen Rede, wie sie der Sünder am Kreuze und in seinem Leiden zum Zeugnisse seiner Verdorbenheit und seiner Verwersung gesprochen hat.

Schluß.

Was nun aber nach jenen sieben ärgerlichen Reden, die unter dem Kreuze Jesu wie verderbliche Wurfgeschosse zu Ihm hinaufgeschleudert wurden, auf Golgatha geschehen und eintreten sollte, ist dieß, daß der Herr am Kreuze nicht sterbe.

So sollte denn das segenreichste Gotteswerk der Welterlösung, wie es Jesus auf dem Leidenswege schon angefangen und fortgeführt hat, unterbrochen und in seinem Kreuzestode nicht auch vollendet werden.

Aber wie auch zu Ihm hinaufgerufen, und was auch unter seinem Kreuze gesagt wurde, daß vor seiner Vollendung zerstört würde das Haus der Barmherzigkeit, welches Jesus im Auftrage seines Vaters und ihm gehorsam bis zum Tode am Kreuze aufführen und ausbauen sollte; Jesus störte sich nicht an dem Gerede unter dem Kreuze, an dieser siebenfachen Versuchung, von Tod und Kreuz sich zu helfen, sondern Er verharrte am Kreuze und vollführte mit seinem Tode das unter tausendfachen Leiden begonnene und fortgesetzte Werk der Erlösung für Alle, die im Glauben an den gekreuzigten Heiland nur auch ihr ewiges Heil suchen.

So oft euch also ein Kreuz unter die Augen kömmt, zu Hause oder in der Kirche, auf einem Feldwege oder

auf der Landstraße, da möge euch schon auch der Gedanke kommen, wie Jesus am Kreuze sterben wollte und vom Kreuze sich nicht herabreden ließ, nur daß der gefallenen Menschheit aufgeholfen und der sündigen Welt Gottes Gnade zu Theil würde.

Und wenn es euch dann manchmal in der Welt und bei euerm Kreuze so zuwider werden will, daß ihr vor Unmuth schon fast lieber sterben, als länger noch leben möchtet, o nehmet da nur das Kreuz Jesu zur Hand und berühret gleichsam euer Hauskreuz am Todeskreuze des Herrn, daß so euer Kreuzesantheil euch wie zu einem heiligen Kreuzpartikel werde.

„Der Gott aller Gnade aber, der uns durch Jesus Christus berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, wolle euch, die ihr eine kurze Zeit leidet, vollenden, stärken, befestigen und unerschütterlich machen. Ihm sei Ehre und Macht, von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ 1. Petr. 1, 10. 11. Amen.

IV.

Sieben Liebesworte.

„Neiget euer Ohr auf die Worte meines Mundes“ Psal. 77, 1.

Eingang.

Die letzten Worte aus dem Munde eines Sterbenden, der Gott und uns aufrichtig liebte, und nun auch im Frieden Gottes und mit segnender Liebe von uns scheidet, müssen darum schon, weil sie die letzten sind, auf uns und auf alle, die sein Sterbelager umstehen, einen tiefen und bleibenden Eindruck machen, daß wir lange darnach noch mit Erbauung daran denken und davon reden, und sie schon gar nicht vergessen können.

So werden doch auch die letzten Worte aus dem Munde des gekreuzigten Heilandes, wenn wir sie jetzt mit Aufmerksamkeit anhören und im Herzen bewahren, nur die heilsamsten Rührungen und die ernsthaftesten Erweckungen zurücklassen, und sich so unvergeßlich erhalten, daß uns ihr Andenken in der Zeit des Lebens nicht verloren geht und noch in der Stunde des Sterbens sich vorfindet.

Treten wir also hin unter das Kreuz, und vernehmen wir auch heute wieder sieben Worte, aber nicht mehr Lästerworte, die wir verwünschen möchten, sondern Liebesworte, an denen wir uns nicht genug erbauen können.

Von der Höhe des Kreuzes herab macht sich Jesus wie von seinem Sterbebette aus noch in sieben Worten vernehmbar und liefert uns in ihnen einen gedrängten Auszug und eine kurze Zusammenfassung jener Worte, die Er auf Erde wann und wo immer geredet hatte. Denn was darin und daraus spricht, es ist dieselbe Liebe, wie in allen seinen Worten, die Er sonst von sich hören ließ. So macht denn jetzt Jesus bei seinem Sterben auch das Holz des Kreuzes zu einer Lehrkanzel für uns mit der Predigt der Liebe, die Er auf der Erde wandelnd, wie im Tempel und in der Synagoge, so auch von einem Berge herab oder von einem Schiffe heraus oder in dem Innern eines Hauses oder mitten auf dem Wege gehalten hatte.

Lasset uns nun diese sieben Worte des Herrn, und in ihnen das Testament seiner Liebe vernehmen. „Neiget euer Ohr auf die Worte meines Mundes" Psal. 77, 1.

Erstes Wort: „Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun" Luk. 23, 34.

Zweites Wort: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn" Luk. 23, 43.

Drittes Wort: „Sieh da deinen Sohn! Sieh da deine Mutter" Joh. 19, 26. 27.

Viertes Wort: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" Mark. 15, 34.

Fünftes Wort: „Mich dürstet" Joh. 19, 28.

Sechstes Wort: „Es ist vollbracht!" Joh. 19, 30.

Siebentes Wort: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist" Luk. 23, 46.

Dieß ist die siebenfache Rede aus dem Munde des sterbenden Heilandes und das Vermächtniß seiner

Liebe an Alle, die er in der Welt zurückgelassen hat.

Und bevor wir unter dem Kreuze Jesu die Liebe erwägen, die in uns aus seinen letzten Worten segnend zu uns spricht, flehe ich noch zu Ihm, der am Kreuze hängt und am Kreuze stirbt: Gekreuzigter Herr Jesus! sei jetzt nur auch liebend mit mir und mit Deinem Volke, daß ich Deine letzten Worte gedeihlich Dir nachsprechen, und Dein Christenvolk mit reichem Segen mich anhören möge.

Erstes Wort.

„Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun" Luk. 23, 34.

Das erste Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der verzeihenden und fürbittenden Liebe: „Vater! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Da er schon aus der Welt und zum Vater geht, will Er es noch feierlich aussprechen, wie er gegen keinen Menschen Haß und Groll oder einen feindseligen und rachgierigen Gedanken im Herzen führe, und wie Er seine ärgsten Feinde so wenig verfluchen oder verwünschen könne, daß er ihnen jetzt nur auch bei Gott und im Himmel alle Vergebung erbitten möchte.

Er ist mit Geißeln gepeinigt, mit Dornen gekrönt, mit Nägeln durchbohrt, mit Wunden bedeckt, mit Schmähungen überhäuft und an das Fluchholz des Kreuzes geschlagen. Und von denen Er so vieles und dieses alles zu leiden hatte, für die betet Er jetzt: „Vater! verzeihe ihnen." Heil. Bernhard.

Und daß ja seinen Feinden, wie Er schon immer vom Herzen es wünschte und nun auch mit dem Munde es aussprach, die Verzeihung Gottes und alle Gnade des Himmels zu Theil werde, Er möchte jetzt recht gerne und im Uebermaaße seiner Liebe mit ihrer Unwissenheit schon gar alles entschuldigen, was sie Ihm anthun und angethan haben: „Sie wissen nicht, was sie thun.“

So ist denn Jesus mit dem Worte: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun,“ ein Fürbitter bei Gott und selbst ein Beschützer für diejenigen geworden, die Ihn mit Leiden aller Art verfolgt und den Unschuldigen ans Kreuz gebracht und bis in den Tod gepeiniget haben.

Aber auch wir sind eingeschlossen in dieses Bittgebet, das da der Sohn Gottes zur Begnadigung seiner Feinde verrichtet und zu seinem Vater gebetet hat: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Es darf euch wohl nicht gesagt werden, daß wir durch das Sündigen um die Freundschaft Gottes und in die Feindschaft mit Jesus kommen, und daß wir mit der Sünde keine Freunde von Gott und nur Feinde seines Sohnes seyn können.

Und da ist es jetzt Jesus selbst, der uns bei Gott wieder zu Gnaden bringt und unsere Versöhnung vermittelt und unser Fürsprecher bei dem Vater wird, wie Er es am Kreuze für alle geworden ist, die an Ihm sich versündigten.

„Wenn aber jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Ge-

rechten; und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden" 1. Joh. 2, 1. 2.

So hat denn Jesus schon auch uns gemeint mit dem Worte seiner fürbittenden Liebe: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun," und alle Sünder der Erde eingeschlossen in dieses Bittgebet, worin Er seinen Feinden auch bei seinem Vater noch die Verzeihung erflehen wollte, die Er ihnen selbst schon und von ganzem Herzen gewährt hatte.

Indem wir aber den göttlichen Mittler anbeten in seiner unendlichen Liebe, die Ihn drängt, für sündige Menschen und für alle seine Feinde zu bitten und zu beten, so wollen wir es unserer Beachtung ja nicht entgehen lassen, wie Er seinem Flehen um Gnade: „Vater! verzeihe ihnen," die Entschuldigung nachfolgen läßt: „Denn sie wissen nicht, was sie thun."

Da es uns an der rechten Erkenntniß der Liebe Gottes fehlt und Gott in seiner unendlichen Erhabenheit von uns nicht auch begriffen wird, so wissen wir wahrhaftig nicht, was wir thun, wenn wir an die Sünde uns hingeben.

So möge denn Gott auf die Fürbitte seines gekreuzigten Sohnes: „Vater! vergib ihnen" seine Gnade uns zukommen und unsern Sünden Vergebung zu Theil werden lassen, weil bei unserm Sündigen auf eine Beleidigung Gottes es nicht angelegt und abgesehen, und was es um die Sünde ist, uns schon gar nicht und so wenig bewußt war, daß auch wir von denjenigen sind, denen die Entschuldigung gilt: „Sie wissen ja nicht, was sie thun."

Machen wir uns nun aber auch fähig für die

Begnadigung vor Gott und würdig der Fürbitte seines sterbenden Sohnes, dadurch, daß wir es uns nicht umsonst gesagt seyn lassen: „Liebet euere Feinde; segnet die, die euch fluchen; thuet Gutes denen, die euch hassen; und betet für die, die euch verfolgen und lästern" Mtth. 5, 44.

Nur wenn wir es so weit gebracht haben, daß wir vor Gott und in Wahrheit sagen können: „Man verflucht uns, und wir segnen; man verfolgt uns, und wir dulden es; man lästert uns, und wir beten" 1. Kor. 4, 12. 13., nur dann und anders nicht dürfen wir an die Hoffnung uns hingeben, daß wir der Fürbitte: „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun" theilhaftig geworden, und bei Gott wieder zu Gnaden gekommen und mit dem Himmel ausgesöhnt sind. Ist es uns ja deutlich gesagt: „Wenn ihr nicht vergebet, so wird euch euer Vater im Himmel auch euere Sünden nicht vergeben" Mark. 11, 26. Mtth. 6, 15.

So schauen wir denn noch einmal recht hinauf zu Jesus am Kreuze, dessen erstes Wort das Wort der verzeihenden und fürbittenden Liebe gewesen, und machen wir Ihm nun eine Freude dadurch, daß es heute noch geschehen und unser Erstes seyn soll, für unsere Feinde zu bitten und zu beten, ihnen zu vergeben und zu verzeihen, und mit ihnen in Freundschaft und zur Aussöhnung zu kommen.

Zweites Wort.

„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn!" Luk. 23, 43.

Das zweite Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der begnadigenden und seligsprechenden Liebe: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn."

Es stehen drei Kreuze auf Golgatha, das Kreuz mit dem sterbenden Mittler, das Kreuz mit dem sterbenden Büßer, das Kreuz mit dem sterbenden Sünder.

An Jesus, der in der Mitte hängt, erging von dem Kreuze zu seiner Rechten die gläubige Bitte: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst," während vom Kreuze zu seiner Linken die Lästerung kam: „Wenn du Christus bist, so hilf dir selbst und uns."

Zu dieser Lästerung schwieg der Herr, weil Er einem Menschen, der bis in den Tod und sterbend noch lästern kann, nichts mehr zu sagen hat, und ein solcher für seine Verdammung schon reif ist. Aber zu der Bitte: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst," schwieg Er schon nicht mehr und öffnete seinen Mund zu der tröstlichen Verheißung: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn."

Da müssen wir aber schon fragen, wie auf eine solche Bitte eine solche Verheißung erfolgen konnte, nachdem doch Jesus gesagt hat: „Nicht jeder, der zu mir spricht: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird in das Himmelreich eingehen?" Mth. 7, 21.

Darauf können wir uns eine ganz gute Antwort geben, wenn wir nur die Aeußerungen beachten, die derjenige sterbend und am Kreuze noch machte, von dem wir die Bitte gehört haben: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst."

Dieser Uebelthäter am Kreuze und zur Rechten Jesu äußerte sich vor Allem mißbilligend und zurechtweisend und mit strafender Rede gegen den lästernden Mitgekreuzigten. Und indem er diesem eine ernsthafte Mahnung gab und mit verweisendem Tone ihm zurief: „Auch du fürchtest Gott nicht?" hat er jetzt sterbend und am Kreuze noch nach dem Willen Gottes gethan, der darin besteht, daß man für die Besserung seines Nächsten und um die Rettung einer Menschenseele besorgt, und bemüht seyn soll, einen Sünder auf den rechten Weg und zur Furcht Gottes zu bringen.

Dieser Uebelthäter am Kreuze und zur Rechten Jesu sprach dann von sich selbst ganz demüthig und als ein armer Sünder, der es erkennt und einsieht, wie er durch eigene Schuld sein schweres Leiden sich zugezogen und die Todesstrafe verdient hat. Und indem er von sich hören läßt sein Schuldbekenntniß: „Uns geschieht recht so, denn wir empfangen nur, was unsere Thaten verdient haben," hat er jetzt sterbend und am Kreuze noch nach dem Willen Gottes gethan, der darin besteht, daß wir unsere Sünden erkennen und unsere Schuld nicht läugnen, und uns demüthigen sollen unter der züchtigenden Hand Gottes, wenn er um der Sünde willen mit Leiden uns heimsucht.

Dieser Uebelthäter am Kreuze und zur Rechten Jesu ließ sich auch zur Ehre des Sohnes Gottes ver-

nehmen und äußerte seine Ehrfurcht und Werthschätzung für Ihn und sprach freimüthig und unerschrocken von der Unschuld in Christus. Und indem er nun laut und öffentlich von Jesus das schöne Bekenntniß ablegte: „Dieser hat nichts Böses gethan,“ hat er jetzt sterbend und am Kreuze noch nach dem Willen Gottes gethan, der darin besteht, daß wir Gott die Ehre geben und vor aller Welt es bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Philip. 2, 11.

Daraus sehen wir also, daß dieser sterbende Büßer am Kreuze und zur Rechten Jesu schon auch den Willen Gottes gethan hat, so gut er es eben in seiner Lage und am Kreuze vermochte.

Und wenn wir jetzt auch seine Bitte erwägen, und welcher Glaube sich darin kund gibt, so können wir für ihn und von der Gnade Jesu, der in die Welt gekommen ist, Seelen zu retten und nicht zu verderben (Luk. 9, 56.), schon bald nichts anders erwarten, als die Verheißung der Seligkeit und des ewigen Lebens.

In seinem Bittgebete: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst,“ ist nun aber ausgesprochen der christliche Glaube, daß der gekreuzigte und gelästerte und wie ein Verbrecher behandelte Jesus ein Herr ist, der ein eigenes Reich hat, wovon Er nach seinem Tode Besitz und woran jeder Theil nehmen wird, der in dem Herrn entschlafen und mit dem Glauben an Christus aus der Welt gekommen ist.

Von diesem Glauben durchdrungen, fleht er Ihn an, daß Er doch auch an ihn denken und auf ihn nicht vergessen, ihn von seinem Reiche nicht ausschließen und

von seinem Angesichte nicht verstoßen wolle. Und weil er so gläubig Ihn anruft und zu Ihm fleht im Geiste der Demuth und mit der Andacht des Herzens, so soll er nun auch in seinem Glauben selig und mit seiner Bitte nicht zu Schanden werden, und die Verheißung vernehmen: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.“

Heute noch und schon am Tage seines Hinscheidens soll mit Jesus ins Paradies kommen, der mit Ihm ans Kreuz gekommen war.

So hat sich denn an diesem sterbenden Büßer auch schon erfüllt das Wort des Apostels: „Wer den Namen des Herrn anruft, wird selig, und wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden“ Röm. 10, 13. 9, 33.

Aber dieses Wort wird auch an uns sich erfüllen, und auch wir werden an unserm Todestage schon zu Jesus und in sein Reich hinüber und zur ewigen Seligkeit kommen, wenn wir es anders verstehen, im Glauben an Christus und zur Ehre seines Namens duldend und büßend am Kreuze zu verharren, bis Er aus der Welt und vom Leben uns abruft. „Sind wir mit Ihm gestorben, so werden wir auch mit Ihm leben, und halten wir aus mit Ihm, so werden wir auch mitherrschen“ 2. Tim. 2, 11. 12.

Drittes Wort.

„Sieh da deinen Sohn! Sieh da deine Mutter!"
Joh. 19, 26. 27.

Das dritte Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der tröstenden und kindlichen Liebe: „Sieh da deinen Sohn! Sieh da deine Mutter!"

Hat Jesus auf Erde und in Wort und That Liebe zu allen Menschen und gegen Freunde und Feinde gepredigt, jetzt, da Er schon am Kreuze hängt, setzt Er der Liebe noch ein recht rührendes Denkmal. Bei seinem Herabschauen vom Kreuze erblickt sein schon sterbendes Auge seine Mutter Maria und seinen Jünger Johannes, die seinem liebenden Herzen noch am meisten gegolten hatten. So redet Er sie denn auch an und ruft herab auf die unter dem Kreuze stehende Mutter Maria: „Sieh da deinen Sohn!" und auf den an ihrer Seite sich befindlichen Jünger Johannes: „Sieh da deine Mutter!", und empfiehlt seinen Lieblingsjünger Johannes der mütterlichen Treue und Liebe Mariens, und seine heilige Mutter Maria der kindlichen Pflege und Sorgfalt des Johannes, und wünscht es vom Herzen, daß jetzt zwischen beiden das Verhältniß eines Kindes zu seiner Mutter und einer Mutter zu ihrem Kinde eintreten und bewahrt werden soll.

Und Johannes verstand das Wort seines sterbenden Meisters und nahm augenblicklich die Mutter Jesu zu sich, die, ob auch von tausendfachem Schmerze gequält, bei dem Kreuze ihres Sohnes stehen geblieben, und festgehalten von der Liebe, die stark wie der Tod

ist (Hohel. 8, 6.), davon noch immer nicht weggegangen war.

Aber wie überaus lehrreich für die Kinder sich Jesus durch das Wort macht: „Sieh da deinen Sohn! Sieh da deine Mutter!“ Joh. 19, 26. 27., und wie wieder Johannes bei der Nachricht: „Von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ Joh. 19, 27., eine besondere Beachtung verdiente, und wie sehr auch die Schmerzensmutter Maria und die Kunde: „Bei dem Kreuze Jesu stand seine Mutter“ Joh. 19, 25., unserer ganzen Aufmerksamkeit werth wäre, ich muß es schon euerer eigenen Betrachtung überlassen, wie gerne ich auch davon reden möchte, indem ich euch jetzt nur das Geheimniß offenbaren will, das wir da in dem Worte Jesu: „Sieh da deinen Sohn! Sieh da deine Mutter!“ und an Johannes und an Maria vor uns haben.

Als Christus vom Kreuze herab zur Maria: „Sieh da deinen Sohn!“ und zu Johannes: „Sieh da deine Mutter!“ gesagt hatte, damals ist seine Mutter, die Mutter Gottes, auch unsere Mutter, die Mutter der ganzen Christenheit, und jeder Christ ein Kind von der heiligen Maria, Sohn und Tochter der göttlichen Mutter geworden, daß also Maria allen Christen zur kindlichen Verehrung und jeder Christ der heiligen Maria in ihren mütterlichen Schutz empfohlen und übergeben, und zwischen der ganzen Christenheit und der heiligen Maria das schöne Verhältniß eines Kindes zu seiner Mutter und einer Mutter zu ihrem Kinde festgesetzt und von Christus selbst ausgesprochen wurde.

Und dieß ist denn das Geheimniß, welches in jener Rede des Herrn: „Sieh da deinen Sohn! Sieh

da deine Mutter!" der heilige Bernhard schon aufgefunden hat, und ich euch bei seiner Bedeutsamkeit für uns jetzt auch mittheilen wollte.

Und daß dieses Verhältniß zwischen der heiligen Maria und der ganzen Christenheit nur auch festgehalten und immer enger und immer inniger geschlossen werde, und jeder Christ von Maria ein gutes Kind, und Maria für jeden Christen eine gute Mutter seyn und bleiben möge, als Erweckungen hiezu und als Anfrischungen haben wir in der katholischen Kirche besondere Frauenfeste und Frauenbruderschaften, Frauenbilder und Frauenandachten, die, werden sie nur auch recht benützt, gar wohl geeignet sind, in uns eine treue Liebe und eine kindliche Verehrung gegen Maria zu bewahren und uns ihres mütterlichen Schutzes und ihrer gnädigen Fürbitte würdig zu erhalten.

Und wollten wir jetzt fragen, wie wir es denn zu machen und was wir zu thun haben, um gute Kinder von Maria zu seyn und an ihr eine gute Mutter zu haben, darauf könnte die Antwort nur so lauten, daß wir nach ihrem Beispiele thun und wie Maria es machen müssen, welche immer und überall Gott vor Augen und sein Wort im Herzen gehabt und nach seinem heiligen Willen sich getreulich gefügt hat, und dem Sohne Gottes so anhänglich und zugethan war, daß sie selbst im schwersten Leiden von Ihm sich nicht trennen und von seinem Todeskreuze nicht weggehen konnte.

Wenn wir also wie Maria und nach ihrem Beispiele den Willen des Vaters aufs Wort thun und seinem Sohne bis in den Tod getreu bleiben, dann

sind wir die rechten Kinder der heiligen Maria, gute Söhne und gute Töchter der göttlichen Mutter, und darum auch Brüder und Schwestern von Jesus, und wie von seiner nächsten Blutsverwandtschaft einverleibt der Familie Gottes.

„Wer immer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, ein solcher ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter" Mtth. 12, 50.

Viertes Wort.

„Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" Mark. 15, 34.

Das vierte Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der gottvertrauenden und gottergebenen Liebe: „Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?"

Aber diese Rede könnte gar leicht in einem ganz andern Sinne genommen und so übel verstanden und mißdeutet werden, als ob jetzt Jesus zürnend und verzweifelnd über Gott klagen und seinen Unwillen und seine Unzufriedenheit mit Gott nun öffentlich aussprechen wollte, da doch aus den Worten: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" in ihrer richtigen Auffassung und nach der Anschauung unseres Geistes nur die Liebe herausredet, die auch im äußersten Leidensgedränge und in der bittersten Todesstunde noch auf Gott vertrauen und in Gott hingegeben seyn kann.

Ist doch das Wort: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?", kaum ausgesprochen

von Ihm, unter dem Kreuze schon unrecht und ganz falsch und so ausgelegt worden, als hätte Er zu Elias um Hilfe gerufen.

Da dieß einige von den Umstehenden hörten, sagten sie: „Sieh! Er ruft den Elias! Wir wollen nun sehen, ob Elias auch komme und Ihn herabnehme" Mark. 15, 35. 36.

Und wie da jenes Wort des gekreuzigten Heilandes von einigen, die es unter dem Kreuze und aus seinem eigenen Munde gehört hatten, schon unrecht verstanden und ganz falsch ausgelegt wurde, so ist es auch nachmals von manchen, die es im Evangelium gelesen haben, nicht weniger unrichtig und schon auch lästerlich und recht gottlos erklärt und ausgelegt worden.

Es kann doch aber von dem Ausrufe Jesu: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" nur dieß als der wahre Sinn und als die einzig richtige Erklärung angenommen werden, daß Er wie alles menschlichen und irdischen, so auch alles göttlichen und höheren Trostes entbehren, und wie von den Menschen, so auch von Gott ohne Tröstung und ganz hilflos gelassen seyn will, um bei einer solcher Trostlosigkeit und Verlassenheit zu zeigen das Uebermaaß seiner Liebe, die Ihn nicht verzagen und nicht muthlos werden läßt, und zum Gottvertrauen Ihn immer noch aufwärts richtet, wie auch die Leidensempfindungen und die Schmerzgefühle sich anhäufen.

Und daß die Rede: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?" nur eine solche Bedeutung haben kann und in keinem andern Sinne verstanden werden soll, dafür spricht schon der zweimalige

Anruf: „Mein Gott! mein Gott!“, sowie der Umstand, daß, was da Christus am Kreuze gesprochen, wörtlich aus der heiligen Schrift genommen und der Anfang eines Psalmes ist (Psal. 21.), in welchem ein schwer Bedrängter sein Leiden nur Gott klagt, weil er auf ihn allein noch trauet und bauet, und mit ganzer Seele ihm ergeben und zugethan ist.

Lassen ja oft auch recht gottliebende Seelen, in denen der alte Mensch mit Christus ans Kreuz geheftet ist, bei einer Plage des Geistes oder des Leibes in ähnlicher Weise sich hören, ob sie schon mit Innigkeit an Gott hängen und in seinen Willen sich hingeben, wie Gott in Christus und Christus in Gott war, als vom Kreuze herab der Seufzer sich laut machte: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?“

Wenn also auch der gute Christ in einer Trübsal zu Gott seufzet und seinem Herrn klagt, es kömmt, wie bei Christus, von der menschlichen Natur, und nicht aus dem Innersten der Seele, und ist die Stimme des schwachen Fleisches, dem allein das Leiden, welches der Geist willig erträgt, zu viel werden will.

Haben wir uns nun das Wort: „Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ in einer Weise erklärt, daß der wahre Sinn herauskommen und jede Mißdeutung wegfallen mußte, so wollen wir davon auch noch eine lehrreiche Anwendung auf uns machen, indem wir die Bedeutung daranknüpfen, als wollte Christus am Kreuze vor Gott und über uns klagen, daß wir Ihn verlassen haben.

Und verlassen hast du Ihn durch jede Abweich-

ung von seiner Lehre und von seinem Beispiele und durch jede Entfernung von dem Wege der Tugend und Gottesfurcht. Wenn du dich also wie immer an seiner Lehre und wider sein Beispiel versündigt, und die Tugend nur wenig geachtet und Gott nicht viel gefürchtet hättest, so sollte es dir jetzt schon auch nicht anders ums Herz seyn, als riefe Jesus gegen Himmel seufzend: „Mein Gott! mein Gott!" vom Kreuze herab und in deine Seele hinein: „Warum hast du mich verlassen?"

Wer aber immer von dem Vorwurfe getroffen ist: „Er hat Gott seinen Schöpfer verlassen, und ist von Gott seinem Erlöser abgewichen" Deutr. 32, 15., und mit Wehmuth sich selbst schon es sagen muß: „Du hast Gott verlassen, der dich erzeugt hat, und den Herrn deinen Schöpfer vergessen" Deut. 32, 18., o der kehre heute noch zurück zu seinem verlassenen Heiland, der am Kreuze alle Verlassenheit erfahren und über Verlassenheit klagen wollte, daß Er darnach nie mehr eine so schmerzliche Erfahrung zu machen und eine so bittere Klage zu führen hätte.

Und wenn du reuig jetzt umkehrest und bei Ihm getreulich verbleibest und sündigend Ihn nie wieder verlassest, dann wird der am Kreuze Verlassene auch dich nicht verlassen, wie du auch in der Welt und von den Menschen verlassen seyn magst.

Fünftes Wort.

„Mich dürstet!“ Joh. 19, 28.

Das fünfte Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der nach uns und nach unserm Heile sehnsüchtigen Liebe: „Mich dürstet!“ Daß jetzt Jesus am Kreuze, wie dort am Jakobsbrunnen sich von einem natürlichen Durste gequält fühlte, und bei seinem unüberwindlichen Durste eine Sehnsucht nach einem kühlenden Labetrunk äußerte, dieß kann uns doch wohl nicht befremdlich und auffallend vorkommen, da Er bereits die drückendste Hitze aller Trübsal bis zur Ermattung ertragen und im brennenden Feuerofen des Leidens schon bis zum Verschmachten ausgehalten, und nun auch noch den heißesten Todeskampf durchzukämpfen hatte.

Aber wie es Ihm am Jakobsbrunnen nicht viel um einen Trunk frischen Wassers zu thun war, ob Er schon Durst hatte, und Er zur Samariterin: „Gib mir zu trinken!“ nur sagte, um in ihr einen übernatürlichen Durst zu erwecken und ein Verlangen nach seinem lebendigen Wasser, damit mit einem solchen Durste und mit dem Verlangen nach einem solchen Wasser durch jenes Weib der geistige Durst Ihm gestillt, und Er in seinem Seelendurste getränkt werden möchte (Joh. 4, 5—42); sehet, so sollen auch wir den Durst Jesu am Kreuze und seinen Ausruf: „Mich dürstet!“ in diesem höhern Sinne erfassen und uns die Bedeutung daranknüpfen, daß Er einen Durst hat, der von der Liebe kömmt, die nach unserm Heile nur schmachtet, und daß Er von diesem Liebesdurste gequält ist,

so lange wir keinen Durst zu Gott und zu Ihm und kein Verlangen haben nach dem lebendigen Wasser seiner heiligmachenden Lehre.

Und so wird der Durst, den Jesus im Geiste hat und seine Seele empfindet, der geistige Durst, sein Seelendurst nur durch deinen Durst Ihm gestillt, wenn also deine Seele nach Gott verlangt und nach der Gerechtigkeit dürstet, und du schon auch sagen darfst: „Wie der Hirsch nach der Wasserquelle verlangt, so verlangt meine Seele zu Dir, o Gott! Meine Seele dürstet zu Dir, dem starken und lebendigen Gott" Ps. 41, 2. 3.

Wer aber immer im Geiste nach Gott dürstet und mit ganzer Seele nach seinem Heile begehrt, und für seine Heilsbegierde Befriedigung sucht und in seinem geistigen Durste getränkt werden möchte, der komme heute noch zu Ihm, der vom Kreuze herabruft: „Mich dürstet!" und tränke bei Jesus und an der Wasserquelle seiner Lehre und seiner Gnade seine nach Gott schmachtende Seele.

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke" Joh. 7, 37. „Wer dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst" Offenb. 22, 17. „Dem Dürstenden werde ich geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst" Offenb. 21, 6. „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit" Joh. 4, 13.

Aber es werden wohl nicht Viele seyn, die, wie ausgetrocknet auch ihre Seele seyn mag, zu Gott dürsten und nun von Jesus getränkt werden möchten, und die mit ihrem Verlangen, in Gott und durch

Christus beseliget zu werden, den nach unserm Seelenheile dürstenden Mittler tränken und getränkt haben, und nicht mehr Durst leiden lassen.

Ist es doch fast bei den Meisten Zeitliches nur, und gar oft auch recht Sündhaftes, wornach sie begehren, und was sie sich wünschen, also Gold und Silber, Ehre und Ansehen, Vergnügen und Freude, und wohl viel Aergeres und weit Schlimmeres noch. Und so sagt denn auch der heilige Augustin: „Der eine sehnt sich nach Geld und Gut, der andere schmachtet nach einer reichen Erbschaft, noch ein anderer verlangt nach Ehre und Auszeichnung, und nicht leicht ist Einer zu finden, der zu Gott sagen dürfte: Meine Seele dürstet zu dir! Und so dürsten die Menschen nach Allem, nur nach Gott nicht.“

Aber wenn uns schon gar nie ein solcher Durst gekommen wäre, und wir auch jetzt nicht dürsten sollten nach unsrer Heiligung in Gott und nach unsrer Entsündigung durch Christus, und wir immer nur alles unheilige und ungöttliche Wesen an uns hätten, und von dem Sohne Gottes und an der Wasserquelle seiner Lehre und seiner Gnade uns nicht tränken, und so auch Ihn noch Durst leiden ließen, wir würden diejenigen seyn, die am Tage des Gerichtes aus dem Munde Jesu vernehmen müßten: „Ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränket“ Mtth. 25, 42.

So wollen wir doch die Sünde nicht mehr wie Wasser hineintrinken, wodurch die unsterbliche Seele uns noch verschmachten und Geist und Herz uns ganz austrocknen müßte, und mit dem Thränenwasser der Reue tränken den Dürstenden, dessen Liebesdurst unsere

Heiligung und dessen Lieblingsgetränk die Buße des Sünders und seine Besserung ist.

Und dürsten wir nach seiner Begnadigung, wie Er nach unserer Entsündigung dürstet, und tränken wir Ihn mit dem entsündigten Leben, wie Er an seiner Gnadenquelle jeden Dürstenden tränket, dann werden wir am Tage der Vergeltung und mit dem Zurufe Jesu: „Ich war durstig, und ihr habt mich getränkt" Mtth. 25, 35. in die Wohnungen Gottes eingeführt und zu den Freuden des Himmels zugelassen werden, daß dort die von Gott und für Gott geschaffene Seele mit allen Seligkeiten getränkt werde.

Sechstes Wort.

„Es ist vollbracht!" Joh. 19, 30.

Das sechste Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der ruhmgekrönten und siegreichen Liebe: „Es ist vollbracht!" Mit diesem einfachen Worte hat Jesus es ausgesprochen, wie nun durch Ihn Zweifaches vollbracht ist, vollbracht ein großes Werk und vollbracht ein schweres Leiden.

Sein Werk war ein unermeßliches, göttlich erhaben in seinem Zwecke, weit hinauswirkend in seinen Folgen und Segenbringend für die Völker aller Zeiten und aller Länder. Und dieses Werk ist jetzt schon vollbracht durch den Sohn Gottes und ganz nach dem Willen seines Vaters vollbracht, der Ihn in die Welt herein und zu uns herabgesendet hat, um mit dem Himmel zu versöhnen die Menschheit, auf welcher der

Fluch der Sünde gelastet, und um die von Gott und Tugend Verlornen aufzusuchen und einzusammeln in das neue Gnadenreich Gottes, in das Reich der christlichen Wahrheit, das er mit seiner Lehre gründen und durch sein Beispiel befestigen, und als eine göttliche Heilsanstalt errichten sollte für alle, die jetzt oder je auf den schmalen Weg, der zum Himmel führt, eintreten, und nicht verharren wollen auf dem breiten Wege, der zum Verderben geht. (Mtth. 7, 13. 14.)

Und weil dieses Gotteswerk, das Er in Liebe übernommen und mit Liebe geführt hat, Ihm auch gelungen und glücklich vollbracht war, da sah Er jetzt am Kreuze noch mit Freude zurück auf sein gesegnetes Tagewerk und ließ es sich einen Sterbenstrost seyn, daß Er in der Welt nur zu ihrem Heile gelebt und im Auftrage seines Vaters gewirkt hat, zu dem Er auch sagte: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir übergeben hast, daß ich es thun sollte“ Joh. 17, 4.

So sollte denn jetzt nach vollbrachter Arbeit der Feuerabend Ihm kommen. Aber noch fehlte dem Werke das Todesleiden seines erhabenen Meisters, womit es erst gekrönt und versiegelt und als ein wunderbares und geheimnißvolles Meisterwerk der göttlichen Liebe vollends erwiesen werden sollte.

Und so kam die Stunde feindlicher Gewalt, die nun Jesum und sein Andenken von der Erde vertilgen, und das Gotteswerk, das Er erst aufgeführt hatte, vernichten, und das Reich Jesu, kaum noch gegründet, wieder zerstören wollte. Aber die Feinde des Herrn dachten wohl nicht daran, als sie am Oelberge Ihn einfingen zu seinem Leiden und Sterben, wie

gerade dadurch, daß sie Ihn jetzt leiden und sterben lassen, Jesus und sein Name erst recht verherrlichet und das Werk seines Lebens nur vervollkommnet und das Reich Gottes über die Erde mehr noch verbreitet werden sollte.

Es war ja im Rathschlusse der göttlichen Vorsehung schon so bestimmt, daß Jesus seine Sendung vom Himmel und den Auftrag seines Vaters erst mit seinem Todesleiden erfüllt haben sollte, und in feindliche Hände kommen mußte, die jedes Leiden und alle Qualen Ihm zufügten und Ihn ausführten zum Tode und am Kreuze verschmachten ließen. Erst wenn seinem Werke die Leidenskrone aufgesetzt und das Todessiegel eingedrückt wäre, sollten um Jesus und in sein Reich ganze Völker sich schaaren, und in seiner Kirche ihr Heil suchen und durch Ihn mit Gott ausgesöhnt werden.

Und schon ist es überstanden, und vollbracht der Kampf mit dem Leiden ohne Namen und mit dem Tode am Kreuze. Und weil Jesus jetzt fühlte, was tausend Sterbenden schon wohlgethan hat, daß bei Ihm und für Ihn nun ausgelitten und ausgeduldet und das Leben durchgekämpft ist, so sprach Er im freudigen Bewußtsein des Ihm gelungenen Sieges: „Es ist vollbracht!"

Aber bei dem Aufschauen zum siegreichen Kämpfer am Kreuze und bei dem Anhören seines Freudenrufes: „Es ist vollbracht!" können wir der Frage kaum ausweichen, ob wir unsere Lebensaufgabe schon so gelöset und unser Tagewerk schon so vollendet haben, daß wir in unsrer Todesstunde, und wenn sie auch heute noch käme, mit stiller Heiterkeit auf unsere Aussaat zurück-

und mit freudiger Zuversicht zum Himmel hinanblicken und sagen könnten: „Es ist vollbracht!“

Und diese Frage ist wichtig und ernsthaft und an Alle gerichtet; denn jeder von uns ist an sein Tagewerk hingewiesen und beauftragt von Gott zu einer verdienstvollen Thätigkeit und zu jedem Werke des Segens, und berufen und verpflichtet, im Dienste Gottes sich treu erfinden zu lassen und mit Eifer am eigenen und fremden Heile zu arbeiten.

So werden wir denn auch nur dann mit dem Freudenrufe: „Es ist vollbracht!“ in jene Nacht hinübertreten können, wo niemand mehr wirken kann (Joh. 9, 4.), wenn wir, so lange es Tag ist, in allem Guten uns thätig und wirksam erweisen, und in der Zeit weislich pflegen und warten, und getreulich besorgen und ausüben, was unseres Standes und unserer Schuldigkeit ist, und wir bis zum letzten Augenblicke verharren und ausdauern, wie hart und leidensvoll es uns auch manchmal werden und gehen mag.

Und weil wir nun wissen, was es zu thun gibt und geschehen muß, wenn wir das Siegeswort Jesu: „Es ist vollbracht!“ bei unserm Hinscheiden nachsprechen und daran unsern Sterbenstrost finden sollen, so mögen wir uns jetzt die Hand und das Wort darauf geben, daß jeder Tag unseres Lebens und jede Stunde des Tages so benützt und verwendet werde, daß wir aus der Hand Gottes auch den Siegeslohn hinnehmen und der Vergeltung gewiß seyn können.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, die Laufbahn vollendet, den Glauben bewahrt. Nun wartet

meiner die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr geben wird" 2. Tim. 4, 7. 8.

Siebentes Wort.

„Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist" Luk. 23, 46.

Das siebente Wort aus dem Munde des am Kreuze sterbenden Heilandes ist das Wort der bis in den Tod gottgetreu verharrenden Liebe: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist" Luk. 23, 46.

Zu jedem ist es gesagt: „Sei getreu bis in den Tod." Und blieben wir gottgetreu bis in den Tod, und hätte unsere Liebe zum Herrn eine lebenslange Ausdauer, dann könnte jeder aufs Sterben sich freuen, weil die Verheißung ihm gälte: „Ich werde dir die Krone des Lebens geben." Offenb. 2, 10.

Und eine solche lebenslange Treue gegen Gott und eine bis in den Tod ausdauernde Liebe gegen seinen Vater hat Jesus unter allen Leidenskämpfen und Lebensstürmen ganz unerreichbar erwiesen. So kann Er jetzt auch sterbend und vom Kreuze weg mit einem seligen Heimatsgefühle zum Himmel hinanschauen und hinaufbeten zum Vater: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist."

Und daß wir es vermöchten, Gott die Treue zu halten, die wir ihm in der heiligen Taufe schon geschworen haben, und mit Liebe ihm anzuhängen bis an das Ende unserer Tage, und daß wir als gottliebende und als gottgetreue Seelen in den Himmel aufgenommen und mit dem ewigen Leben gekrönt wür-

den, diese Gnade und diese Seligkeit will uns jetzt Jesus bei seinem Sterben noch und in seinem letzten Worte erflehen. Denn da seine Liebe, nach der Heimkehr zum Vater und nach der Einkehr in den Himmel sich sehnend, das Wort spricht: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist," es ist dieses Wort der Liebe für alle gesprochen, die den Geist Jesu haben, und in seinem Geiste leben und sterben.

„Indem Jesus am Kreuze das Wort spricht: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist, übergibt und empfiehlt Er mit seinem Geiste alle Menschen seinem Vater, die durch Ihn und in Ihm lebendig gemacht und Eines Geistes mit Ihm sind." Heil. Athanasius.

Wenn aber Jesus am Ende seines Lebens sich noch von der Liebe gedrängt fühlt, ein empfehlendes Wort uns zu reden, und es der letzte Wunsch des Sterbenden ist, daß unsere Seelen immer recht gut aufgehoben und wir von den Händen seines Vaters getragen wären, wie sollten wir daran nicht die freudigste Ermunterung finden, alles zu thun und nichts zu unterlassen, was geschehen muß und nicht unterbleiben darf, daß die von dem Sohne Gottes den Händen seines Vaters empfohlenen Seelen auch Gott und dem Himmel verbleiben, wie sie von Gott und für den Himmel geschaffen sind.

Und da ist es denn vor Allem nothwendig, daß auch wir uns, und immer und überall in die Hände Gottes empfehlen; denn wenn seine Hände uns nicht segnen und schützen, uns nicht helfen und mittheilen, es wird dann keinem gelingen, sich den Geist Jesu zu bewah-

ren und in seinem Geiste zu leben und zu sterben, und seine Seele zu ihrer Seligkeit und auf sich mit einer Gottestreue bis in den Tod die Krone des ewigen Lebens zu bringen.

Es muß also zu dem empfehlenden Worte des sterbenden Heilandes, daß dieses für uns und vor Gott ein recht wirksames Wort werde, noch unsere eigene Empfehlung hinzukommen.

Wodurch wir uns nun bei Gott dem Vater recht gut empfehlen und die Empfehlung seines Sohnes für unsere Seelen auch ganz wirksam machen können, es ist die treue Nachahmne des Beispieles, das uns der Vater in seinem Sohne gegeben, dem wir aber ja nicht nachkommen werden, wenn nicht die Hand Gottes mit uns ist.

Und so wollen wir, immer nur das Beispiel Jesu vor Augen habend, zu Gott bitten und beten, daß er helfend und schützend, segnend und mittheilend seine Gnadenhand über uns ausstrecke, bis in guten wie in bösen Tagen, im Rechtthun und im Unrechtleiden, und in unserm ganzen Thun und Lassen Christus in uns eine Gestalt gewonnen hat. (Gal. 4, 19.)

Und weil Christus der Herr dieses sein letztes Wort: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ aus der heiligen Schrift genommen (Ps. 30, 6.) und mit diesem Schriftworte seinen Geist aufgegeben hat, so kann ich es schon auch nicht unterlassen, euch zu bemerken, mit welchen Worten die heilige Schrift uns ermahnt, auf die Hand Gottes uns zu verlassen und zu vertrauen bis zu der Stunde unseres Hinscheidens, in welcher wir aus dem letzten Worte des ster-

benden Heilandes unser Sterbegebet machen und Ihm nachbeten werden: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

„Gott thut seine Hand auf, und erfüllet Alles mit Segen" Ps. 144, 17. „Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes" Weish. 3, 1. „Die Hand des Herrn ist nicht abgekürzt, daß sie nicht helfen könnte" Isai. 59, 1. „Meine Schafe sind in meines Vaters Hand, und niemand wird sie seiner Hand entreißen" Joh. 10, 29.

Schluß.

Da wir nun die sieben Worte des am Kreuze sterbenden Mittlers in Erwägung genommen und an der Liebe, die darin und daraus spricht, uns schon auch erbaut und belehrt haben, so ist heute nach der Mahnung geschehen, die ein großer Liebhaber des gekreuzigten Heilandes jedem Christen ins Herz ruft: „Erwäge, mit welcher Innigkeit der Sohn Gottes zu seinem Vater um Verzeihung für seine Feinde und Peiniger flehte; erwäge, mit welcher Holdseligkeit und Güte Er den reuigen Schächer aufnahm; erwäge, mit welcher Zärtlichkeit Er seine Mutter dem Schutze seines geliebten Jüngers empfahl; erwäge, mit welcher lauten Stimme Er sein Gebet ausrief und der göttlichen Majestät des himmlischen Vaters seine Noth und Qual offenbarte; erwäge, mit welcher Inbrunst Er nach dem Heile der Menschen dürstete; erwäge, mit welcher Vollkommenheit Er den von seinem Vater Ihm auferlegten Gehorsam erfüllte; erwäge, mit welcher Zuversicht Er seine Seele den Gnadenhänden sei-

nes Vaters empfahl! O, in einem jeden dieser Worte kannst du ja zu einer besondern Tugend eine besondere Belehrung und Erbauung empfangen!" Heil. Petrus von Alkantara.

Möge jetzt nur auch Gott der Vater mit uns seyn, daß wir von den letzten Worten seines Einziggebornen den ganzen Segen und alle Gnade auf uns bringen, und daß wir jene siebenfache Rede des sterbenden Heilandes als das Vermächtniß seiner Liebe und als den Schatz unseres Herzens uns bis zum Sterben bewahren, und daß dann bei unserm Hinscheiden aus der Welt unsere letzten Worte Liebesworte nur seien, welche die weinenden Zeugen unseres Todes zu der tröstlichen Hoffnung unserer Seligkeit aufrichten, die uns zugesprochen werden soll mit den Worten des göttlichen Richters: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, das seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist" Matth. 25, 34. Amen.

des Vaters empfahl! — O, in einem jeden dieser Worte könnt ihr ja zu einer besondern Tugend eine besondere Belehrung und Erbauung empfangen!" Heil. Petrus von Alcantara.

Möge jetzt nur auch Gott, der Vater mit uns seyn, daß wir von den letzten Worten seines Eingebornen den ganzen Segen und alle Gnade auf uns bringen; und daß wir jene siebenfache Rede des sterbenden Heilandes als das Vermächtniß seiner Liebe und als den Schatz unseres Herzens uns bis zum Sterben bewahren, und daß dann bei unserm Hinscheiden aus der Welt unsere letzten Worte Liebesworte nur seyen, welche die drohenden Fragen unseres Todes zu der tröstlichen Hoffnung unserer Seligkeit umstimmen, die uns zugesprochen werden soll mit dem Worten des göttlichen Richters: „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, das seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist." Matth. 25, 34. Amen.

V.

Sieben Wunderzeichen.

„Der Allerhöchste ließ seine Stimme ertönen“ Psal. 17, 16.

Eingang.

Wie wir schon auf Golgatha, auf diesem Hochgebirge der Liebe, und am Fuße des Kreuzes, unter diesem Baume des Lebens gestanden sind, so sind wir auch jetzt wieder auf derselben segensreichen Anhöhe versammelt und geschaart um das heilige Kreuz, dessen Hochwerth unermeßlich und dessen Gnadenfülle nicht auszusprechen ist.

Und mußte der Berg, auf dem sich das Kreuz, und das Kreuz, an dem sich Jesus befindet, durch die Eindrücke, die wir von daher und aus unsern Wahrnehmungen und Erwägungen bereits empfangen und in uns aufgenommen haben, sich uns unvergeßlich schon machen, diese Unvergeßlichkeit gewinnt nun heute nur wieder eine neue Befestigung in einer siebenfachen Wunderstimme, mit welcher in der Gegend des Kreuzes und auch in der Entfernung noch der Herr der Natur sich vernehmbar macht, indem der Höchste in sieben Wunderzeichen verständlich genug die Verherrlichung des sterbenden und gestorbenen Heilandes ausspricht.

So mögen wir denn in den sieben Naturwundern, die der göttliche Vater als ebenso viele Wunderzeichen zur Ehre seines gekreuzigten Sohnes geschehen ließ,

nur auch eine Gottesstimme vernehmen, die es uns laut und eindringlich verkündet, daß der am Kreuze Geopferte der Heiland der Welt ist. „Der Allerhöchste ließ seine Stimme ertönen“ Ps. 17, 16.

So wollen wir es auch nicht unterlassen, jetzt noch zu Gott zu flehen um seine Gnade und um seinen Segen für diese Stunde der Andacht, daß er in den sieben Wundern, die uns heute beschäftigen, uns immer nur seine Stimme erkennen lasse, die Stimme des Vaters, der uns unter das Kreuz seines Sohnes ruft, und daß dann auch diese Stimme mit ihren wundersamen Tönen an unsere Herzen recht wohlthuend anschlage und in unserm Leben in heilbringenden Wirkungen nachklinge.

Mit diesem Flehen zu Gott beginne ich meinen Vortrag im Namen und zur Ehre dessen, der für uns am Kreuze hängt und am Kreuze stirbt.

Erstes Wunder.

„Es war nun etwa die sechste Stunde, da kam eine Finsterniß über die ganze Erde, bis zur neunten Stunde; und die Sonne verfinsterte sich“ Luk. 23, 44. 45.

Während Jesus am Kreuze aus seinen Wunden blutete, und daran nun bald verbluten sollte, da umhüllte nächtliches Dunkel die Erde, und die Sonne leuchtete im gewohnten Glanze nicht mehr am Himmel.

Es war um die sechste Stunde, nach unserer Tagesrechnung zur Mittagsstunde, als in der Gegend des Kreuzes und im ganzen Lande eine Verfinsterung eintrat, die drei volle Stunden andauerte.

Und wenn diese dreistündige Finsterniß uns schon ganz wunderbar vorkommen muß, weil sie gerade mit der dreistündigen Kreuzesqual Jesu zusammen fällt und mit der dritten Nachmittagsstunde, also mit der Todesstunde des Gekreuzigten endet, wir werden zur Annahme eines göttlichen Wunders auch noch durch den Umstand genöthigt, weil eben die Zeit des Vollmondes war, und darum eine Sonnenfinsterniß nach natürlichem Gange gar nicht möglich seyn konnte.

So haben wir denn da keine natürliche Finsterniß zu betrachten, und ein Ereigniß vor uns, das gegen den Lauf der Natur und etwas Uebernatürliches ist.

Und war es jetzt auf Erde ungewöhnlich finster und mehr Nacht, als Tag, und schon so schauerlich düster, als ob die Sonne bereits untergegangen wäre, es ist dieses Wunder mit seinem geheimnißvollen Inhalte eine vielsagende Erscheinung für uns.

Wenn bei der Kreuzigung Christi sich die Sonne am Himmel und unter einem schwarzen Gewölke verborgen und am sonst hellen Mittage ein wunderbares Dunkel die Erde bedeckt hat, so sei uns dieß zunächst eine ausserordentliche, sinnlich wahrnehmbare Bezeugung für die Wahrheit, daß jetzt im Kreuzestode Jesu „das Licht der Welt" Joh. 8, 12. von den Kindern der Finsterniß ausgelöscht, und „die Sonne der Gerechtigkeit" Malach. 4, 2. mit der schreiendsten Rechtsverletzung von der Erde vertilgt werden soll.

Wenn bei der Kreuzigung Christi sich die Sonne am Himmel und unter einem schwarzen Gewölke verborgen und am sonst hellen Mittage ein wunderbares Dunkel die Erde bedeckt hat, es mag uns als ein

Schreckensbild gelten zu jener geistigen und sittlichen Verfinsterung, wornach die Juden Denjenigen, der zu ihrer Erleuchtung vom Himmel auf die Erde gekommen war, ans Kreuz schlagen konnten, und wodurch sie es verdienten, daß ihnen in Christus das Glaubenslicht und die Gnadensonne nun nimmermehr aufging, und einem andern Volke zu Theil wurde, das dessen sich würdiger zeigte. (Matth. 21, 43. Röm. 11, 25.)

Wenn bei der Kreuzigung Christi sich die Sonne am Himmel und unter einem schwarzen Gewölke verborgen und am sonst hellen Mittage ein wunderbares Dunkel die Erde bedeckt hat, es kann uns dieß vorkommen, als wollte der Herr Himmels und der Erde diese wunderbare Erscheinung auch eintreten lassen zum Zeichen, daß der Himmel der Hinrichtung Jesu nicht zusehen könne und vor diesem grauenhaften Frevel sein Angesicht verbergen und wegwenden müsse, und daß die Erde bei einem so schwarzen Verbrechen es schon kaum mehr verdiene, daß sie noch eine Sonne bescheine.

Wenn bei der Kreuzigung Christi sich die Sonne am Himmel und unter einem schwarzen Gewölke verborgen und am sonst hellen Mittage ein wunderbares Dunkel die Erde bedeckt hat, ist es nicht, als sollte uns da in der Natur sinnbildlich erklärt werden der Ausspruch des Propheten: „Die Sonne wird sich am vollen Mittage verbergen, und ich, spricht der Herr, will die Erde mit Finsterniß bedecken, wenn der Tag am hellsten leuchtet" Amos 8, 9; wie denn dieses weissagende Wort sich schon an jedem erfüllt hat, der bei dem hellen und klaren Sonnenscheine des Glaubens sich selbst das Auge seines Geistes verschließt,

und in seine verfinsterte Seele keinen Gnadenstrahl eindringen läßt.

Wenn bei der Kreuzigung Christi sich die Sonne am Himmel und unter einem schwarzen Gewölke verborgen und am sonst hellen Mittage ein wunderbares Dunkel die Erde bedeckt hat, da wollen wir uns jetzt auch erinnern und erinnern lassen an jenes Ereigniß, nach welchem bei der Wiederkunft des gekreuzigten Heilandes die Sonne sich abermals verfinstern wird (Matth. 24, 29.), und an die Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn, daß wir in seinem Gerichte nur auch bestehen mögen, und wir nicht hinabgestossen werden in die Finsterniß der Hölle, in jene äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird, sondern unsere Aufnahme finden in den Reihen derjenigen, die wie die Sonne leuchten sollen im Hause des Vaters. Mtth. 8, 12. 13, 43.

Möge euch nun von Dem, was ich da über das erste bei der Kreuzigung Jesu vorgekommene Wunder in kurzen Andeutungen nur geben konnte, als Hauptgewinn die Entschließung verbleiben, „die Werke der Finsterniß" von euch zu legen, und „die Waffen des Lichtes" zur Hand zu nehmen (Röm. 13, 12.), und würdig zu wandeln desjenigen, „der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat" 1. Petr. 2, 9.

Zweites Wunder.

„Und Jesus rief mit lauter Stimme" Luk. 23, 46.

Hatte auch Jesus, bevor Er noch ans Kreuz geschlagen wurde, bereits so viel Peinliches erlitten, daß daran ein gewöhnlicher Mensch schon gestorben und solchen Körpersqualen erlegen wäre, und war Er jetzt auch ganz ermüdet und ermattet, erschöpft und entkräftet auf Golgatha angekommen, und in einem solchen Zustande nun und unter neuen Peinigungen drei volle Stunden noch am Kreuzholze gehangen; Er kann jetzt bei seinem Hinscheiden aus der Welt und im letzten Augenblicke seines Lebens doch so kräftig noch reden und so stark noch rufen und so laut noch schreien, daß diese Erscheinung auf natürlichem Wege sich schon gar nicht erklären läßt und nur als ein Wunder betrachtet werden kann.

Was die Natur uns bei einem Menschen beobachten läßt, mit dem es nach längerem Leiden zum Sterben geht, ist dieß, daß die Stimme immer schwächer und am Ende ganz leise und heiserig wird, daß seine Zunge in der nächsten Nähe des Todes kaum mehr vernehmbare Töne und in den letzten Augenblicken des Lebens nur noch unverständliche Laute von sich gibt, bis die Sprache sich gänzlich verliert. Nie und nirgends läßt die Natur uns bei einem Kankenlager die Wahrnehmung machen, daß ein Mensch, indem er stirbt, kräftig noch reden und stark rufen und laut schreien kann.

So müssen wir es denn außer dem Bereiche gewöhnlicher Naturerscheinungen und ganz wunderbar

finden, daß Jesus stirbt, indem Er eine kräftige, laut rufende Stimme vernehmen läßt.

Suchen wir uns jetzt nur auch von diesem Wunder die Bedeutungen auf, und erforschen wir das Geheimnißvolle von der kräftigen, lautrufenden Stimme bei dem Verscheiden des Herrn.

Die erste und wichtigste Bedeutung dieses Wunders hat der heidnische Hauptmann von der Kreuzwache schon aufgefunden und uns angegeben, indem er bei der Wahrnehmung, „daß Er mit so lautem Rufen verschied," sich dahin aussprach: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn" Mark. 15, 39.

Es war nun einmal über die Kräfte der Natur und menschlicher Weise schon gar nicht zu erwarten, daß Jesus bei seinem Sterben eines so starken Rufens noch fähig seyn, und mit einer lauten, schreienden Stimme verscheiden sollte. So konnte denn jene kräftige, lautrufende Stimme nur den Beweis liefern, daß der Gekreuzigte als kein gewöhnlicher Mensch stirbt, und daß in der Schwachheit seines menschlichen Fleisches eine übermenschliche Kraft liegt, die Ihn schon gar nicht sterben ließe, wenn Er nicht selbst wollte.

Und daß Er nicht an Entkräftung und von der Natur überwältigt, sondern in Freithätigkeit und nach eigener Willensbestimmung sterben werde, und Er über sein Leben so ganz Herr sei, daß es Ihm niemand nehmen könnte, wollte Er es nicht selbst hingeben, dieß hat Er schon früher gesagt: „Niemand kann mir das Leben nehmen, sondern ich gebe es von mir selbst hin" Joh. 10, 18., und nun in wunderbarer Weise auch wirklich erwiesen.

Die Wahrheit also, daß in Jesus Gottes Sohn stirbt, ist die Hauptbedeutung von dem Wunder, das wir da in der kräftigen, lautrufenden Stimme vor uns haben.

Aber es lassen sich dazu schon auch noch Nebenbedeutungen finden, die werthvoll genug sind, daß sie unsere Beachtung verdienen.

Wenn Jesus stirbt, indem Er laut aufschreiend und stark rufend seine Stimme vernehmen läßt, sollte dadurch nicht auch die Bitterkeit des Todes und die Angst des Sterbenden ausgedrückt und damit angedeutet werden, daß die Trennung der Seele von dem Leibe nicht ohne Entsetzen und nur in einem gewaltigen Widerstreite vor sich gehe, und daß der schwache Mensch bei seinem Hinscheiden von Außen und von Innen ganz schmerzlich gedrängt und gequält werde? „Trennt so der bittere Tod?" 1. Kön. 15, 32.

Wenn Jesus stirbt, indem Er laut aufschreiend und stark rufend seine Stimme vernehmen läßt, der mächtigste Held erhebt da die Freudenstimme: „Vater! ich habe das Werk vollendet, das du mir aufgegeben hast" Joh. 17, 4., und den Jubelruf: „Ich habe die Welt überwunden" Joh. 16, 33., und das Siegesgeschrei: „Verschlungen ist der Tod im Siege; Tod! wo ist dein Stachel? Grab! wo ist dein Sieg?" 1. Kor. 15, 54. 55.

Wenn Jesus stirbt, indem Er laut aufschreiend und stark rufend seine Stimme vernehmen läßt, lassen wir es uns seyn, als wollte der Herr auch schon darum so laut rufen und schreien, daß diese Stimme des sterbenden Heilandes uns nur recht in die Seele

hineindringe und uns aufschrecke aus der Todtengruft der Sünde und des Verderbens, und daß sich so geistig das Wunder erneuere, welches Er einst eben auch mit lauter Stimme rufend an dem gestorbenen Lazarus und in seiner Erweckung vom Grabe vollbracht hat. Joh. 11, 43. 44.

Wenn Jesus stirbt, indem Er laut aufschreiend und stark rufend seine Stimme vernehmen läßt, es mag uns schon auch so vorkommen, als wollte der Herr mit einer solchen Stimme es uns bei seinem Tode noch recht eindringlich und ganz unvergeßlich machen, was Er alles für unsere Sünden und zur Erlösung der Welt ausgestanden und erduldet hat, bis Er endlich sein Haupt neigen und seinen Geist aufgeben durfte, und jetzt sterben konnte, um nichts mehr leiden zu müssen.

So haben wir denn in der kräftigen und lautrufenden Stimme, mit welcher Jesus am Kreuze gestorben ist, ein viel bedeutsames Wunder gefunden, welches sich aber bei uns und in unserm Tode nicht wiederholen wird.

Mögen wir aber sterbend nicht auch so laut rufen, und wir das Sterbegebet: „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist" Luk. 23, 46., welches der sterbende Heiland recht laut und mit einer festen Stimme gesprochen hat, mit schwacher Stimme und ganz leise nur Ihm nachsprechen können, sei nur nicht schwach unser Glaube an Christus, und recht stark unser Vertrauen zu Ihm, der gesagt hat: „Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist" Joh. 11, 25.

Drittes Wunder.

„Und sieh! der Vorhang zerriß von oben bis unten in zwei Theile" Mtth. 27, 51.

Das Heiligthum des Tempels zu Jerusalem war durch einen großen, schweren und ohne Naht und im Ganzen gewirkten Vorhang bedeckt. Und dieser Tempelvorhang ist jetzt ohne menschliche Gewaltthat und ohne alle natürliche Ursache in einem Augenblicke zerrissen, daß diese überraschende und ganz wunderbare Erscheinung mit dem so eben erfolgten Tode des Gottmenschen am Kreuze zusammenhängend betrachtet werden mußte, und nur in einem solchen Zusammenhange erklärt werden konnte.

Das Zerreißen des Kleides galt bei den Juden als Zeichen der Traurigkeit und als Ausdruck des Schmerzes. So zerriß denn auch der Tempel zu Jerusalem gleichsam sein Gewand in dem Vorhange des Heiligthums, als wollte er in solcher Weise seine große Trauer und seine tiefe Betrübniß ausdrücken über den Tod Jesu, der in diesen gottgeweihten Hallen gar oft schon vor den versammelten Juden als ihr Messias gestanden und ihnen im Namen seines Vaters vom Reiche Gottes geprediget hatte (Luk. 19, 47. Mtth. 26, 55.), und der nun gerade von diesen, die Ihm in aller Liebe zugethan seyn sollten, an das Kreuz und um sein Leben gebracht wurde.

Das Zerreißen des Tempelvorhanges, der das Heiligthum barg, steht in geheimnißvoller Beziehung zum Verscheiden des Herrn, und macht sich uns als Sinnbild, von seinem Tode erklärbar. Jener mensch-

liche Leib, den der Sohn Gottes angenommen hatte, und der nun wie ein Tempelvorhang das Heiligste in Ihm, seine unsichtbare Gottheit verbarg, war jetzt am Kreuze getödtet und von der Hand des Todes zerrissen. So wird uns denn das Zerreißen des Vorhanges im Tempel zu Jerusalem in sinnbildlicher Auffassung schon auch bedeutungsvoll für die große Begebenheit, daß jetzt der Gottmensch am Kreuze geendet und sein Leben hingeopfert hat. (Hebr. 10, 20.)

Wenn jetzt nach dem vollendeten Leiden und bei dem erfolgten Sterben des Herrn im Tempel jener Vorhang zerrissen ist, der sonst immer vor dem Allerheiligsten hing, es ist dieß ein sichtbares Zeichen, daß nun der Himmel, der an dem Heiligthume des Tempels sein Vorbild hatte (Hebr. 9, 24.), und der schon seit dem Sündenfalle des ersten Menschenpaares verschlossen war, von Jesus Christus und durch das Verdienst seines Leidens und Sterbens geöffnet ist und als das wahre Heiligthum Allen offen steht, die der Sohn Gottes mit seinem Gnadenblute erlöset und durch das Opfer seines Leibes geheiliget hat. (Hebr. 10, 10. 19.)

Daß bei dem Tode Jesu der Tempelvorhang vor dem Allerheiligsten zerrissen ist, es läßt sich darin leicht die Andeutung erkennen, wie nun der alte Bund mit seinem Priesterthume und Opferwerke aufhören und zu Ende seyn sollte als bloßes Schattenbild von dem Lichtwesen (Hebr. 10, 1.), welches in Jesus Christus erschienen ist, indem Er jetzt mit der Vergießung seines göttlichen Blutes einen neuen und ewigen Bund errichtet und als der wahre Hohepriester, als der Prie-

ster für alle Ewigkeit, zur Hinwegnahme unsrer Sünden sich selbst als ein vollgiltiges Opfer am Kreuze geopfert und zur Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit dargebracht hat.

Gar wohl mochte das Zerreißen jenes Vorhanges, der in der Stadt Jerusalem vor dem Heiligthume des Tempels angebracht war, auch als ein Vorzeichen zu der Weissagung gelten: „Ein Volk mit seinem Anführer, das da kommen soll, wird die Stadt sammt dem Heiligthume zerstören, und ihr Ende wird Verwüstung seyn" Dan. 9, 26., wornach also der Tempel und die ganze Stadt verwüstet, Jerusalem sammt dem Heiligthume zerstört werden sollte, wie denn diese Weissagung des Propheten, die auch Jesus verkündet hat (Mtth. 24.), sich nach wenigen Jahren und so bald schon erfüllte, daß dieses Unglück noch Leute aus der Zeit der Kreuzigung Christi erlebten.

Noch kann uns der Tempelvorhang und sein wunderbares Zerreißen an eine Schriftstelle erinnern, in welcher es von den Juden heißt, daß bis auf den heutigen Tag eine Decke über ihren Augen und über ihren Herzen hänge beim Lesen des alten Testamentes, daß also das darin von Christus Enthaltene und auf Christus Bezügliche sich den Verblendeten nicht aufdeckt, und unaufgedeckt bleibt, bis die verhüllende Decke von ihnen genommen ist, die aber nur Christus, der sterbend die Decke im Tempel, den Vorhang vor dem Heiligthume zerriß, wegnehmen kann und wegnehmen wird, wenn sie zu Ihm sich bekehren. 2. Kor. 4, 14. ꝛc.

Aber wie vielbedeutsam uns auch schon jenes Wunder geworden ist, welches der Tod Jesu im Zer-

reißen des Vorhanges gewirkt hat, noch bringt es uns ins Andenken das Wort des Propheten: „Zerreißet euere Herzen“ Joel. 2, 13. So möge denn der am Kreuze gestorbene Heiland, der den Vorhang zerreißend im Tempel seinen Tod fühlbar gemacht, auf uns nur auch solche herzzerreißende Eindrücke machen, daß nach jenem Worte: „Zerreißet euere Herzen“ alle Herzen von Sündenhaß und Reuegefühl wie zerrissen wären, und wir in einer so heilbringenden Zerrissenheit nur noch Ihm lebten, der für Alle gestorben ist. (2. Kor. 5, 15.)

Viertes Wunder.

„Die Erde bebte“ Mtth. 27, 51.

Ein neues Wunder im Reiche der Natur und beim Kreuztode Jesu ist eine Erschütterung der Erde. Und diese Erschütterung sei uns nun aber wie ein Anzeichen, als ob die Erde unter ihren Bewohnern und auf ihrer Oberfläche die Mörder des Herrn und seine ruchlosen Feinde kaum mehr dulden könne, und ihren Schlund schon öffnen möchte, sie in ihren Abgründen lebendig zu begraben. —

Doch sollten sie nicht von der Erde verschlungen und für ihre Ruchlosigkeit nicht auch so furchtbar gezüchtigt werden, wie einst Kore, Dathan und Abiron bestraft wurden, unter deren Füssen die Erde sich spaltete, daß sie jetzt im Angesichte des versammelten Volkes in ihre Tiefen lebendig hinabstürzten (4. B. Mos. 16, 31).

Erschüttert nur sollten sie werden zur Reue und Busse über alle die Gottlosigkeiten und Freventhaten, die

sie wider Jesus schon ausgeübt, und den sie jetzt auch noch in ganz verbrecherischer Weise recht schmachvoll gekreuziget hatten.

Also hat die Erde, die da bei dem Kreuzestode Jesu unter den Füssen derjenigen erzitterte und bebte, die den Herrn der Herrlichkeit nach tausendfachem Leiden nun auch noch ans Kreuz und in den Tod gebracht hatten, ihrer geschont und sie nicht lebendig in die Tiefe hinabgezogen, wie sie eine solche Bestrafung ungleich mehr noch, als Kore, Dathan und Abiron verdient hätten, und hat ihre Herzen nur erschüttern und sie alle aufschrecken wollen zur reuevollen Erkenntniß ihres kaum verzeihlichen Unrechts und zu einem verdienstlichen Bußeifer über ihre schweren Vergehungen.

Wie soll aber da nicht auch uns der tieferschütternde Gedanke kommen, daß wir selbst schon allen Undank und alle Lieblosigkeit und jede Verachtung wider Jesus ausgeübt und mit Sünden und Lastern Ihn schon so gequält und beleidiget haben, daß auch wir es kaum noch verdienen, auf der Erde zu leben, und nicht mehr werth wären, als von ihr lebendig begraben zu werden.

Und bei diesem Gedanken voll ernsthafter Wahrheit mögen nur auch alle Herzen erzittern und beben und erschüttert werden zu dem seligmachenden Entschlusse, es keinen Augenblick mehr zu verschieben und heute noch anzufangen, was uns mit besorglicher Liebe von dem Apostel gesagt ist: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern“ Philip. 2, 12.

Und wenn es uns dann auch so vorkommen mag als ob über den Tod Jesu selbst die harte Erde be-

wegt und gerührt worden wäre, und jene Erschütterung der Ausdruck ihres Schmerzes und ihrer Betrübniß seyn sollte, es hat dieses gleichzeitig mit dem Tode Jesu eingetretene Naturereigniß auch in einer solchen Auffassung viel Lehrreiches für uns.

Müßte nicht unser Herz härter noch, als die harte Erde, und es nur als ein ganz schlimmes Zeichen zu erachten seyn, wenn wir durch den Erlösungstod Jesu nicht zu aller Dankesäußerung bewegt und bis zu Thränen der Liebe gerührt werden sollten, und wir ohne schmerzliche Gemüthsbewegungen und ohne betrübende Gewissensrührungen sein Leiden uns denken und vorstellen könnten?

So möge doch alles irdische Wesen, und was Mensch ist und auf Erde lebt, bei dem Andenken an den für uns ans Kreuz und in den Tod gelieferten Heiland nicht blos von einer augenblicklichen Wehmuth und von einer flüchtigen Betrübniß erschüttert, und nur zu vorübergehenden Schmerzgefühlen bewegt und zu unfruchtbaren Thränen gerührt werden, sondern in einer so heilbringenden und segensreichen Weise durchbebt seyn, daß jetzt an uns und auf der ganzen Erde eine neue Gestaltung und jene Umwandlung erfolgen müßte, welche der Tod Jesu zur Folge haben, und sein Apostel uns andeuten sollte: „Christus ist für Alle gestorben, damit jene, die da leben, nicht mehr sich selbst, sonden Dem leben, der für sie gestorben ist. Ist also jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, und das Alte vergangen, und es ist alles neu geworden" 2. Kor. 5, 15. 17.

Und wie wir auch über den Tod des Herrn und

bei den Erwägungen seines Leidens bewegt und ergriffen, gerührt und erschüttert seyn mögen, alle schmerzlichen Empfindungen und alle Gefühle des Mitleidens können uns nichts nützen, wenn jetzt unser Leben nicht auch anders gestaltet und Alles nur wieder beim Alten gelassen wird.

Bitten wir also den Herrn, dessen Tod die Erde in eine bebende Erschütterung und zu einer zitternden Bewegung gebracht hat, in uns eine solche Wirkung hervorzubringen, daß wir unsern Schmerz und unsere Betrübniß über seinen schmachvollen Tod dadurch recht werthvoll vor Gott und zum Segen für uns machen, daß wir jetzt nur vor Sünde und Unrecht erbeben und zittern, und wir unbeweglich feststehen auf dem Boden des christlichen Glaubens und unerschütterlich verharren auf dem Wege der heiligen Gottesfurcht.

Fünftes Wunder.

„Die Felsen spalteten sich" Mtth. 27, 51.

Die Erschütterung der Erde, die nach der Kreuzigung und auf den Tod Jesu erfolgte, war schon so gewaltig, daß sie auch den Felsen zerstörend sich mittheilte, und diese auseinanderrissen und ganze Felsenwände zerbrachen. „Die Felsen spalteten sich."

Die Stadt Jerusalem war von Felsenhügeln umgeben, und ein Felsenhügel war auch Golgatha, auf dessen Anhöhen der Herr der Herrlichkeit getödtet und in dessen Nähe sein heiliger Leichnam in ein Felsengrab gelegt wurde.

Da geschah es denn jetzt, daß bei dem Erdbeben, welches in Folge des Kreuztodes Jesu entstanden war,

und durch die heftigen Erdstösse auch die Felsen in Stücke zerrissen und in Trümmer sich spalteten, und Felsensteine krachend und lärmend die Berghügel herabrollten oder in die Ferne sich wegschleuderten.

Und wankten so furchtbar in ihren Grundfesten die Felsen, es sei uns, als wollte die Natur durch das Zerreißen und Zerspalten der irdischen Felsen das Zeichen uns geben, daß nun Jesus Christus, den Gläubigen „ein Fels des Heiles," den Ungläubigen „ein Fels des Aergernisses," 1. Kor. 10, 4. 1. Petr. 2, 8. im Kreuzestode nach Leib und Seele zerrissen und zerspaltet ist, um jetzt Juden und Heiden, und alle Glaubenssekten, in die sie sich spalteten, zu einigen und zusammenzufügen in die Eine Kirche, die Er auf Petrus, auf diesen Felsen mit unerschütterlicher Festigkeit gegründet und aufgebaut hat (Mtth. 16, 18.).

So können wir auch bei dieser wunderbaren Naturerscheinung und durch die Felsensteine, die krachend sich ablöseten und lärmend herabstürzten, an ein Wort uns erinnern, welches Jesus damals, als es seinen Feinden nicht recht seyn wollte, daß Er mit lautem Jubelrufe in Jerusalem begrüßt wurde, ausgesprochen hatte: „Wenn diese schwiegen, so würden die Steine reden" Luk. 19, 40.

Auf Golgatha ließ sich zur Ehre des gekreuzigten Heilandes und zum Bekenntnisse seiner Gottheit noch keine menschliche Stimme unter dem Kreuze vernehmen, als jetzt die Felsensteine in ihrem Krachen und Lärmen gleichsam den Mund öffneten zum lauten Bekenntnisse der Gottheit in Christus und ihre Stimme

laut werden ließen zur Ehre und zum Lobe dessen, der nun am Kreuze gestorben war.

Und wie sollte nicht dieses Ereigniß, daß bei dem Tode Jesu harte Felsensteine sich so erweichten und auflockerten, auch als eine harte Anklage wider die Juden erscheinen, die mit einer kaum glaubbaren Kaltblütigkeit ihren größten Freund und Wohlthäter kreuzigen und der Hinrichtung Jesu ganz empfindungslos und ohne alle Herzenserweichung zusehen konnten? Und so spricht denn auch der heilige Ambrosius: „O ihr Judenherzen! ihr seid doch härter noch, als die härtesten Steine. Felsen spalten sich und werden auseinandergerissen, indessen euere Herzen verhärtet und wie versteinert sind.“

Der gewaltige Eindruck, den der Tod Jesu selbst auf harte Steinfelsen gemacht, und der in ihrem Zerspalten und Zerbrechen sich wunderbar ausgedrückt hat, möge auch als eine beschämende Lehre von jenen Hartherzigen hingenommen werden, die da bei fremdem Unglücke und bei dem Nothstande ihres Nächsten ganz gleichgiltig und so ungerührt bleiben, als ob ihre Herzen von Stein wären.

Solche felsenharte Herzen sollen also durch das herzzerbrechende Elend eines Menschen sich schon auch noch zum Mitleid bewegen und zum Erbarmen erweichen lassen, und sollen gleich den Felsen bei dem Tode Jesu sich spalten und brechen, um mit den Gefühlen der christlichen Menschenliebe und zu aller Hilfsleistung in sich aufzunehmen den Hilferuf des Bedrängten und alles Flehen und alles Jammern der leidenden Menschheit.

Lassen wir uns endlich das Wunder, welches wir da in dem Zerspalten und Zersprengen der Felsen vor uns haben, auch noch dadurch bedeutungsvoll machen, daß wir es als einen Wink Gottes betrachten, wornach wir durch die Befolgung des Rathes: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, so verhärtet euere Herzen nicht" Psal. 94, 8. das schreckhafte Uebel der Herzensverhärtung von uns abwenden sollten, daß doch bei uns das Wort Gottes nicht auf einen Felsengrund und in keinen Steinboden falle.

Aber verhärtet und wie versteinert wird das Herz gegen Gottes Wort und gegen Gottes Gnade bei jedem, der von der verderblichen Sünde geknechtet und von böser Leidenschaft beherrscht ist, so, daß bei einem solchen es eintrifft: „Hart wie Stein wird sein Herz werden" Job. 41, 15.

Weil es nun aber um die Verhärtung des Herzens ein so schlimmes Ding ist, daß uns gesagt wird: „Einem verhärteten Herzen wird es am Ende übel ergehen" Eccl. 3, 27., so möge doch keiner, in dessen Herzen sich die Verhärtung schon ansetzen will, auch nur einen Augenblick säumen, sich von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren, damit sich nicht erfülle die Strafdrohung: „Ich will sein Herz verhärten" Exod. 4, 21., sondern geschehe nach jener Verheißung: „Ich will das steinerne Herz aus euerm Fleische hinwegnehmen" Ezech. 36, 26.

Sechstes Wunder.

„Die Gräber öffneten sich" Mtth. 27, 52.

Unmittelbar nach dem Tode Jesu und gleichzeitig mit dem Zerreißen des Vorhanges, mit der Erschütterung der Erde und mit der Zerspaltung der Felsen ereignete sich ein neues Wunder, indem die Todtengrüfte sich aufthaten. „Die Gräber öffneten sich."

In diesem Wunder der geöffneten Gräber kündigt sich uns an die Gotteskraft des Leidens und Sterbens Jesu über Tod und Grab.

„Verschlungen ist der Tod im Siege; Tod! wo ist dein Stachel? Grab! wo ist dein Sieg?" 1. Kor. 15, 54. 55.

Doch hatte sich erst an den Gräbern die Siegeskraft des am Kreuze Gestorbenen fühlbar gemacht, und ihre Todten lagen noch unbeweglich und harrten ihrer nahen Auferstehung und ihrer neuen Belebung, die nicht früher erfolgen sollte, bis derjenige, der jetzt am Kreuze Tod und Grab überwunden hatte, von dem Tode auch auferstanden und aus dem Grabe hervorgegangen war.

„Zwar sind die Gräber geöffnet, aber ihre Todten sind erst auferstanden nach der Auferstehung Jesu, weil dieser der Erstling der Auferstehenden seyn sollte." Heil. Hieronymus.

Nach der Auferstehung und Neubelebung des in den Tod und ins Grab gelieferten Heilandes, der, „der Erstgeborne von den Todten" Kolos. 1, 18. Offenb. 1, 5., gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung

und das Leben" Joh. 11, 25., haben also die jetzt schon geöffneten Gräber auch ihre Todten herausgegeben.

Bleiben wir aber jetzt nur bei dem Wunder der geöffneten Gräber und benützen wir dieses als einen Anhaltspunkt zu heilsamen Erwägungen und als ein Erinnerungszeichen an die Worte der Weissagung: „Es kömmt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes" Joh. 5, 28. 29.

Alle Menschen, die Guten und die Bösen, die an den Sohn Gottes glauben, und die den Sohn Gottes verwerfen, alle ohne alle Ausnahme werden, wie sie ihren Weg durch den Tod ins Grab genommen haben, von dem Tode und aus dem Grabe wieder erstehen, „damit jeder empfange, je nachdem er bei Leibesleben gethan hat, Gutes oder Böses" 2. Kor. 5, 10.

Daß wir also einmal bei der allgemeinen Auferstehung von dem Tode und aus dem Grabe zum ewigen Leben gelangen und nicht der Verdammung verfallen, so müssen wir jetzt schon und immer und von Innen und nach Außen ganz gut bestellt seyn, und sollen bis zum Tode und bis an das Grab die unsterbliche Seele im sterblichen Leibe Gott und der Tugend nicht absterben, sondern in Christus und in seiner Gnade stets fortleben lassen.

Da denke ich nun aber jetzt so daran, wie Vielen es wohl gelten mag, was Jesus einmal zu den heuchlerischen Juden gesagt hat: „Ihr seid Gräber,

die von Außen schön übertüncht, im Innern aber voll übelriechender Todtengebeine sind" Mtth. 23, 27.

Von diesem Vorwurfe werden alle jene Christen getroffen, bei denen es in ihrem Innern ganz übel und ja nicht so gut aussieht, als sie von Außen erscheinen, die mit dem erborgten Scheine der Frömmigkeit und mit der heuchlerischen Miene der Andacht sich nur eine schöne Außenseite bewahren, während ihr Herz ein wahres Sündengrab ist, und all ihr Denken, Wünschen und Begehren, und was in ihrem Innern sich regt und bewegt, nur den Todtengeruch aller Unchristlichkeit hat.

Wenn nun aber die entscheidende Stunde kömmt, wo der Sohn Gottes mit seiner Stimme alle Gräber öffnet und die Todten hervorruft, und Er, der auf das Innere mehr, als auf das Aeußere sieht, unsere Herzen offenbar macht und mit ihren Gedanken und Wünschen, mit ihren Begierden und Gesinnungen ans Tageslicht bringt, was soll es euch in seinem Gerichte nützen, und wie muß es euch nicht beschämen, wenn es jetzt schon der Heuchelei und euerer Verstellung gelingen mag, den schlimmen Zustand eueres Herzens, euere bösen Gesinnungen und Wünsche, und euere unrechten Gedanken und Begierden, und die ganze Unlauterkeit eueres Innern zu verbergen und zu verstecken hinter dem Scheine und unter dem Schatten des Aeußerlichen, das eben auch nur von Werth ist, wenn es von Innen heraus, durch eine gute Meinung und durch eine christliche Absicht geadelt und geheiliget ist!

Und haben die Heuchler und die Scheinheiligen an ihrem Herzen ein verschlossenes Sündengrab, dieses

Sündengrab ist geöffnet und schon nicht mehr verschlossen bei denjenigen, die das Inwendige auch nach Aussen kehren, und was in ihrem Innern Sündhaftes sich regt und bewegt, ja nicht geheim halten, sondern aus dem Herzen in den Mund kommen und in ihren Reden ganz laut werden lassen. „Ihr Schlund ist ein offenes Grab" Röm. 3, 13. Ps. 5, 11.

Mögen wir nun an unserm Herzen noch ein verschlossenes oder an unserm Munde schon ein offenes Sündengrab haben, und wir unser sündiges Wesen äußerlich und vor der Welt geheim halten oder auch laut werden lassen, Sünder sind wir, und als solche der Seele nach bei lebendigem Leibe schon gestorben und begraben.

Und wenn wir aus unserm Seelentode uns nicht mehr erheben und aus unserm Sündengrabe nicht noch hervorgehen sollten, um darnach in den Tod mit Christus begraben zu werden (Röm. 6, 4.), es müßte mit jener Stunde, wo die Stimme des Sohnes Gottes zu den Todten und in alle Gräber dringen wird, unsere Verdammung nur kommen, und wir könnten von dem Tode und aus dem Grabe nur auferstehen, um jetzt dem ewigen Tode zu verfallen und in die Hölle begraben zu werden (Luk. 16, 22.).

So wollen wir denn die Erwägungen, wozu uns das Wunder der geöffneten Gräber die Veranlassung wurde, mit der Bitte beschließen, daß durch die Gnadenwirkung des am Kreuze über Tod und Grab errungenen Sieges alle Sündengräber aufgethan werden, und die geistig Gestorbenen hervorgehen zu einem reumüthigen Bekenntnisse der Sünden und zu einem neuen

und bußfertigen Wandel, und in Sündenreue und Bußeifer verharren, bis sie in dem Herrn entschlafen und im Frieden Gottes begraben sind.

Siebentes Wunder.

„Sogleich floß Blut und Wasser heraus" Joh. 19, 34.

Als Jesus am Kreuze schon das Haupt geneigt und seinen Geist aufgegeben hatte, da öffnete Einer von den Soldaten mit einer Lanze die Seite des bereits Verstorbenen, und sogleich floß Blut und Wasser heraus.

Und dieses Herausfliessen des Wassers und Blutes aus der Seite des gestorbenen Heilandes müssen wir schon darum als eine merkwürdige Erscheinung und als etwas Wunderbares gelten lassen, weil der heilige Johannes die Richtigkeit dieser Angabe und den Glauben an diese Wahrheit so sehr zu bekräftigen sucht, und er sonst wohl kaum mit solchem Nachdrucke gesagt hätte: „Der dieß bezeugt, hat es selbst gesehen, und sein Zeugniß ist wahr, und er weiß, daß er die Wahrheit redet, damit ihr glaubet" Joh. 19, 35.

Dieses Herausfließen des Wassers und Blutes aus dem Leichname Jesu ist ein schlagender Beweis wider diejenigen, die da in ihrem Unsinne einen Scheinleib nur und einen Scheintod annehmen möchten, und ist eine thatsächliche Bezeugung für die Wahrheit, daß Jesus einen wirklichen menschlichen Leib mit Fleisch und Blut gehabt habe, und Er wahrhaft als Mensch gestorben und als todt ins Grab gekommen sei.

Und auf dieses Herausfließen des Wassers und

Blutes, auf diese Thatsache zum Erweise der Wahrheit, daß in Christus ein wahrer Mensch gestorben und ein wahrer Todter ins Grab gekommen sei, wird denn auch hingedeutet, wenn es heißt: „Drei sind, die da Zeugniß geben auf Erde, der Geist, das Wasser und das Blut" 1. Joh. 5, 8., „der Geist", den Jesus am Kreuze und bei seinem Sterben in die Hände seines himmlischen Vaters übergeben, „das Wasser", welches nun mit dem Blute aus der Seitenwunde und von dem durchstochenen Herzen kam, „das Blut," welches, wie in seinem Leben schon öfters, so auch jetzt und nach seinem Tode noch geflossen war.

In der geöffneten Seite und in dem Herausfließen des Wassers und Blutes glaubten die heiligen Väter auch große Geheimnisse der Liebe Jesu wahrnehmen zu müssen, besonders die Quelle der Sakramente und den Ursprung der Kirche.

Zunächst sahen sie da die zwei wichtigsten Sakramente, in dem Wasser die heilige Taufe, und in dem Blute das heilige Abendmahl, daß also hieher bezogen und verstanden werden soll, was Johannes der Evangelist von Christus dem Herrn schreibt: „Dieser ist es, der durch das Wasser und Blut gekommen ist, Jesus Christus, nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut" 1. Joh. 5, 6.

Das Geheimniß der Kirche finden und erklären die heiligen Väter in folgender Weise: Wie aus der Seite des ersten Adam und aus einer Rippe von ihm während seines Schlafes Eva, die Mutter der Lebendigen gebildet wurde, so ist aus der Seite des in den Tod entschlummerten zweiten Adam (1. Kor. 15, 45.),

Jesu Christi, die Kirche, die Mutter der Gläubigen hervorgegangen, die denn auch seine Braut, die „Braut des Lammes“, genannt wird. Offb. 21, 9.

So mögen wir nur auch alle der Kirche Jesu als unsrer gemeinsamen Mutter in Liebe und mit Verehrung zugethan seyn, und in ihren heiligen Sakramenten uns heiligen zum ewigen Leben, daß wir also theilhaftig werden aller Gnadenschätze, die Christus Jesus in seiner Kirche hinterlegt, und aller Segnungen, die Er an den würdigen Empfang seiner Sakramente geknüpft hat.

Dazu wollen wir uns jetzt noch ermuntern und auffrischen durch die Erwägung der Wahrheit, daß das Leiden und Sterben Jesu, und was Er zu unserer Erlösung erduldet und ausgestanden hat, uns ja nicht zum Heile seyn könnte, und selbst unser Verderben werden müßte, könnten wir die Kirche mit ihren Gnadenmitteln und die Sakramente mit ihren Segnungen geringschätzig von uns stoßen, und wollten wir nicht von daher die Heiligung uns holen und jene Gnadenstärke uns nehmen, ohne welche die schwachen Menschen immer nur fallen, und nicht auch aufstehen werden.

Schluß.

Wir haben nun heute solche Naturerscheinungen beobachtet, die in ihrer vollen Bedeutsamkeit nicht erfaßt und nicht verstanden werden, wo Geist und Gemüth nicht nach oben gerichtet, und das Menschenherz und der Menschenverstand nicht redlich bemüht ist, den Zusammenhang der sichtbaren und unsichtbaren Welt aufzusuchen und festzuhalten.

So haben wir denn auch für die heutige Betrachtung den Schlüssel der Erkenntniß uns aus der Hand Gottes herübergenommen, und jene Naturbegebenheiten bei dem Tode Jesu als außerordentliche Zeichen der göttlichen Allmacht und als besondere Erweisungen der himmlischen Vorsehung uns zu einem richtigen und heilbringenden Verständnisse gebracht.

Und was wir in jenen sieben Naturereignissen gefunden haben, es sind eben so viele Zeugnisse, welche die Gottheit durch die Stimme der Natur für Jesus öffentlich abgelegt hat, auf daß alles, was Mensch ist und auf Erde lebt, es nur auch glauben sollte, der Gekreuzigte sei in Wahrheit „der Sohn Gottes“ und „der Heiland der Welt“ Mtth. 16, 16. Joh. 4, 42.

Erschließen wir jetzt nur auch unsere Herzen der Gnadenstimme, die der Allerhöchste durch die Natur ertönen und in sieben Wunderzeichen vor uns laut werden ließ, daß immer lebenskräftiger und immer noch fruchtbringender werde der Glaube an den gekreuzigten Erlöser, von dem allein unser Heil kömmt und das ewige Leben. Amen.

VI.

Galle und Essig.

„Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt" Psal. 68, 22.

Eingang.

Wie das ganze Leiden Jesu fast bis auf die kleinsten Umstände und in allen Einzelnheiten längst schon vorausgesagt wurde, und wie das Eintreffen und die Erfüllung solcher Weissagungen für die Leidensgeschichte selbst gewiß die bedeutungsvollste Wichtigkeit hat, so liegen denn jetzt zwei Thatsachen vor uns, die sich eben auch dadurch schon wichtig machen, weil an ihnen eingetroffen und geschehen ist, was tausend Jahre vorher durch den Propheten ausgesagt wurde in den Worten der Schrift: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt."

Und von diesen zwei Thatsachen ereignete sich die eine schon vor der Kreuzigung Christi und gleich bei seiner Ankunft auf Golgatha, wo Ihm Myrrhenwein mit Galle vermischt gereicht wurde, während die andere erst später und noch kurz vor dem Tode Jesu und damals geschehen ist, als ein Schwamm mit Essig an

das Kreuz hinauf und an den Mund Ihm gegeben wurde. (Matth. 27, 34. 48. Mark. 15, 23. 26. Luk. 23, 36. Joh. 19, 29.)

Sind nun diese beiden Thatsachen schon keine gleichzeitigen Ereignisse, und ist die eine früher und die andere später in die Erscheinung getreten, wir wollen sie jetzt doch von einander nicht trennen und sie beisammen lassen, weil wir sie auch in den Worten ihrer Weissagung beisammen und neben einander finden und weil sie durch ihren Inhalt schon zu einer gemeinsamen Betrachtung sich eignen.

Was wir also heute gemeinsam und miteinander betrachten wollen, es ist die Erfüllung und das Eintreffen jener zweifachen Weissagung: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt", indem ganz nach diesen Worten des Propheten geschehen ist, als jetzt auf Golgatha dem leidenden und sterbenden Heilande dargereicht wurde

I. Galle,

II. Essig.

I.

Galle.

1. Unmittelbar vor der Kreuzigung wurde den zu dieser Todesart Verurtheilten noch ein starker Wein mit einem Safte von Myrrhen gereicht, damit sie, durch einen solchen Trunk betäubt und schon fast berauscht, die Qualen des Todes weniger fürchten und leichter ertragen sollten. In dieser Sitte müssen wir einen Zug von Menschlichkeit und eine Art Wohlthat

gegen diejenigen erkennen, die schon an der Stätte ihrer Hinrichtung standen.

Weil man aber gegen Jesus eine eiserne Grausamkeit ausüben und Ihm sein Leiden und Sterben nicht im Geringsten erleichtern wollte, so wurde Ihm denn auch sein Todestrunk durch einen starken Zusatz von Galle verbittert und wie zu einer zähen und dichten Brühe gemacht, daß das ganze Getränke schon mehr einer Speise, als einer Flüssigkeit glich; wie wir hiezu auch bei dem Propheten die Andeutung finden: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben."

Jesus ist im Lande der Juden und unter ihrem Volke umhergegangen, und hat ihnen Wohlthaten nach der Menge erwiesen. Sie aber haben dafür so wenig Dank und Erkenntlichkeit, daß sie Ihm jetzt selbst den Todestrunk noch mit einem starken Zusatze von Galle verbitterten und den Myrrhenwein schon ganz geschmackwidrig und so eckelhaft machten, daß Er davon kaum kosten, viel weniger trinken konnte.

So haben wir da zu den vielen und fast unzähligen Uebelthaten, die dem Herrn schon zugefügt wurden, nur wieder eine neue gefunden, wodurch die Juden aber auch aufs Neue unsern alten Unwillen und den alten Vorwurf verdienen, daß sie mit dem Sohne Gottes immer so übel verfahren konnten, und gegen Ihn, der doch ihr größter Wohlthäter war, schon gar keinen Dank und keine Erkenntlichkeit hatten.

Aber wird nicht auch jetzt noch gegen Gott und mit seinen Gaben so übel verfahren, daß die Christen mit den Juden fast einen gleichen Vorwurf verdienen? Was wir sind und was wir haben, es ist alles von

Gott, und so sehr Gottes Gabe und ein Geschenk seiner Güte, daß zu der Frage: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ 1. Kor. 4, 7., die Antwort ganz leicht ist: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater des Lichtes“ Jak. 1, 17.

Und wenn wir jetzt auch nachforschen, wie und wozu die Menschen die Gaben Gottes und die Geschenke seiner Güte verwenden, und womit sie ihm vergelten, und was sie zum Lohne ihm geben, wir dürfen nicht lange forschen, um darauf zu kommen, daß es schon Viele sind, die gegen Gott gar keinen Dank und für seine Wohlthaten keine Erkenntlichkeit haben, indem sie diese fast immer nur zu aller Versündigung wider den göttlichen Geber gebrauchen. Aber wenn man es so macht, und die Wohlthaten Gottes zu Uebelthaten, zu aller Sünde und zu jedem Unrecht verwendet, also Reichthum und Vermögen zur Pracht und Eitelkeit, und zu einem schwelgerischen und ganz üppigen Leben, also Macht und Ansehen zum Stolz und Hochmuth, zur Verachtung der Menschen und zu ihrer Bedrückung, also Gesundheit und Wohlgestalt zu solchen Ausschweifungen, die den Leib verwüsten und die Seele verderben; wird jetzt da nicht auch dem göttlichen Menschenvater selbst aus seinen Wohlthaten eine Galle gemacht, nicht weniger bitter, wie jene, die dem Sohne Gottes von den Juden gereicht wurde?

2. Mag es nun aber bei uns schon nicht so übel aussehen, und sollten wir mit den Gaben Gottes und mit den Geschenken seiner Güte nicht auch so verfahren, daß wir mit dem unrechten Verbrauche und durch

eine sündhafte Verwendung den göttlichen Wohlthäter beleidigten und bittere Galle ihm machten, es kann selbst bei einer guten und besseren Benützung seiner Wohlthaten Galle sich einmischen, etwas hinzukommen, was unrein ist und unrein macht und dem Ganzen die Lauterkeit und allen guten Geschmack nimmt.

Wie der Myrrhenwein, der dem Herrn Jesus gereicht wurde, durch einen Zusatz von Galle um seine Reinheit und Lauterkeit und um seinen ganzen Geschmack gekommen, und durch diese Beimischung recht widrig und untrinklich geworden ist, so wird jede und auch die beste Handlung werthlos und geschmackwidrig vor Gott, wenn sie in einer unreinen und unlauteren Absicht geschieht und keine gute Meinung dabei ist.

Wenn wir also ein Gebet verrichten oder einen Fasttag halten oder ein Almosen geben, dabei aber keine andere Absicht und keine bessere Meinung haben sollten, als etwa das Augenmerk der Menschen und ihre Lobpreisung, es ist eine solche Absicht und Meinung die Galle, welche diese Tugendübungen unrein und unlauter, und vor Gott, der auf das Innere weit mehr, als auf das Aeußere sieht, ganz geschmackwidrig und schon so werthlos macht, daß denen, die es so machen, von Christus gesagt wird: „Sie haben ihren Lohn schon empfangen" Matth. 6, 2. 5. 16.

Und wenn wir unser Beten und Fasten und Almosengeben, und alle die guten Werke, die wir schon gethan haben mögen, jetzt recht und ganz genau untersuchen wollten, wie würden wir nicht finden, daß es uns gar oft an der guten Meinung und an der gottgefälligen Absicht gefehlt, und bei der Beobachtung des

göttlichen Gebote und bei der Erfüllung unsrer Pflichten sich manches schon eingemischt hat, wodurch unser Gutes, wie durch die Galle der Myrrhenwein, verschlechtert und vor Gott ganz widerlich wurde.

So mögen wir denn beten nur im Namen Gottes und fasten nur zur Ehre Gottes und Almosen geben nur aus Liebe Gottes, und uns jetzt recht in Acht nehmen, daß bei unsern guten Werken nie mehr Widerwille und Ungeduld, oder Gewinnsucht und Eigennutz, oder Eitelkeit und Eigenliebe sich einmische, und daß wir unser Gutes auch in einer guten Absicht und mit einer guten Meinung verrichten, auf daß an unsern Tugendwerken und Christenhandlungen keine Beimischung unedler, eigennütziger und selbstsüchtiger Zwecke, und kein Zusatz einer unreinen und unlauteren Gesinnung gefunden, und in einer solchen Beimischung und in einem solchen Zusatze dem himmlischen Vater nicht auch eine Galle gereicht werde, wie sie im Weine vermischt dem göttlichen Sohne zu Theil wurde.

3. Wenn aber jetzt der göttliche Mittler, was Ihm auf Golgatha und vor seiner Hinrichtung gereicht wurde, und mehr Gallentrank, als Myrrhenwein war, wohl kosten, aber nicht auch trinken wollte, es fließt daraus so viel Lehrreiches für uns und so viel Erbauliches, daß wir dem Evangelisten für seine Nachricht: „Als Er aber kostete, wollte Er nicht trinken", schon zu einem besonderen Danke verpflichtet seyn müssen, der nun gerade darin seinen rechten Ausdruck finden soll, daß wir es uns nicht umsonst gesagt seyn lassen: „Als Er aber kostete, wollte Er nicht trinken" Matth. 27, 34.

Gekostet hat Jesus dieses ganz geschmackwidrige Getränke, das an dem Gaumen und im Munde eckelhaft ankleben und schon bitter hart zu nehmen seyn mußte, und Er hat es darum gekostet, weil Er jetzt leidend und duldend, büßend und sühnend einstehen wollte für alle die sittlichen Unordnungen, wozu die Menschen durch ihren Geschmackssinn und durch dessen Lüsternheiten verführt, und für alle die Sünden, die mit dem Gaumen und durch seine Verzärtlung begangen werden.

Die also der Gefräßigkeit und der Volltrinkerei ergeben sind, und nicht abwarten, bis sie der Hunger ans Essen und ans Trinken der Durst mahnt, und die bis zur Ueberladung des Magens und zum Schaden der Gesundheit fortessen und forttrinken können, oder die zwar in Speis und Trank das rechte Maaß einhalten, und vielleicht wenig nur essen und nicht viel trinken, dagegen aber ihrem Munde ganz leckerhafte und theuere Genüsse zuführen und immer nur etwas ausgesucht Gutes haben wollen, solche essen und trinken immer auch Galle hinein. Und es haben sich Viele schon von Haus und Hof gegessen und getrunken, und noch mehrere Gesundheit und Leben veressen und vertrunken, und haben darin, daß sie über ihr Vermögen und zu gut, oder im Uebermaaße und zu viel gegessen und getrunken hatten, sich selbst die bitterste Galle bereitet, sei es Tod und Krankheit, oder Noth und Armuth. Aber daß nicht auch von euch Einer durch das Essen und mit dem Trinken um Gesundheit und Leben, oder von Haus und Hof komme, und Noth und Armuth, oder Tod und Krankheit seine Gallenkost und

sein Gallentrunk werde, dieß zu verhüten, hat Jesus auf Golgatha Galle gekostet.

Daß doch wenigstens Einige von denen, für die das tägliche Bedürfniß des Essens und Trinkens oft schon zur Quelle der Unordnung und der Versündigung geworden ist, jetzt nur auch anfangen möchten, in Absicht auf Speis und Trank nüchtern und mäßig, einfach und genügsam zu leben, damit der liebe Heiland nicht umsonst die bittere Galle gekostet, und jetzt die süße Freude zu genießen hätte, daß sie Ihm, dem der Wille seines Vaters übers Essen und Trinken ging, auch in dem Beispiele nachfolgten, das Er uns im Fasten und zu aller Nüchternheit gegeben, und zu dessen Nachahme Er uns schon durch das Gebot seiner Kirche verpflichtet hat, wornach wir zum Fasten uns verstehen und in Kost und Trunk uns Abbruch thun sollen.

Mögen wir es aber gar wohl glauben, daß die Galle, die unser Herr und Heiland gekostet, denen ein gallenhaft bitteres Urtheil verkündet, die ihre ungebändigte Eßlust und Trinksucht nicht aufgeben oder in ihren feineren Genüssen und Gaumensünden so fortmachen und sich daran nicht kehren sollten, daß Jesus für diejenigen Galle gekostet hat, denen Kost und Trunk nicht leicht zu viel, und gar bald nicht gut genug ist.

Und wenn ihr euch jetzt zugerufen höret: „Kostet, wie annehmlich der Herr ist" Psal. 33, 9., ihr solltet durch diesen Zuruf euch angeregt fühlen, wohl zu erwägen, und recht zu bedenken, wie unendlich liebevoll und besorgt und gutmeinend für uns Christus der Herr ist, der uns von seinen Leidensverdiensten reichlich kosten und genießen läßt, und eben jetzt wieder die Galle nur

kostet, daß es uns nicht bitter werden und selbst süße vorkommen sollte, nüchtern und mäßig, einfach und genügsam zu leben.

Und da wir jetzt wissen, warum und wozu Jesus den fast in eine Gallenbrühe verwandelten Myrrhenwein kosten, und welchen Segen Er uns in dieser Kostung bereiten wollte, so haben wir noch zu erforschen, warum und wozu Er nicht trinken und austrinken, und was Er damit uns lehren und andeuten wollte.

4. War schon der Myrrhenwein, der dem Herrn Jesus gereicht wurde, stark mit Galle vermischt, so war er doch nicht so übersetzt, daß dessen betäubende und sinnverwirrende Kraft sich verloren und nicht noch nachgewirkt hätte. Weil aber unser Herr und Heiland in seinem Leiden und zu seinem Sterben sich die Besonnenheit bewahren und mit vollem Bewußtseyn und in der Nüchternheit des Geistes und mit der ganzen Fühlung der Schmerzen leiden und sterben wollte, so verschmähte Er jetzt jenen berauschenden Todestrank, der Ihn unfähig gemacht hätte, mit festem und vertrauensvollem Aufblicke zu Gott ein würdiges Ende zu nehmen.

So ist denn dieß, daß da Jesus nicht getrunken hat, für Ihn eine verdienstliche Ehre, aber für uns auch eine ernstliche Lehre.

Müssen wir doch mit Beschämung gestehen, daß wir hierin mit unserm göttlichen Heilande wohl kaum eine Aehnlichkeit haben, indem ja bei uns schon fast gar alles nur aufs Trinken hinausgeht.

Hat der Mensch einige Stunden bei seinem Geschäfte zugebracht, oder sich wohl gar schon müde gearbeitet, da will er jetzt eine Erholung haben und für

seinen Fleiß sich auch lohnen. Und dieser Lohn des Fleißes und diese Erholung nach der Arbeit heißt Trinken. Und so geht er fort, und geht zum Trinken.

Hat der Mensch einen ganz guten Tag verlebt, einen Tag ohne Zorn und Verdruß, ohne Kummer und Sorge, ohne Ermüdung und Abmattung, er möchte jetzt zu seinem ganz guten Tage auch noch einen recht guten Abend genießen. Und dieser gute Abendgenuß heißt Trinken. Und so geht er fort, und geht zum Trinken.

Hat der Mensch oft einen Anfall von Trägheit und eine wahre Unlust zum Arbeiten, daß er schon gar nichts thun mag, da kömmt ihm jetzt zu Hause die Langweile, und er möchte es kurzweiliger, und schon auch einen Zeitvertreib haben. Und dieser Zeitvertreib heißt Trinken. Und so geht er fort, und geht zum Trinken.

Hat der Mensch etwas auf seinem Gewissen, das ihm manchmal bittere Angst und Unruhe macht, und kann er, was er auch thut, das stürmische Gewissen doch nicht zur Ruhe bringen und seiner Pein sich entledigen, da ist jetzt eine Zerstreuung ihm nothwendig. Und diese Zerstreuung heißt Trinken. Und so geht er fort, und geht zum Trinken.

Hat der Mensch ein Kreuz und Leiden, das für seine kleine Geduld viel zu groß ist, als daß er vor Unmuth und Betrübniß nicht schon fast sterben möchte, so muß er, daß er doch länger noch leben mag, sich eine rechte Aufheiterung suchen. Und diese Aufheiterung heißt Trinken. Und so geht er fort, und geht zum Trinken.

Also suchen und finden die Menschen im Trinken

den Lohn ihrer Arbeiten, im Trinken den Gipfel ihrer Freuden, im Trinken den Trost für ihre Trübsale, im Trinken die Beruhigung für ihre Gewissensstürme, und sie trinken und trinken, bis sie betäubt und berauscht und in einem solchen Zustande sind, der mit der Ehre eines Menschen und mit der Würde eines Christen schon gar nicht zu vereinigen, und nur zu oft der Ursprung der kläglichsten Erscheinungen und der ärgerlichsten Auftritte geworden ist.

Aber zu allen, die es so machen, muß da gesagt werden: „Nicht so habt ihr Christum kennen gelernt" Ephes. 4, 20. Denn Er trank nicht, und wollte nicht trinken, um sich jetzt mit dem Trinken für seine peinliche Lage Aufheiterung und Erleichterung zu schaffen, und verschmähte es, mit einem betäubenden und berauschenden Mittel sich sein Leiden und Sterben leichter und weniger qualvoll zu machen.

Von jener zweitheiligen Weissagung: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt", haben wir nun betrachtet den einen Theil: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben", wie er an Jesus sich erfüllt, und was er für uns zu bedeuten hat. So ist noch übrig die Erwägung des andern Theiles: „In meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt", wie auch dieser an Jesus eingetroffen, und wie er für uns zu verstehen ist.

II.

Essig.

1. Als es mit Jesus am Kreuze schon ganz nahe zum Sterben ging, da wurde Ihm, wie zu Anfang der

Kreuzigung Galle im Weine, so jetzt Essig im Schwamme gereicht. „Es stand ein Gefäß voll Essig da. Mit diesem Essig füllten sie einen Schwamm, steckten ihn auf einen Ysopstengel, und hielten es Ihm an den Mund" Joh. 19, 29.

Wie wir aber darüber schon nachgeforscht und uns darauf schon geantwortet haben, warum und wozu Jesus vor seiner Kreuzigung einen Trunk Wein bekommen hatte, und dieser Ihm mit Galle vermischt und verbittert wurde, und Er davon nicht getrunken und nur gekostet hat, so werden wir jetzt doch auch erforschen und erfragen wollen, was hievon die Ursache war und hiezu Veranlassung gab, daß Jesus, der bereits bittere Galle gekostet, nun auch saueren Essig noch trinken sollte. Und da dürfen wir nur in die Schrift hineinsehen, so werden wir die Ursache hievon und die Veranlassung hiezu bei dem sterbenden Heilande finden, und zwar in dem aus seinem Munde gekommenen Worte: „Mich dürstet!" Joh. 19, 28.

So klagt denn Jesus am Kreuze und vor seinem Sterben noch über eine menschliche Leidensempfindung und über die Regung eines natürlichen Bedürfnisses. „Mich dürstet!" Aber von wem sollte Ihm in seinem brennenden Durste ein kühlender Labetrunk gereicht, und wie dem Schmachtenden eine Erquickung zu Theil werden, da unter dem Kreuze die Kriegsknechte waren, Wache zu halten, daß kein Mensch sich dem Gekreuzigten nähere. So konnten es diese nur seyn, die es vermochten, dem Herrn, der vor Durst fast verschmachten möchte und es kaum mehr aushalten konnte, in der Noth, die Er klagte, Hilfe zu schaffen. Aber nach dem,

was wir von diesen Soldaten schon wissen, ist es wohl gar nicht zu erwarten, daß sie des Heilandes sich erbarmen und eine Labung Ihm reichen werden, und kann uns auch nicht viel befremden, wenn wir jetzt hören müssen: „Die Soldaten verspotteten Ihn, indem sie hinzutraten, und Essig Ihm reichten“ Luk. 23, 36.

Also wird dem sterbenden Heilande in seinem brennenden Durste kein Trunk frischen Wassers und keine kühlende Labung, sondern nur sauerer Essig zu Theil, und dieses herbe Getränk Ihm erst auch noch mit einem grausam herben Spotte gereicht.

Möge der laute Klageruf des Herrn: „Mich dürstet!“ und dessen spöttliche Tränkung mit Essig uns trösten und beruhigen, wenn wir in Mangel und Elend schmachten und die Menschen, denen wir klagen, so herzlos seyn sollten, daß sie unseres Jammers nur spotten und mit ihren harten und rauhen Worten, mit ihren bitteren und herben Vorwürfen es uns ganz sauer machen und gleichsam Essigschärfe uns empfinden lassen könnten.

Möge der laute Klageruf des Herrn: „Mich dürstet!“ und dessen spöttliche Tränkung mit Essig uns in der Liebe stärken und zur Hilfe ermahnen, wenn unsere Brüder in ihrer Noth und Verlegenheit an unser Mitleid sich wenden und unsere Unterstützung und Theilnahme ansprechen, daß wir dienend und helfend auch eine freundliche Miene und kein saueres Gesicht machen, und sie nicht, wenn wir ihnen nur mit einem sichtlichen Unwillen oder mit beißender Rede geben und mittheilen sollten, jetzt auch Essigsäure von uns hinnehmen müßten.

Möge der laute Klageruf des Herrn: „Mich dürstet!“ und dessen spöttliche Tränkung mit Essig uns zum

Danke rühren, wenn wir in der Stunde der Angst Erquickung und zur Zeit der Bedrängniß alle Erleichterung gefunden haben, und wenn auf unsern Nothruf und bei unserm Schmachten nach Hilfe und Beistand gutmüthige Menschen herbeigeeilt sind, die für uns ja kein saueres Essiggetränk, sondern die süßeste Labung bei sich hatten.

2. Wie aber mochte Jesus, der doch sonst bei den ärgsten Leidensempfindungen seinen Mund zu keiner Klage geöffnet, die Klage: „Mich dürstet!" vor Leuten laut werden lassen, die Ihn voraussichtlich in seinem Durste nicht erquicklich tränken und von seinem Nothrufe nur Anlaß nehmen werden, seinen peinlichen Durst noch peinlicher zu machen?

Was wir auf diese Frage auch sagen wollten, die rechte Antwort dazu würden wir wohl kaum finden, wäre sie nicht schon im Evangelium und in den Worten enthalten: „Damit die Schrift ganz erfüllt würde, sprach er: Mich dürstet" Joh. 19, 28.

Was nach den weissagenden Worten der Schrift an Jesus bei seinen Lebzeiten und vor seinem Sterben noch erfüllt werden sollte, es war jetzt schon alles erfüllt bis auf eine einzige Schriftstelle, die bei den Lebzeiten des Herrn und vor seinem Sterben noch erfüllt werden mußte. Und diese einzige Schriftstelle, die noch der Erfüllung bedurfte, ist der zweite Theil von jener Weissagung: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt."

Daß also auch dieses Wort der Weissagung: „In meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt",

nicht unerfüllt bliebe, und vor seinem Sterben und bei seinen Lebzeiten noch zur Erfüllung käme, dazu hat Jesus am Kreuze und vor seinem Tode noch ausgerufen: „Mich dürstet!" und mit diesem Ausrufe gleichsam befohlen, daß Ihm Essig gegeben und jetzt damit erfüllt werde: „In meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt."

O wie war nicht unser Heiland gegen die heilige Schrift und für das Wort Gottes so voll Sorgfalt und Aufmerksamkeit, so voll Ehrfurcht und Hochachtung, daß Er mit der Aeußerung: „Mich dürstet!" selbst nach dem Essig begehrte, nur damit gar alles geschehe und nichts unerfüllt bliebe, was nach den Aussprüchen der Schrift und nach den Weissagungen der Propheten an Ihm und in Ihm und von Ihm geschehen und erfüllt werden sollte, bevor Er am Kreuze sein Haupt geneigt und seinen Geist aufgegeben hatte.

Und wenn auch wir, und wie Jesus, auf das Wort Gottes alle Achtsamkeit haben und dessen Befehlen allen Gehorsam erweisen, und unser Leben nach der Vorschrift des Evangeliums ordnen, und mit der Vollziehung des göttlichen Willens uns alle Tage beschäftigen sollten, o da ist auch für uns der Essig schon fertig, mit dem in der Welt und von der Welt noch überall und zu allen Zeiten diejenigen getränkt wurden, die zu Christus und an sein Beispiel sich hielten.

Du darfst also nur ein guter Christ seyn und deinem Christenberufe nicht untreu werden, so wird die Welt dich auch schon hassen und anfeinden, beschimpfen und verachten, verfolgen und ausspotten, und wird auf

alle Weise und bei jeder Gelegenheit, und wo und wie sie nur kann, dein Leben dir verbittern und sauer machen.

So ist denn Haß und Anfeindung, Schimpf und Verachtung, Spott und Verfolgung der sauere Essig, den die arge und von Gott abgekehrte Welt den Freunden Gottes und allen guten Christen zu trinken gibt, indem sie in ihnen ihre Feinde erkennt, die sie schon deßwegen nicht leiden und nicht ausstehen kann, weil sie mit ihrer Tugend und Rechtschaffenheit, mit ihrer Frömmigkeit und Gottesfurcht für die Welt nicht tauglich und verwendbar sind zur Mithilfe bei ihren Betrügereien und Unredlichkeiten oder zum Mitgenusse ihrer sündhaften Freuden und Lustbarkeiten.

3. Ist es nun aber wohl eine herbe Empfindung, wenn man um des Guten willen von der Welt gehaßt und angefeindet, beschimpft und verachtet, verfolgt und ausgespottet wird, wir sollten es doch schon aushalten können, nachdem auch Jesus diesen Essig von der Welt hingenommen und ganz willig getrunken hat. Denn wie wurde Er nicht, so arg, wie noch Keiner, von der Welt gehaßt und angefeindet, beschimpft und verachtet, verfolgt und gelästert, und nach tausendfachem Leiden selbst ums Leben und ans Kreuz gebracht, und nur deßwegen, weil Er es gut meinte und gut war, und in Gott und für Gott lebte und wirkte.

Und daß es uns ja nicht befremdlich und überraschend seyn möge, wenn wir in der Welt und von der Welt um des Guten willen zu leiden haben, so hat es uns Jesus schon im Voraus gesagt, daß die Welt es uns ebenso sauer machen werde, wie sie es Ihm gemacht hat, und daß wir uns nur seiner erinnern und

an Ihn denken sollten, wenn auch uns der herbe Essigtrank des zeitlichen Leidens eingeschenkt wird.

„Ueberall werdet ihr wegen meines Namens verhaßt seyn" Mtth. 10, 22. „Aber wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich schon vor euch gehaßt hat" Joh. 15, 18. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen" Joh. 15, 20. „Und haben sie den Hausvater Beelzebub geschimpft, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen beschimpfen?" Mtth. 10, 25.

Und was da Christus spricht, das haben denn auch gar bald seine Apostel und seine Jünger schon erfahren, daß wir auch von diesen uns nur wieder zugerufen hören, wie wir uns in der Welt auf das Leiden gefaßt halten und von der Welt nirgends etwas anderes erwarten sollen.

„Lasset euch die Feuerprobe des Leidens, die euch zur Prüfung widerfährt, nicht befremden, als begegne euch etwas Seltsames; und wisset, daß über eure Brüder, wo immer sie in der Welt seyn mögen, dieselben Leiden ergehen; denn alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden zu leiden haben" 1. Petr. 4, 12. 5, 9. 2. Tim. 3, 12. —

Und die also uns zurufen, und die, wie alle Apostel und Jünger des Herrn, wegen seines Namens und um des Guten willen von der Welt und in der Welt schon gar überall hart gedrängt und verfolgt und selbst bis auf den Tod gepeiniget wurden, sie haben sich erst auch noch ein Glück und eine Freude daraus gemacht, und es als ihren Ruhm und als ihre Ehre betrachtet, wenn sie für ihren göttlichen Meister und gleich Ihm

es mit Leiden zu thun hatten. (Apostg. 5, 41. Röm. 5, 3. 2. Kor. 7, 4. 12, 10. Koloss. 1, 24.)

Und daß sie eine solche Freudigkeit zum Leiden hatten und schon als eine Ehrensache es ansahen und sich fast selig fühlten, wenn die Welt ihnen hart zusetzte und alle Bitterkeiten über sie hingoß, es kam daher, weil sie es nicht vergessen und auch glauben konnten, was ihnen Jesus schon früher gesagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch verstoßen und euch verschmähen, und eure Namen als böse verwerfen um des Menschensohnes willen; freuet euch an jenem Tage und frohlocket. Denn sehet! euer Lohn ist groß in dem Himmel" Luk. 6, 22. 23. (Mtth. 5, 11. 12.)

Und weil sie da von Jesus selig gepriesen und zur Freude und zum Frohlocken ermuntert und himmlischer Vergeltung versichert wurden, wenn sie es verstünden, den Haß der Welt zu ertragen und jede Schmach und alle Verfolgung auszuhalten für Ihn, und sie nun auch im Glauben an Ihn, der von sich selbst gesagt hat: „Mußte denn nicht Christus leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen?" Luk. 24, 26., zum verdienstlichen Leiden und zum beharrlichen Dulden schon gar alle Stärkung gewonnen hatten, so konnten sie in ihrer besorglichen Liebe für uns und für unser Heil es schon nicht unterlassen, auch uns von der Freude und von der Seligkeit und von der Vergeltung zu sagen, die uns zu Theil werden soll, wenn wir die Essigschärfe der zeitlichen Trübsal nicht scheuen und ihnen herzhaft nachtrinken aus dem Leidensbecher, von dem sie mit und für Christus getrunken haben.

„Freuet euch, daß ihr der Leiden Christi theilhaftig werdet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Lust und Wonne haben möget" 1. Petr. 4, 13. „Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet; denn der Geist der Ehre, der Herrlichkeit und der Kraft, der Geist Gottes ruhet auf euch" 1. Petr. 4, 14. „Unser gegenwärtiges Leiden, das vorübergehend und erträglich ist, verschafft uns eine unermeßliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit" 2. Kor. 4, 17.

4. Wollten wir aber, was auch von Christus und von seinen Aposteln zu unserer Ermunterung gesagt und in ihren Beispielen zur Nachahme uns hingestellt ist, des Leidens doch einmal müde und bei den beständigen Anfeindungen und Verfolgungen der Welt ganz muthlos und verzagt und schon versucht werden, Gott zu verlassen und abzufallen vom Guten und aufzugeben die Tugend, um es jetzt mit der Welt zu halten und ihre Freundschaft zu haben; wir würden die Sache nicht besser machen und es nicht gut treffen und bei einem solchen Austausche ja nichts gewinnen; denn die Welt hat auch für ihre Freunde nur Essig.

Alles, was in der Welt ist, ist „Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens" 1. Joh. 2, 16. Und da drängen sich schon gar Viele herzu, um aus diesem dreifachen Zaubergefäße zu trinken, in dem sich doch beißend scharfer Essig befindet; denn Essig ist es, was wir hineintrinken in den Wollüsten der Welt und in den Reichthümern der Welt und in den Ehren der Welt.

Während des Trinkens aus diesem dreifachen Zau-

bergefäße der Welt, und so lange man von ihren Wollüsten umnebelt, von ihren Schätzen umschimmert, von ihren Ehren umstrahlt ist, findet man daran einen ganz annehmlichen und honigsüßen Geschmack; aber darnach trifft es ein: „Die davon trinken, es wird ihnen ein bitteres Getränk seyn“ Isai. 24, 9.

Wenn man aus dem Sinnentaumel erwacht und nüchtern geworden und zur Besinnung gekommen ist, da zeigt es sich erst, daß man dem Schwamme vergleichbar nur Essig eingesaugt und eingeschlürft hat, der nun mit seiner beißenden Schärfe und Säure im Gewissen sich ansetzt und alle Bitterkeiten der Reue und des Schmerzes zurückläßt.

Weil aber die Wollüste der Welt und die Reichthümer der Welt und die Ehren der Welt und alle ihre Süßigkeiten nach dem Genusse in Bitterkeiten sich auflösen, daß es nur gereuen und schmerzen kann, wenn man von ihr sich ganz arg und recht bitter getäuscht fühlt, da sollte doch zu einer so trügerischen Welt an uns sich alle Liebe verlieren und abstreifen, und es jedem recht leicht werden, der Mahnung zu folgen: „Liebet die Welt nicht, noch was in der Welt ist“ 1. Joh. 2, 15.

O wie wahr sagt da nicht der heilige Laurenz Justinian: „Ueberall wird man von der Welt nur mit Bitterkeiten getränkt. Indem sie es uns aber bitter und sauer macht, was ist uns damit anders zugerufen, als daß man sie nicht lieben soll?“

So sagt auch der heilige Gregor der Große: „Die Welt ist voll Bitterkeit, daß sie uns wahrhaftig selbst zu Gott hinweiset und hinsendet. Wenn also auch das

Evangelium schwiege, die Welt selbst erhebt ihre Stimme und prediget in ihren Bitterkeiten schon, daß man sie nicht lieben soll."

Möge uns denn jetzt auch alle Liebe zur Welt vergehen, daß wir den Freudenbecher nicht anrühren und uns darnach nicht gelüsten lassen, der den Kindern der Welt, die daraus trinken, für Augenblicke nur Süßigkeiten bietet, dann aber in Bitterkeiten ausläßt, die für die ganze Zeitdauer des Lebens und wohl länger und selbst nach dem Tode noch unheilvoll nachwirken.

Möge dagegen zu Gott nur eine rechte Liebe uns kommen, daß wir den Leidensbecher gerne zur Hand und an den Mund nehmen, der nach einer flüchtigen Bitterkeit den Kindern Gottes, die davon trinken, jetzt und in ihrem Leben schon einen annehmlichen Vorgeschmack gibt von den Süßigkeiten, die sie bei Gott und im Himmel erwarten.

Und weil wir nun einmal Essig nehmen müssen, wir mögen es mit Gott oder mit der Welt halten, so wollen wir des Unterschiedes ja nicht vergessen, wie der Essig, den die Kinder der Welt trinken, beim Trinken nur süße und annehmlich, darauf aber voll Bitterkeit ist, indessen der Essig, den die Kinder Gottes zu sich nehmen, während des Trinkens zwar herbe und sauer, darnach aber voll Süßigkeit ist.

Und daß keinen Mißgriff wir machen, dieß möge, wie wir noch flehen und bitten, Christus am Kreuze mit seiner Gnade und durch sein Beispiel verhindern, und die Erwägung der Wahrheit, wie Er in seinem Durste Essig getrunken und dieses herbe Getränk nicht bitter gefunden hat, weil es galt, nach dem Willen

seines Vaters zu thun und wahr zu machen das prophetische Wort: „In meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt.“

Schluß.

Was euch nun heute aus der Leidensgeschichte Jesu erzählt wurde, es war die zweifache Thatsache, wie dem leidenden und sterbenden Heilande Galle im Weine und Essig im Schwamme gereicht wurde, und wie daran sich erfüllte die zweitheilige Weissagung: „Sie haben mir Galle zur Speise gegeben, und in meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt.“

Und da ihr auch heute wieder auf jedes Wort, das aus meinem Munde kam, wie lernbegierige Schüler aufgehorcht, und euch, wie noch immer, als recht aufmerksame Zuhörer erwiesen habt, so darf ich mich schon auch an dem Gedanken erfreuen, daß ihr meine Rede nach ihrem ganzen Inhalte in Verstand und Gedächtniß aufgenommen, und was ihr heute gehört habt, mir jetzt noch nachsagen könntet.

So kann ich auch jede Erinnerung an das Gesagte entbehrlich und eine Wiederholung des Gehörten nicht nothwendig finden.

Aber was mir jetzt mehr nothwendig und schon weniger entbehrlich erscheint, und was ich nun auch zum Schlusse und am Ende noch aussprechen und mit Nachdruck empfehlen muß, dieß ist die Beherzigung der Wahrheit, daß bei aller Wissenschaft von Gott und bei aller Aufmerksamkeit auf sein Wort und bei aller Kenntniß seines Willens es doch ganz schlecht und nicht gut um euch stehen würde, wenn ihr euch in

eurem Thun und Lassen jetzt nicht auch nach Gott richten solltet, und ihr sein Wort nicht zur Frucht und seinen Willen nicht zur That werden ließet. Denn wie viel ihr auch von Gott zu erzählen wüßtet, und wenn ihr das Evangelium von Wort zu Wort hersagen könntet, und die ganze heilige Schrift schon im Gedächtnisse hättet, dieß allein würde euch nichts helfen und nichts nützen, und müßte euch erst recht verwerflich vor Gott und ganz verdammlich in seinem Gerichte machen, wenn ihr dabei alles ungöttliche Wesen an euch haben und des Evangeliums unwürdig wandeln und die Lehren der Schrift nicht auch befolgen solltet.

Darum lasset es euch, wie jetzt, so immer, eine Hauptsache seyn, nach der Wissenschaft, die ihr von Gott habt, euren Wandel zu ordnen, und sein heiliges Wort zur Vorschrift eures Lebens und seinen göttlichen Willen zur Richtschnur eures Verhaltens zu machen.

Und wenn ihr, was euch heute Brauchbares für euer Leben und Verwendbares zur Besserung gesagt wurde, nicht blos in einem unfruchtbaren Andenken erhaltet und als eine Mehrung eures Wissens betrachtet, sondern auch zum Verbrauche und in die Anwendung kommen lasset, dann ist der heutigen Betrachtung der rechte Segen erwachsen, aber nicht durch mein Reden und nicht durch euer Hören, sondern durch die Gnadenwirkung Gottes; denn fest steht die Wahrheit: „Keiner ist etwas, weder der da pflanzet, noch der da begießet, sondern Gott, der das Gedeihen gibt" 1. Kor. 3, 7. Amen.

[illegible] Moment hoffen [illegible]
[illegible]
[illegible] Zweifeln nicht zur That werden [illegible]
[illegible] von Gott zu erzählen wußten, und wenn
für das Evangelium sein Leben zu lassen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] vor Gott und [illegible]
[illegible]

[illegible]

VII.

Die Zuschauer.

„Wenn ich von der Erde erhöht seyn werde, so werde ich Alles an mich ziehen" Joh. 12, 32.

Eingang.

Wie wir überhaupt das schmerzliche Andenken an den leidenden und sterbenden Erlöser damit feiern wollten, daß wir alle unsere Betrachtungen nur auf Golgatha einschränken, so haben wir auch heute wieder diesen Blutberg bestiegen, auf dem wir schon die häßlichsten und niedrigsten Leidenschaften in ihrem verderblichsten Spiele erblickten, und Zeugen wurden von der grausamen Wuth heidnischer Kriegsknechte, von dem wilden Toben eines rohsinnigen Menschenhaufens und von der höllischen Schadenfreude der jüdischen Volkslenker.

Aber wollte es uns auch recht schwer und schon fast unmöglich werden, auf einem Schauplatze zu verweilen, wo die empörendsten Erscheinungen uns nur mit Abscheu und Wehmuth erfüllten, wir wurden, wie niedergeschlagen wir auch waren, gar bald wieder aufgerichtet und zum Verbleiben ermuthigt, als siebenmal wie in der Natur, so auch am Kreuze die Stimme der Gottheit sich hören ließ.

Und diese Stimme der Gottheit, die wir in der Natur aus sieben Wunderzeichen und am Kreuze in sieben Worten des sterbenden Heilandes vernommen

haben, bietet uns in dem Eindrucke, den sie auf die Zuschauer gemacht und in ihren Gemüthern zurückgelassen hat, zu unsrer heutigen Betrachtung einen recht wohlthuenden Gegenstand, indem sich jetzt an den Zusehern auf Golgatha die erfreuliche Wahrnehmung machen läßt, daß die Vorhersagung Jesu: „Wenn ich von der Erde erhöht seyn werde, so werde ich Alles an mich ziehen," sich zu erfüllen schon anfangen sollte, da Er am Kreuze noch kaum gestorben war. Es theilen sich aber diese Zuschauer, die als die ersten Siegeszeichen von der mächtigen Wirkung des Kreuztodes Jesu uns gewiß sehr lehrreich und verheißungsvoll werden können,

I. in heidnische,
II. in jüdische,
III. in christliche.

I.

Die heidnischen Zuschauer.

1. Kaum war Jesus am Kreuze gestorben, so ließ sich unter dem Kreuze die Stimme vernehmen: „Wahrhaftig, dieser Mensch war gerecht und war Gottes Sohn" Luk. 23, 47. Mark. 15, 39.

Und der im Angesichte der Feinde des Herrn, die sein Kreuz noch umstanden, und vor allen Anwesenden auf Golgatha also gerufen hat, es war ein Heide und der Hauptmann von jenen römischen Soldaten, die Jesum zur Hinrichtung ausgeführt und die Kreuzigung an Ihm vollzogen hatten.

Aber auch diese Kriegsleute, die nach dem Tode

Jesu noch als Wache bei dem Kreuze verbleiben mußten, haben in das Bekenntniß ihres Hauptmannes eingestimmt und mit ihm sich zur Ehre des Gekreuzigten ausgesprochen (Matth. 27, 54.).

Wie müssen wir es nicht ganz wunderbar finden, daß da Männer aus dem Heidenthume und vom Soldatenstande die Unschuld und Gottheit des Gekreuzigten als die Ersten bezeugen und von dem kaum gestorbenen Mittler erst auch noch in Gegenwart der Juden es aussprechen: „Er war gerecht und war Gottes Sohn."

Wenn wir also von den Aposteln die Klage hören, daß die Predigt von dem Gekreuzigten den Heiden als eine Thorheit erscheine (1. Kor. 1, 23.), so muß es uns ganz erfreulich und unserm Herzen recht wohlthuend werden, unter dem Kreuze des kaum entschlafenen Heilandes von Heiden schon ein solches Bekenntniß zu vernehmen, welches uns klar macht, daß ein Heide der mächtigen Einwirkung des Kreuzestodes Jesu das Herz nicht verschließen, und in dem Gekreuzigten den Sohn Gottes gar wohl wahrnehmen kann.

Und wie schon bei der Geburt Jesu den Heiden ein Licht aufgegangen und geschehen ist nach jener Verheißung des Herrn: „Ich habe dich zum Lichte der Heiden bestimmt" Isai. 49, 6. Apostg. 13, 47., indem es Heiden waren, die Ihm, dem kaum Gebornen göttliche Ehre und alle Anbetung erwiesen (Matth. 2.), so sind es auch da wieder Heiden, die Ihn, den kaum Gestorbenen auf Golgatha als den Sohn Gottes erkennen und ausrufen.

Und da jene heidnischen Männer, die sich unter dem Kreuze zur Ehre des Gekreuzigten aussprachen,

auch Soldaten und als solche von einem Stande waren, dem Jesus sonst nicht immer gar nahe am Herzen liegt, so lassen sie uns auch die erquickliche Bemerkung machen, daß man in jedem Stande Gott suchen und sein Heil finden könne, und daß der Soldatenberuf mit dem Christenberufe sich gar wohl einigen lasse.

Und wenn dieses schon der Hauptmann und die Kreuzwache uns sagen läßt, so fand Jesus an dem Hauptmanne von Kapharnaum einen Glauben zu rühmen, wie Er einen solchen in ganz Israel nicht getroffen hatte (Mtth. 8, 10.), während dem Hauptmanne von Cäsarea, Kornelius, der sich von Petrus auch taufen ließ, Frömmigkeit und Gottesfurcht, Freigebigkeit und Gebetsliebe nachgerühmt ist (Apostg. 10, 2.).

Soldaten hatten sich auch jenen beigesellt, die zu Johannes in die Wüste hinausgingen, um von ihm Lebensvorschriften und Verhaltungsbefehle sich geben zu lassen (Luk. 3, 14. 16.).

2. So dürfen wir es auch nicht übersehen, daß schon viel Muth und Entschlossenheit dazu gehörte, ein solches Bekenntniß: „Er war gerecht und war Gottes Sohn" vor den Juden und im Angesichte der Feinde Jesu laut werden lassen. Hatte auch Pilatus zur Rettung Jesu manche Versuche gemacht, und vor seinen Verfolgern sich auch für dessen Unschuld erklärt, er hat Ihm doch am Ende das Urtheil des Todes gesprochen. So konnte es dem heidnischen Hauptmanne schon vor dem römischen Landpfleger, dessen Befehlen er untergeben war, nachtheilig werden und eine schwere Verantwortung zuziehen, daß er als ein untergeordneter Befehlshaber und mit ihm seine Mannschaft es wagte, mit der Er-

klärung: „Er war gerecht und Gottes Sohn" einen Ausspruch zu thun, wodurch sein Todesurtheil, kaum noch vollzogen, auch schon öffentlich als eine Ungerechtigkeit hingestellt war.

Wenn sie nun aber doch die Ueberzeugung ihres Herzens nicht zu verschließen und ihren Glauben nicht geheim und zurück zu halten vermochten, und jetzt laut und öffentlich, und ohne Furcht und ohne Scheue aus dem Herzen herausredeten: „Wahrhaftig, dieser Mensch war gerecht und war Gottes Sohn," es liegt darin schon eine große Beschämung für solche, die vor Ungläubigen und Leichtfertigen und in der Nähe der Feinde Jesu mit dem Bekenntniße ihres Glaubens zurückhalten und ihre bessere Ueberzeugung nicht laut werden lassen, indem sie sich vor ihnen scheuen und ihre Höhnungen fürchten.

3. Und hätte man es schon gar nicht vermuthen sollen, daß Männer aus dem Heidenthume und vom Soldatenstande die Ersten wären, die, als Jesus kaum gestorben und noch am Kreuze war, zur Ehre des Gekreuzigten sich furchtlos vernehmen und die Stimme: „Er war gerecht und Gottes Sohn" vor den Feinden des Herrn und vor allen Umstehenden laut werden ließen, wir müssen um so mehr nur staunen, wenn wir jetzt auch noch bedenken, wie sie auf Golgatha ja keine müßigen Zuschauer waren, indem von den römischen Soldaten die Kreuzigung Christi vorgenommen, und der Herr der Herrlichkeit von ihnen und gemeinsam mit den Juden am Kreuze und bis zum Tode noch mit Spott und Lästerung verfolgt wurde, nachdem Jesus früher schon und im Richthause des Pilatus Anspei-

ungen und Backenstreiche, die schmerzliche Geißlung und die schimpfliche Krönung, und vielfache Verspottungen und Verhöhnungen von diesen Kriegsleuten zu erdulden hatte.

Sind aber so ganz rohe und verwilderte Kriegsknechte, die gegen Jesus schon gar allen Frevel und jede Schmach ausgeübt hatten, noch zur vollen Besinnung und auf den rechten Weg gekommen, und ist mit ihnen jetzt unter dem Kreuze eine so auffallende Umänderung zum Beßern vor sich gegangen, so werden wir wohl auch an dem Heile des ärgsten Sünders doch nicht verzweifeln und die Hoffnung für seine Bekehrung nicht aufgeben dürfen.

4. Aber was mag wohl eine so staunenswerthe Umänderung in den Gesinnungen und in den Herzen jener heidnischen Kriegsleute bewirkt und diese Feinde des Herrn in Bekenner seiner Unschuld und Gottheit so wunderbar umgewandelt haben? Auf diese Frage können wir uns schon auch eine Antwort geben, indem uns von der staunenswerthen und wunderbaren Erscheinung, die wir da an dem heidnischen Hauptmanne und an der römischen Kreuzwache vor uns haben, die nächste Veranlassung in der heiligen Schrift dort bemerklich gemacht wird, wo es heißt: „Wie nun der Hauptmann, der gegenüber stand, sah, daß Er mit so lautem Rufen verschied, sprach er: Wahrhaftig! dieser Mensch war Gottes Sohn" Mark. 15, 39. „Da nun der Hauptmann und die bei ihm waren und Jesum bewachten, das Erdbeben, und alles, was sonst geschehen war, sahen, erschracken sie sehr, und sprachen: Wahrhaftig! der war Gottes Sohn" Mtth. 27, 54.

So war es denn vor Allem die lautrufende Stimme, mit welcher Jesus am Kreuze gestorben ist, was auf den heidnischen Hauptmann einen erschütternden Eindruck geäußert und ihn zu der Ueberzeugung gebracht hat, daß es mit dem Tode Jesu schon darum nichts Natürliches seyn könne, weil Er bei aller Entkräftung und nach der äußersten Peinigung noch ganz laut rufen und mit einer schreienden Stimme verscheiden konnte.

Aber wie da der Hauptmann, als er vom Kreuze herab die lautrufende Stimme des sterbenden Heilandes hörte, davon mächtig ergriffen und zur Sinnesänderung erschüttert wurde, so soll denn auch der Christ, wenn er von der Kanzel herab die ihm durch den Mund des Priesters zurufende Stimme seines Gottes vernimmt, von daher recht segensvolle Wirkungen und heilbringende Eindrücke empfangen.

Und was dann wieder auf den Hauptmann und auch auf seine Soldaten mächtig und mit einem heilsamen Schrecken eingewirkt und ihnen jetzt die rechte Ansicht von dem Gekreuzigten beigebracht hat, war das Erdbeben, und was sonst noch Wunderbares bei dem Tode Jesu geschah.

Sie dachten sich das Erdbeben, und so jedes vorgekommene Wunder als mit dem Tode Jesu zusammenhängend und als eine Wirkung von der Macht des am Kreuze Entschlafenen.

So sollten denn auch wir durch auffallende Naturereignisse auf Gott recht aufmerksam gemacht und unsere Gemüther von einer heilsamen Furcht erschüttert werden. Aber da gibt es schon gar Viele, die sich be-

mühen, schon gar alle Erscheinungen in der Außenwelt nach den Gesetzen der Natur und so erklären zu wollen, daß sie nirgends nöthig haben, das Walten einer höheren Macht und eine Einwirkung Gottes gelten zu lassen. Halten wir es nicht mit denen, die sich eine solche Mühe und wohl nur dazu geben, um aus dem Schlummer ihrer Sünden nicht aufgeschreckt und von der Furcht Gottes nicht ergriffen zu werden.

5. War es aber schon zunächst das Erdbeben, und was sich sonst noch Wunderbares bei dem Tode Jesu ereignete, dem wir es zuschreiben müssen, daß die heidnischen Soldaten zur Ehre des am Kreuze Vollendeten ein so schönes Bekenntniß ablegten, so dürfen wir doch der Vermuthung uns hingeben, daß auch das Beispiel ihres Hauptmannes von großem Einfluße und vielleicht selbst so entscheidend gewesen ist, daß sie ohne dieses von den Naturerscheinungen sich nur einen Schrecken bewahrt, aber nicht auch die Aeußerung gemacht hätten: „Wahrhaftig, der war Gottes Sohn.“

Und so zeigt sich uns auch da nur wieder die Wirksamkeit des guten Beispieles, und welcher Segen noch immer von den Vorgesetzten auf die Untergebenen gebracht werden müßte, wenn sie denjenigen, die unter ihren Befehlen stehen, und über die sie Wache und Aufsicht zu halten haben, nur auch mit dem Lichte des guten Beispieles vorleuchten würden.

Jene Männer des Heidenthums haben uns nun aber schon auch in so ferne ein recht nachahmliches Beispiel hinterlassen, als sie mit ihrer Bezeugung zur Ehre Jesu auch das offene Geständniß ablegten, daß sie jetzt ihr Unrecht erkennen und einsehen, welches sie

Ihm, dem alle Ehre gebührt, vielfältig schon angethan und im Tode noch zugefügt hatten.

Möge also ihr Beispiel unter denjenigen, die gleich ihnen mit Jesus oft schon recht übel verfahren und seiner göttlichen Ehre zu nahe getreten sind, sich nur auch so wirksam erweisen, daß sie jetzt anfangen, über Jesus sich immer nur in Worten zu äußern und auszusprechen, woraus sich entnehmen läßt, daß sie nun doch einmal ihr Unrecht erkennen und einsehen; und wodurch sie mit der verletzten Ehre der Gottheit und mit dem geärgerten Christen wieder ausgesöhnt werden.

Möget ihr überhaupt alles, was sich uns an den heidnischen Zuschauern auf Golgatha Erfreuliches und Lehrreiches dargeboten hat, mit Empfänglichkeit entgegengenommen, aber auch jetzt noch Aufmerksamkeit genug haben, daß ich mich an der Hoffnung erfreuen darf, bei euerer Achtsamkeit nichts Vergebliches zu thun, wenn ich nun auch von den jüdischen Zuschauern rede.

II.

Die jüdischen Zuschauer.

1. Bei der Hinrichtung Jesu waren aus der Stadt Jerusalem und vom Judenvolke Leute in Menge zugegen, Neugierige und Schaulustige, Gleichgiltige und Unachtsame, Schadenfrohe und Gefühllose, aber doch auch Viele, die bei dem blutigen Schauspiele der Kreuzigung nicht ohne Rührung und nur mit Wehmuth zusehen konnten.

Aber wie verschieden alle diese Zuschauer nach ihrer

innern Beschaffenheit seyn mochten, und ob neugierig nur und schaulustig, oder ganz gleichgiltig und unachtsam, oder auch schadenfroh und gefühllos, oder ob vom Herzen gerührt und recht wehmüthig gestimmt, sie haben alle, nachdem Jesus am Kreuze gestorben und jetzt nicht mehr am Leben war, solche Bewegungen und Eindrücke empfunden, daß auch nicht Einer unter ihnen war, der nicht an seine Brust geschlagen und auf dem Richtplatze nicht gute und bessere Gesinnungen angenommen hätte.

„Sie schlugen an ihre Brust und kehrten zurück."

Als Ursache von dieser Erscheinung an dem jüdischen Volke wird angegeben, daß es zugesehen hatte, und Zeuge geworden war von Allem, was auf Golgatha vorging, und jetzt sah, was geschehen war. „Und alles Volk, das bei diesem Auftritte gegenwärtig war, und mitansah, was da geschah, schlug an seine Brust, und kehrte zurück" Luk. 23, 48.

Also war die ganze Volksmenge zunächst durch die dreistündige Finsterniß und durch das Erbeben der Erde und durch alle die Wunder, die zur Zeit der Kreuzigung vorkamen, unruhig bewegt und erschüttert worden. So werden wir schon auch zugeben müssen, daß wohl gar Viele ohne besondere Eindrücke von der Richtstätte heimgekehrt wären, wäre nicht durch außerordentliche Naturerscheinungen jedes Gemüth ergriffen und alle Aufmerksamkeit angeregt worden.

Aber auch diese Naturereignisse hätten den gewaltigen Eindruck auf die versammelte Volksmenge und auf ihre Herzen gewiß nicht gemacht, wären sie nicht gerade zur Zeit der Kreuzigung Christi geschehen, daß man sie

also von dieser Begebenheit nicht wohl trennen konnte, und als mit ihr zusammenhängend ansehen mußte. Wie also wahrscheinlich der Tod Jesu die Juden nicht so mächtig aufgeregt und ihre Herzen nicht so gewaltig erschüttert haben würde, wäre nicht außer ihnen und in der Natur gleichzeitig mit dem Verscheiden des Herrn Außerordentliches vor sich gegangen, so würde aber auch der Eindruck der sichtbaren Erscheinungen ein viel schwächerer geworden seyn, wenn diese zu einer andern Zeit vorgekommen, oder sie nicht Zeugen von dem Tode Jesu gewesen wären.

So sind denn jetzt alle, die aus der Stadt Jerusalem und vom Judenvolke nach Golgatha hinausgegangen und bei der Hinrichtung Jesu zugegen waren, in einer Weise bewegt, daß sie an ihre Brust schlagend die Richtstätte verlassen und mit geänderten Gesinnungen und mit ganz ernsthaften Gedanken in ihre Wohnungen heimkehren. „Sie schlugen an ihre Brust und kehrten zurück."

2. Wenn nun das Judenvolk, als es beiwohnte dem blutigen Opfer, das zur Vergebung der Sünden in und von Jesus Christus am Kreuze dargebracht wurde, andere und bessere Gesinnungen angenommen und an die Brust geschlagen und die Stätte der Hinopferung des Herrn mit sichtlicher Bewegung verlassen hatte, so sollte denn das Christenvolk, wenn das unblutige Opfer in der Kirche und am Altare gefeiert wird, und es da der geheimnißvollen Erneuerung des Kreuztodes Jesu beiwohnet, auch recht heilsame Empfindungen und Eindrücke empfangen und zu guten Gedanken und zu bessern Gefühlen aufgeweckt werden

so, daß alle, oder doch viele, oder doch einige, die bei der Wandlung an ihre Brust schlagen, aus dem Tempel Gottes und von dem heiligen Meßopfer gerechtfertigt und entsündigt in ihre Wohnungen heimkehrten.

Aber wie wir bei denen, die aus dem Judenvolke bei der blutigen Hinopferung Jesu gegenwärtig waren, schon eine große Verschiedenheit, und ja nicht an allen unsere Muster gefunden haben, indem wohl die Wenigsten mit gerührter Theilnahme und mit gefühlvollem Herzen anwesend und die Meisten nur aus Vorwitz und Neugierde, oder ganz gleichgiltig und ohne Achtsamkeit, oder auch rohsinnig und voll gottloser Freude zugegen waren, seht, so läßt sich auch in der Kirche, und wenn das blutige Opfer des Kreuzes am Altare unblutig gefeiert wird, an den Christen schon fast dieselbe Verschiedenheit wahrnehmen, indem da Viele nicht beten und nicht beten lassen, nicht erbauen und nicht erbaut werden, und gleichgiltig nur und ohne alle Andacht, ganz gedankenlos und ausgegossen in tausend Zerstreuungen gegenwärtig sind, wie denn auch nicht Wenige nur aus Zwang und Gewohnheit, oder selbst aus Eitelkeit und Gefallsucht in die Kirche Gottes und zur Geheimnißfeier des blutigen Kreuzopfers kommen.

Und wenn es schon Viele und nicht mehr Wenige sind, an denen wir so niederschlagende Wahrnehmungen machen müssen, so werden wir uns jetzt wohl auch zu der Bitte gedrängt fühlen, daß der Herr sich seines Volkes erbarme und die Segenskraft des göttlichen Kreuzopfers sich auch solchen Christen noch mittheile, die bis zur Stunde und immer nur ohne christliche Absicht und nicht mit guter Meinung in die Kirche

und zum heiligen Meßopfer gegangen, und nicht mit Theilnahme und ohne Andacht in der Kirche und bei dem heiligen Meßopfer zugegen gewesen, und ohne Gewinn und ohne Frucht aus der Kirche und vom heil. Meßopfer heimgekehrt sind.

3. Aber ob jetzt schon Alle aus dem Volke der Juden auf Golgatha an ihre Brust schlagen, und andern Sinnes in die Stadt und in ihre Häuser zurückkehren, und wir darin eines der ersten Zeichen von den mächtigen Wirkungen erkennen müssen, die der Tod Jesu in der ganzen Welt noch und bei allen Menschen hervorbringen sollte, es wird die Stimmung unter ihnen doch nicht die gleiche, und eine verschiedene gewesen seyn.

Die mit Wuth und Erbitterung die Hinrichtung Jesu begehrt und Ihm jetzt am Kreuze noch und selbst zum Sterben keine Ruhe gelassen hatten, diese wurden nun von Furcht und Zittern ergriffen, da sie sich die wunderbaren Naturerscheinungen als ein lautes Zeugniß der Gottheit zur Ehre des Gekreuzigten und als eine öffentliche Mißbilligung ihres verübten Unrechts erklärten.

Diese schlugen also mit Furcht und Zittern an ihre Brust, und kehrten für ihr Leben zitternd und den Zorn Gottes fürchtend nach Jerusalem zurück.

Andere mochten weniger von wilder Leidenschaft bestimmt und mehr durch die jüdische Priesterschaft überredet und irregeleitet worden seyn, daß auch sie, hineingerissen in den Strom der allgemeinen Aufregung wider Jesus, einstimmten in das Begehren des Volkes: „Kreuzige Ihn" Mtth. 27, 23.

Diese kamen in dem Augenblicke auch schon zur

Besinnung, als der Mittler am Kreuze seine Augen geschlossen hatte, und es gingen ihnen die Augen auf, daß sie mit Angst und Bestürzung erkannten, wohin sie sich hatten fortreißen lassen. Und die also bestürzt und geängstigt an ihre Brust schlugen und heimkehrten, gehören doch wohl zu denjenigen, für welche der sterbende Sohn zu seinem Vater gebetet hat: „Vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun."

Gewiß waren auch solche unter den jüdischen Zuschauern auf Golgatha und als Zeugen von dem Tode Jesu zugegen, die Ihm früher schon mit stiller Verehrung zugethan und vielleicht selbst zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen, und die zwar an der Verurtheilung des Herrn und an dem Volksgeschrei: „Kreuzige Ihn" keinen Antheil genommen, aber doch auch für den unschuldig Verfolgten und zu seiner Vertheidigung kein Wort geredet, und zur Bezeugung seiner Unschuld ihre Stimme nicht erhoben haben.

Wenn also diese an ihre Brust schlagen, und schweigsam und in sich gekehrt den Richtplatz verlassen, wir erkennen daran, daß sie sich in ihrem Gewissen von dem Vorwurfe gequält fühlen, daß sie für Jesus und zu seiner Rettung kein Wort geredet und immer nur furchtsam geschwiegen haben.

Wie ungleich und wie verschieden also auch die Stimmung unter den Juden seyn mochte, die da nach dem Verscheiden des Herrn an ihre Brust schlugen und in ihre Häuser zurückkehrten, alle waren andern Sinnes und alle fühlten sich jetzt bewegt und ergriffen von dem Heiligen und Gerechten, der von ihnen verworfen und ans Kreuz gebracht wurde.

4. Bemerkenswerth müssen wir es aber doch finden, daß nur gemeine Juden, nur Leute aus dem Volke es waren, die da an ihre Brust schlugen und mit sichtbarerer Ergriffenheit heimkehrten. Mochten aber schon die Großen und Vornehmen, die Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten, die doch auch auf Golgatha anwesend und Zeugen von Dem waren, was da vorging, vor dem gemeinen Volke und mit diesem nicht auch ein Zeichen innerer Ergriffenheit von sich geben, sie konnten im Herzen sich noch am meisten beunruhigt und im Gewissen sich noch am ärgsten gequält fühlen.

Wenn sie nun doch von ihrer Herzensunruhe und von ihrer Gewissenspein nichts merken ließen, und sich bemühten, äußerlich alles zu vermeiden, was den zerrütteten Zustand ihres Innern verrathen könnte, es ist dieß eine klägliche Folge des Stolzes, der sich schon festgesetzt hat, im Unglauben zu verharren, und das Zeichen eines verstockten Sinnes, der zur Verdammung nur reif macht.

Und wie Viele mag es wohl geben, die jetzt zu den Großen und Vornehmen gehören, die sich eben auch darin von den Gemeinen und Niedrigen ausscheiden, daß sie allen Gnadenerweckungen, die ihnen von Innen oder von Außen zu Theil werden, eine undurchdringliche Verhärtung entgegensetzen, oder mit allerlei Scheingründen und Selbsttäuschungen sich aufzuheitern und zu ermuthigen suchen, wenn sie durch eine äußere Erscheinung oder durch eine innere Anregung sich getroffen und die wunde Stelle berührt fühlen, die nun geheilt werden sollte, während Leute aus dem gemeinen Volke es sind, auf die die Gnade Gottes schon einen so wirk-

samen Eindruck machen kann, daß sie von einer Predigt oder vom Beichtstuhle bußfertig und an ihre Brust schlagend weggehen, und jetzt mit einem großen Gewinne von der Kirche nach Haus kommen.

Halten wir uns also zu den Niedrigen, die auf die Gnade Gottes noch achtsam sind und empfänglich für ihre Erweckungen, und beten wir für solche, die in ihrer Verblendung selbst damit groß und vornehm thun wollen, daß sie mit dem gemeinen Volke nicht auch an ihre Brust schlagen und Zeichen eines von Gott getroffenen und von seiner Gnade berührten Herzens von sich geben.

5. Wohl werden die guten Eindrücke, sie kommen nun von Außen oder von Innen, bei Vielen nicht gar lange bewahrt, und die in der Kirche aus dem Gebete oder bei der Predigt oder im Beichtstuhle oder am Tische des Herrn gewonnenen Rührungen und Erregungen werden oft bald darnach im Geräusche der Berufsgeschäfte, und unter den Sorgen und Arbeiten des Tages, und selbst bei der Heimkehr und in der nächsten Stunde schon wieder so verwischt, als ob sie nie da gewesen wären.

Bei einer so niederschlagenden Wahrnehmung, die sich gar wohl machen läßt, können wir schon die Frage nicht übergehen, ob nicht etwa auch bei dem Volke der Juden die auf Golgatha empfangenen Eindrücke nur vorübergehende Rührungen und augenblickliche Erregungen gewesen seyn mochten, die bald darnach wieder spurlos verschwunden und für ihr Leben ohne heilbringende Folgen geblieben sind.

Mag nun wirklich bei Vielen von jenem Juden

volke, das bei dem Tode Jesu und bei den gleichzeitig vorgekommenen Wundern an die Brust schlug und andern Sinnes heimkehrte, die Einwirkung nicht lange bewahrt und bald wieder zernichtet worden seyn, bei Allen, und wohl bei den Meisten war es schon nicht so. Aus der Apostelgeschichte (2, 41, 4, 4.) wissen wir, daß Petrus in der Stadt Jerusalem vor dem versammelten Judenvolke zweimal schon so eindringlich und mit einem solchen Erfolge gepredigt hatte, daß bei dreitausend und bei fünftausend Juden sich zu Christus bekehrten und im Glauben an Ihn ihr ewiges Heil suchten.

Wie sollten wir nicht annehmen dürfen, daß unter diesen Tausenden schon gar Viele von denen werden gewesen seyn, welche Zuschauer bei der Kreuzigung waren und bei den gleichzeitig geschehenen Wunderdingen an ihre Brust schlugen, und jetzt von Golgatha geänderten Sinnes nach Jerusalem zurückkehrten?

Sind also schon manche nach Golgatha nur aus Neugierde und von Schaulust getrieben hinausgegangen, und andere bei der Kreuzigung Jesu ganz gleichgiltig und empfindungslos dagestanden, und wieder andere selbst schadenfroh und voll grausamer Freude zugegen gewesen, und vielleicht die wenigsten von diesem blutigen Schauspiele wahrhaft gerührt und bis zur Wehmuth ergriffen worden, so haben doch alle, nachdem am Kreuze der Tod Jesu erfolgt und in der Außenwelt Wunderbares geschehen war, an ihre Brust geschlagen, und mit diesem äußerlichen Zeichen es dargethan, daß es ihnen jetzt in der Seele und ums Herz ganz anders geworden ist.

Und diese veränderte Stimmung haben sie sich schon auch auf dem Heimwege, und die meisten, oder doch recht viele auch zu Hause noch und so lange bewahrt, daß sie der Apostel Petrus gewinnen und mit seinem Predigen zu Christus bekehren konnte.

Lassen wir es uns nur auch zur Freude seyn, daß jetzt von dem Apostel des Herrn an den jüdischen Zuschauern auf Golgatha schon ein so großer Gewinn gemacht und an den Gewonnenen die Siegeskraft des Kreuztodes Jesu in glänzender Weise geoffenbart wurde.

Mußten wir nun aber die Zuschauer vom Heidenthume und aus dem Judenvolke schon unsrer Beachtung werth finden, es zeigen sich noch andere Zuseher, die wir um so weniger nur übersehen dürfen, da wir diese schon christliche Zuschauer nennen können.

III.

Die christlichen Zuschauer.

1. Unter den Zusehern auf Golgatha und bei der Kreuzigung befanden sich auch solche, die ich schon christliche Zuschauer nennen darf, weil sie zu den Nachfolgern Jesu Christi und zu seinen Freunden und Anhängern gehörten.

„Es standen auch alle seine Bekannte von ferne, und die Frauen, die Ihm von Galiläa nachgefolgt waren, und sahen dieß alles" Luk. 23, 49.

Zwar ist uns von allen diesen Bekannten des Herrn nichts Näheres angegeben, aber wir werden uns

wohl nicht irren, wenn wir unter ihnen auch Apostel und Jünger seyn lassen, und wir annehmen, daß sie ihren göttlichen Herrn und Meister, von dem sie bei dem Beginne seines Leidens und am Oelberge schon flüchtig gegangen, jetzt doch wieder aufgesucht und sich auf dem Kalvarienberge noch eingefunden haben.

Aber nicht blos Männer, auch Frauen, die dem Herrn Jesus längst schon in Werthschätzung und mit Verehrung zugethan und Ihm aus Galiläa bis nach Jerusalem nachgefolgt waren, hatten sich viele eingefunden, von jener Liebe getrieben, die stark wie der Tod ist. (Hohel. 8, 6.)

Und von diesen vielen Frauen werden drei besonders und dadurch ausgezeichnet, daß die heilige Schrift ihre Namen verewigt. „Es waren aber daselbst viele Frauen, die von Ferne zusahen, welche Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren, und Ihm gedient hatten. Unter diesen war Maria Magdalene, und Maria, die Mutter des Jakob und des Joseph, und die Mutter der Söhne des Zebedäus" Mtth. 27, 55. 56. „Auch Frauen sahen von Ferne zu, unter andern Maria Magdalene, und Maria, Jakob des Kleinern und Joses Mutter, und Salome, welche Ihm auch, da Er in Galiläa war, nachfolgten und dienten, und noch viele andere, die mit Ihm nach Jerusalem hinaufgegangen waren" Mark. 15, 40. 41.

2. Die erste, eine mit dankbarer Liebe getreue Anhängerin Jesu, war also Maria Magdalene, „aus welcher Er sieben Teufel ausgetrieben hatte" Mark. 16, 9. (Luk. 8, 2.), und welche von dem Herrn der Auszeichnung gewürdiget wurde, daß sie Ihn, den Aufer-

standenen zuerst sehen durfte (Mark. 16, 9.), und daß sie als die Erste den Jüngern die Freude bringen konnte: „Ich habe den Herrn gesehen" Joh. 20, 18.

Die zweite, eine bis in den Tod anhängliche Jüngerin Jesu, war Maria, die Frau des Kleophas oder Alphäus (Joh. 19, 25. Mtth. 10, 3.), und Mutter Jakobs des Kleinern und des Joseph oder Joses, wovon der eine Apostel des Herrn und der andere ein Jünger, und derselbe war, der später mit dem heil. Mathias zugleich vorgestellt wurde, als man an die Stelle des Judas zur Wahl eines neuen Apostels schritt (Apostg. 1, 23).

Die dritte, eine nicht minder treu ergebene Freundin Jesu, war Salome, die Gemahlin des Zebedäus, die unter den zwölf Aposteln zwei Söhne hatte, Johannes und Jakob den Größern (Mtth. 10, 2.), und denen sie einmal bei Jesus die ersten Plätze in seinem Reiche ausbitten wollte, worüber aber die andern zehn Apostel gegen diese zwei Brüder unwillig wurden (Mtth. 20, 21. 24).

Wenn nun von den vielen Frauen wenige, nur drei mit ihren Namen aufgeführt, von allen Männern aber uns schon gar keine Namen angegeben sind, daraus, und daß nicht auch die Namen der übrigen Frauen in der heil. Schrift geschrieben, und die der Männer in diesem Buche des Lebens schon gar alle verschwiegen sind, dürfen wir zwar keine solche Folgerung ableiten, als ob diese weiblichen und alle männlichen Personen mit jenen drei Frauen nicht auch alle Liebe und Anhänglichkeit zu Jesus gehabt hätten; aber einen Vorzug und eine besondere Ehre müssen wir für

Magdalene, Maria und Salome darin doch schon erkennen, daß sich ihre Namen im Evangelium finden. Waren ja alle diese männlichen und weiblichen Zuschauer auf Golgatha aus der Gesellschaft Jesu, dem allein ihr liebendes Herz schlug, und gehörten zu denjenigen, denen sein Wort gilt: „Dieß soll euere Freude seyn, daß euere Namen im Himmel angeschrieben sind" Luk. 10, 20.

Sorgen nur auch wir, vor Gott uns einen Namen und alle Ehre zu machen, indem wir denjenigen nachfolgen, „deren Namen im Buche des Lebens stehen" Philip. 4, 3., damit uns mit diesen, „die eingeschrieben sind im Lebensbuche des Lammes" (Offenb. 21, 27.), und durch die Nachahme ihrer Beispiele im Reiche des Himmels noch alle Seligkeit werde.

3. Aber was auch alle die Männer, die uns „als Bekannte des Herrn" bezeichnet sind, in früheren Tagen schon und in späteren Zeiten noch für Jesus und aus Liebe zu Ihm gethan haben mochten, und wie sehr wir an den vielen Frauen es rühmen müssen, daß sie früher dem Heilande in Galiläa durch Städte und Dörfer, und nun bis nach Jerusalem nachgefolgt sind, mit ihrem Vermögen Ihm überall dienend, daß es Ihm, dem freiwillig Armen nicht an dem Nöthigsten fehle; jetzt möchte man fast versucht werden, ihnen darüber Vorwürfe zu machen, daß sie sich auf Golgatha in der Ferne nur sehen lassen, und wir sie nicht in der Nähe des Kreuzes erblicken. Doch gerade dieß, daß sie da in der Ferne und nicht in der Nähe des Kreuzes sich zeigen, bietet uns bei einer richtigen Anschauung so viel Nachahmliches und Lehrreiches dar, daß wir jetzt

an ihnen diejenigen ja nicht vor uns haben, denen die Klage des Herrn gilt: „Die sonst immer in meiner Nähe waren, die stehen von Ferne" Psal. 37, 12.

Die sich in der nächsten Nähe des Kreuzes befanden, waren die ärgsten Feinde desjenigen, der da am Kreuze hing und am Kreuze starb. So konnten die Freunde und Freundinnen des Gekreuzigten in eine solche Gesellschaft nicht hingehen, und mußten von denen sich absondern und ferne halten, die unter das Kreuz sich hingestellt hatten, um über Ihn, der daran hing und daran starb, ihre ganze Wuth auszugießen, und Ihm die Stunden seines Kreuztodes nur recht bitter und qualvoll zu machen.

Es kann also dieß, daß sie von Ferne nur zusahen, ihnen ja keine Unehre, uns aber zu einem Beispiele seyn, wie nur auch wir von schlechter Gesellschaft uns ferne halten und von solchen uns zurückziehen und absondern sollten, die den göttlichen Heiland in ihre gottlose Gewalt nehmen, indem sie in Wort und That zu erkennen geben, daß sie keine Liebhaber von Jesus und Feinde seines Kreuzes sind.

Und wenn wir in der Gesellschaft der Gottlosen uns nicht sehen lassen, und wir ferne bleiben von ihnen, es ist schon eines von den Zeichen, woran sich die Guten erkennen, und woraus sich entnehmen läßt, daß wir uns in der Nähe Gottes und in der Gemeinschaft seiner Freunde befinden.

So sind wir denn gleich jenen Zuschauern auf Golgatha um so näher bei Gott und dem Guten, je weiter wir uns von der Gesellschaft der Gottlosen entfernt haben, und bleiben verwahrt vor dem Vor-

wurfe des Herrn: „Ihr Herz ist weit von mir" Mark. 7, 6.

4. Wie Jesus am Kreuze gestorben und nicht mehr am Leben war, da haben die heidnischen Zuschauer ausgerufen: „Wahrhaftig! Er war gerecht und war Gottes Sohn", und die jüdischen Zuseher haben an ihre Brust geschlagen und sind in sich gekehrt von der Richtstätte gegangen.

So müssen wir doch an jenen Männern und Frauen, die von Ferne zusahen, nur um so mehr ganz besondere Wahrnehmungen machen können, da sie aus der Gesellschaft Jesu und Ihm immer nur in Liebe und mit Verehrung zugethan waren.

Aber gegen alles Erwarten ist uns von einem Eindrucke, den das Verscheiden des Herrn und die Natur mit ihren Wundern und ihr Zusehen bei der Kreuzigung auf ihre Gemüther gemacht hätte, schon gar nichts, und überhaupt nur so viel gesagt, daß auch sie alles dieß sahen, was die heidnischen und jüdischen Zuschauer beobachtet hatten.

Sei es nun auch, daß wir von ihnen nicht mehr wissen, als daß auch sie in der Ferne mit den Zuschauern unter dem Kreuze dieselben Beobachtungen machten, so kann es uns doch nicht gar schwer werden, mit unserm Nachdenken zu finden, was da in ihrem Innern vorging.

Das erste Gefühl, das bei dem Hinscheiden des Herrn in ihnen sich regen mochte, wird schon ein beruhigendes gewesen, und durch den Gedanken geweckt worden seyn, daß der Herr nun doch einmal von allen seinen Leiden erlöset ist.

Aber es regten sich in ihnen schon noch andere Gedanken und Hoffnungen auf, als Jesus am Kreuze sein Haupt geneigt und seinen Geist aufgegeben, und die Natur zu seiner Rechtfertigung und Verherrlichung in Wunderdingen gezeugt hatte.

Dieß alles, was sie da sahen, ließ sie schon denken und hoffen, daß noch alle Welt ihre Verehrung für Ihn theilen und in Ihm den Sohn Gottes erkennen und durch Ihn in das Reich seiner Wahrheit gelangen werde.

5. Sie selbst aber, die es immer mit Jesus gut gemeint und Ihm nie etwas Böses zugefügt hatten, konnten bei den wunderbaren Schreckensereignissen ganz ruhig verweilen und auch nach dem Verscheiden des Herrn furchtlos auf Golgatha bleiben, während diejenigen, die Jesum in den Tod und ans Kreuz gebracht und Ihm immer nur alle Schmach und jedes Unrecht angethan hatten, es bei dem Kreuze schon nicht mehr auszuhalten vermochten, und voll Schreckens über Das, was sie bei dem Kreuzestode Jesu und in der Außenwelt sahen, in die Stadt zurückeilten und ihren Wohnungen zuliefen.

Dieß ist der Unterschied zwischen einem guten und einem bösen Gewissen.

Die in der Ferne zusahen, waren sich nichts Bösen bewußt, und fanden wohl gerade in den Wunderdingen, die da vor ihren Augen geschahen, viel Tröstendes und Beruhigendes bei der Größe des Schmerzes, den sie über den leidenden und sterbenden Jesus empfanden, indessen die unter dem Kreuze befindlich und sich nichts Guten bewußt waren, bei denselben Wunderzeichen voll

Angst und Unruhe wurden, weil sie jetzt daran schon recht deutlich erkannten die höchste Unschuld des gekreuzigten Heilandes, wie ihre eigene Fluchwürdigkeit.

Bewahren wir uns also ein gutes Gewissen, das Beste, was ein Mensch haben kann, daß nie das Bewußtseyn des Bösen uns schrecke, wenn in der Welt und um uns her Ereignisse eintreten, die den Zorn Gottes verrathen, und daß wir in Gott ganz ruhig und voll Vertrauens seyn können, was auch in unserer Nähe und vor unsern Augen sich begeben und in der Welt und unter unsern Erlebnissen noch vorkommen mag.

Schluß.

Wir haben nun eine Betrachtung vollendet, in welcher wir von der unermeßlichen Fülle des Heiles, das durch den Tod des Herrn über alle Welt kommen sollte, die allerersten Anfänge gefunden und schon an den Zeugen seines Hinscheidens die Segenskraft des heiligen Kreuzes erkannt haben.

Wenn die Heiden unter dem Kreuze, der Hauptmann und seine Soldaten, die doch den Herrn bis zur Stunde seines Verscheidens gequält und gepeiniget haben, jetzt die Ersten es waren, die von dem kaum gestorbenen und am Kreuze noch hängenden Heilande so angezogen wurden, daß sie in Ihm den Herrn der Herrlichkeit erkannten und ausriefen: „Er war gerecht und war Gottes Sohn"; und wenn die Juden, die in Menge sein Kreuz umtobt und Ihm selbst zum Sterben keine Ruhe gelassen hatten, von Ihm, da Er am

Kreuze noch, und kaum gestorben war, schon so angezogen wurden, daß sie seine Unschuld und ihre Schuld fühlend an die Brust schlagen und mit zerrissenen Herzen heimkehren; und wenn Männer und Frauen, die Ihm im Leben schon anhingen und nachfolgten, jetzt, da Er am Kreuze gestorben und nicht mehr am Leben war, erst recht angezogen sich fühlten, daß sie immer bei dem Kreuze verharren und von dem Gekreuzigten schon gar nicht weggehen wollten; wie müssen wir da nicht mit Staunen es wahrnehmen, daß in solcher Weise der am Kreuze und von der Erde Erhöhte mit der Erfüllung seines Wortes: „Wenn ich von der Erde erhöht seyn werde, so werde ich Alles an mich ziehen" an seinem Todestage schon den herrlichsten Anfang gemacht hat.

Und nach solchen Anfängen hat die Anziehungskraft des am Kreuze und von der Erde Erhöhten durch alle Jahrhunderte herab und bis auf den heutigen Tag sich schon so göttlich mächtig erwiesen, daß Millionen von Menschen und ganze Völkerstämme nur noch im Kreuze Christi ihren Ruhm und in seinem Tode ihr ewiges Heil suchen, und daß jetzt in allen Welttheilen schon und bis an die äußersten Grenzen mit siegender Kraft und mit segenreichem Erfolge die Ehre des Kreuzes gepredigt und der Tod des Herrn verkündiget wird.

So wollen wir denn bei dem Danke für den reichen Segen, den das Kreuz Jesu und sein Tod schon in die Welt und über die Menschen gebracht hat, jetzt auch noch bitten den Herrn, den von der Erde und am Kreuze Erhöhten, daß Er sich und seinem Kreuze

die noch Fernen nahe und die schon Nahen näher bringe, auf daß die ganze Welt noch und alles, was Mensch ist und auf Erde lebt, wie aus Einem Munde zusammenrufe: „Von mir sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi" Gal. 6, 14. Amen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gaume, J., Handbuch für Beichtväter, bestehend 1) aus dem durch die liebreiche und verschwiegene Verwaltung des Sakraments der Buße geheiligten Priester; 2) aus der Uebung für Beichtväter des heil. Liguori; 3) aus den Warnungen für Beichtväter und der Abhandlung über die Generalbeichte des gottseligen Leonhard von Porto Mauritio; 4) aus den Belehrungen des h. Karl Borromäus für Beichtväter; 5) aus den Rathschlägen des hl. Franz von Sales für Beichtväter; 6) aus des hl. Philippus Neri; 7) und des hl. Franziscus Xaverius. Aus dem Franz. nach der 5ten sehr verb. und verm. Aufl. vollständig übersetzt. gr. 8. 2 fl. 36 kr. od. 1 7/12 Thlr.

— — katholische Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange, oder historische, dogmatische, moralische und liturgische Darstellung der Religion von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage. Nach der 6ten Ausgabe des fanzös. Originals übersetzt. Mit einem Vorwort von K. Zwickenpflug. Mit mehrern erzbischöfl. u. bischöfl. Approbationen. Universalregister über das ganze Werk. gr. 8. geh. 12 kr. od. 3 gr.

(Das ganze Werk von 8 Bänden sammt Universalregister kostet 13 fl. od. 8 Thlr. 3 gr.)

Gundinger, A., das Gebet. 1s Bdchen: Das Vater unser. 8. geh. 1 fl. 45 kr. od. 1 1/8 Thlr.

— — dasselbe. 2s Bdchen: Der englische Gruß. 8. geh. 1 fl. od. 2/3 Thlr.

— — dasselbe. 3s u. 4s Bdchen: Das apostolische Glaubensbekenntniß. I. u. II. 8. geh. 2 fl. 48 kr. od. 1 3/4 Thlr.

Dieses Werk, dessen Widmung Se. Ex., der Hochwürdigste Herr Patriarch-Erzbischof Johann Lad. v. Pyrker ꝛc. huldvollst anzunehmen geruhten, ist mit vielem wissenschaftlichen Aufwande streng im Geiste der römisch-kathol. Kirche geschrieben, und allen über diesen Gegenstand bereits erschienenen darum vorzuziehen, weil der H. Verf. die heil. Wahrheiten nicht bloß aus der Schrift, sondern ganz vorzüglich aus der Tradition, deren Stellen-

zahl Legion heißt, und die alle genau citirt sind, nachgewiesen und erhärtet hat. Endlich ist der Vortrag für Jedermann verständlich, so wie der Preis gewiß sehr billig. — Von demselben Hrn. Verf. ist die Erklärung der Lauretanischen Litanei bereits unter der Presse.

Nickel, Dr. M. A., das neue Testament. Zweck, Plan und Zergliederung aller einzelnen Bücher und Hauptstücke desselben zur Erleichterung und Förderung des Verständnisses, der Uebersicht u. der Behaltbarkeit; zunächst für Prediger und Katecheten, dann auch für jeden gebildeten Christen. 1r Bd. 1te u. 2te Abtheilung. gr. 8. geh. à 1 fl. 12 kr. od. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Schon dieser Titel offenbart zur Genüge die Absicht des hochw. Herrn Verfassers, so wie auch das Zweckmäßige bei Erklärungen der neutestamentlichen Geschichte und Lehre für Prediger und Katecheten; aber auch jedem gebildeten Christen, der es mit dem Verständnisse der heil. Schrift und ihrer Kraft zur Beseligung ernst nimmt, möchte dieses neue Bibelwerk Handreichung thun und ein Betrachtungsbuch werden, mit dem in der Hand er in einsamen Stunden vor Gott, dem Vater alles Lichtes, beten könnte: „Rede, Herr! Dein Diener hört." Die Eintheilung aber dieser Schrift zerfällt in folgende Abschnitte: Vor jedem einzelnen Buche des N. T. steht eine Einleitung, in welcher über das Leben des hl. Verfassers, dessen Schriften, deren Aechtheit u. s. w. gehandelt wird; hierauf ein Aufsatz über den Zweck des Buches — zuerst ausführlich, dann übersichtlich; sodann folgen in mehrfachen Abtheilungen Tabellen über den Plan des Buches sowohl im Allgemeinen, als über jedes einzelne Hauptstück insbesondere, worin theils kürzer, theils weitläufiger die Analysis jedes einzelnen Kapitels mitgetheilt wird. — Das Werk erscheint in 4 Bänden, jeder zu 2 Abtheilungen binnen Jahresfrist, da das ganze Manuscript druckfertig vorliegt.

Predigten auf verschiedene Feste des katholischen Kirchenjahres nebst Gelegenheitsreden. Gesammelt von G. A. Thiem. 2s Bdchen. Auch u. d. Titel: Predigten auf das Aerndte-Dankfest. 8. geh. 54 kr. od. 14 gr. (1s Bdchen: Predigten auf das Kirchweihfest, hat gleichen Preis.)

Triumph des Evangeliums. Memoiren eines von den Verirrungen der heutigen Philosophie zurückgekommenen Weltmenschen. Uebersetzt aus dem Spanischen von J. F. A. Buynand des Echelles. (In 4 Bdn.) 1r u. 2r Bd. 8. geh. à 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

Dieses herrliche Werk empfiehlt Abbé **Dufriche-Desgenettes**, Pfarrer an der Kirche unserer lieben Frau vom Siege

zu Paris, und Vorstand der Erzbruderschaft aufs Angelegentlichste.

Wiser, Dr. Th., die **Bergpredigt Jesu Christi,** des Sohnes Gottes. In Betrachtungen auf der Kanzel in der Kirche zum heil. Kajetan zu München gegeben. 2 Bdchen. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 ⅓ Thlr.

Der Verfasser dieser Schrift, der es sich zum Ziele gesetzt, die Evangelien auf die Kanzel zu bringen und bereits einige Bändchen dieser seiner Arbeit unter dem Titel: „Das Leben, Lehren u. Wirken Jesu 2c." in den Druck gegeben, hat auch die Bergpredigt unsers Herrn seinen Zuhörern vorgetragen. Er meint ein gutes Thema gewählt zu haben, denn die Bergpredigt ist ja einer der schönsten und lehrreichsten Abschnitte der evangelischen Geschichte, man könnte sie eine populäre Moral nennen, weil sie die Hauptpunkte der christlichen Sittenlehre enthält.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Herausg. von einem Vereine kathol. Geistlichen. Auch u. d. Titel: Real-Bibel-Lexicon. Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber zur Uebersetzung der heil. Schrift von Dr. J. F. Allioli. 2 Bde. 2te, sehr vermehrte u. verb., zum Theil ganz umgearbeitete Auflage. Mit chronolog. und historischen Tabellen. Zwei Ausg. in Lex. 8. u. gr. 4. 6 fl. 24 kr. od. 4 Thlr.

Dieses Real-Bibel-Lexikon macht den Leser mit der heiligen Schrift in einem Grade bekannt, den er sonst auch bei fleißiger Lektüre und ernstem Studium derselben nicht erreichen würde. So mancher Ausdruck, den man bereits erfaßt zu haben vermeint, wird in seiner vielleicht ungeahnten Tiefe und Breite gezeigt und besonders die Kenntniß verschiedener geringerer Objekte der Bibel gefördert. Das Werk bietet archäologisch-chronologisch-theologische Data und das hie und da in solcher Ergiebigkeit, daß sehr leicht eine wissenschaftliche oder populäre Abhandlung daraus gearbeitet werden kann. Z. B. I. Heft pag. 25. „Anbeten, Anbetung;" „Altars-Sakrament" pag. 20. — „Christ" pag. 3 2c. — II. Heft. „Eltern" pag. 129. Mit bester Hoffnung sieht Rezensent der Fortsetzung und Vollendung dieses schönen und nützlichen Werkes entgegen und empfiehlt solches besonders den Candidaten der Theologie als ein recht dienliches Handbuch ihres biblischen Forschens und Betrachtens. (Sion von Dr. Wiser.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchberger, Alois

Passions-Predigten die Geheimnisse und Werkzeuge des Leidens und Sterbens Jesu Christi

Bd.: 6

Regensburg 1846

Hom. 241 ha-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458377-2